Johann Samuel Carl
Vorstellung
vom
DECORO MEDICI
An-und ein-weisend
Dessen
Geistliche Gestalt/ Pflicht
und Arbeit.
Von
Machiavellischen Thorheiten
gereinigt/
Und nach dem
Maaß-Stab des Christenthums
eingerichtet.

Zweyte Auflage
Vermehrt mit einer
Zugabe
von
Dreyfacher Einleitung
in die Medicin.

Büdingen/
Druckts und verlegts Joh. Friedr. Regelein. 1723.

Syr. 19. v. 19.

Weißheit ist keine Arglist oder Wissenschafft der Boßheit. Und Verstand ist nicht / wo der Rath der Sünder ist. Es ist besser einer / dems an Verstand mangelt / wann er blöde ist / als wer am Verstand überflüßig ist / und das Gesetz übertritt. Es ist eine genaue Schalckheit / und die ist ungerecht / und es gibt Leuthe / die die Gnade verkehren ꝛc.

Zuschrifft

An die

Stahlische Schul/

Allen hieraus-gegangenen

MEDICIS,

Meinen allerseits Bekannten und Unbekannten

Hochzu Ehrenden Herrn/

und

Hochgeneigten Gönnern und Freunden.

S. T.

Hochgeehrte Herren /

Hochgeschätzte Gönner und Freunde!

Ich zweiffle nicht / es werde nicht allein die Zu- und Uber-schrifft / sondern noch mehr der Innhalt / und das fernere Beginnen manchem fremd vorkommen / was diese und künfftige Verhandlung bedeute. So ist dann nöthig / gleich im ersten Antritt die

die Absicht zu entdecken / damit in und aus dem gantzen Verlauff ein desto reifferes Urtheil und Einsicht könne genommen werden.

Es ist bekannt nicht allein uns / die wir in dem Medicinischen Circul lauffen / besonders die in den Stahlischen Periodum gekommen / sondern auch unseren Gegnern / denen unser Centrum noch verschlossen / noch mehr aber anderen Gelehrten / die ausser dieser Oeconomie wandeln und würcken / und doch ein heiteres Auge des Verständnisses haben / andere Sachen und Vorwürffe der Gelehrsamkeit zu beurtheilen; ja endlich allen Ungelehrten / denen doch Medicinische Geschäffte mehr unter die Hände und Augen kommen; Allen / sag ich / ist bekannt / daß in diesen Zeiten und Läufften / besonders durch obbemeldtes Med. Werckzeug ein in vorigen und anderen Wegen verborgenes Licht erschienen / das Mysterium vitalitatis nach aller dessen Haußhaltung und Handlung in Gesundheits- und Kranckheits-Zustand deutlich mit einer mathematischen Demonstration der Gewißheit einzusehen und darzustellen / dabey auch die einfältigste / sicherste und gewisseste Einweisung zur practischen application sich mit geoffenbahret / also daß auch die Krancke und Einfältige den richtigen Grund nicht allein sich begreiff-

lich können vorstellen und vorstellen lassen/ sondern auch in der That geniessen.

Wolten wir dieses entweder denen Gelehrten oder Ungelehrten mit besonderen genauen Vorstellungen darthun / würde es uns / die wir diese Haußhaltung einsehen / darinnen wandlen und würcken / unnöthig und doch leicht seyn / weil auch solche Wahrheit durch die medicinische Welt obzusiegen/ und alles zu überziehen angefangen. Was besonders in der Theoria geleistet worden/ hat z. E. der gelehrte Barckhausen in seiner hist. med. kürtzlich die wichtigen Inventa und Dogmata zusammen gezogen und dargestellt; In der Praxi ist es so weit gekommen / daß alles in die den Kindern und Weibern begreiffliche Natur-Ordnung eingeleitet worden / mit solcher Einfalt / Richtigkeit/ Gewißheit/ Wenigkeit/ daß nun jeder zum grossen Anstoß des medicinischen Monopolii leicht practisiren will und kan / und auch die angegebene Artzneyen bey Centner weiß gesucht / genossen / und in unverändertem Credit erhalten werden.

Wollen wir nur den moralischen Nutzen ein wenig bedencken; so ists ja was grosses für die Ruhe des Gewissens / daß nun das Geheimniß der autocratiæ naturæ, (wie der Lebens-Geist die innere Leibes-Schwachheiten

ten selber aussege und heyle) in seiner gantzen Haußhaltung durch alle Kranckheiten dermassen ist entdeckt worden / daß das Ministerium Medici äusserlich nichts weiters vor sich hat / als dieser inneren Medicin Fuß vor Fuß nachzuwandlen und also beförderlich zu seyn / da alle andere methodi theoreticæ & practicæ hier meistens blind / ja wol gar zuwider / gewesen und gehandelt / und nichts als Ungewißheit / Zagen / Irrthum und Schaden zu vieler Seelen - wie Leibes-Gefahr gewürcket.

Dabey nur diese Anmerckung noch beyfügen muß / daß dieses aufgerichtete Gebäu / obschon viele dagegen heimlich gemurret / noch von keinem hat können oder wollen angegriffen werden / um den Grund nur einiger massen umzustossen / weil alles auf blosser Entdeckung und Zusammenordnung factorum naturæ beruhet / da sonsten keine hypothesis, sie war noch so scheinbar / hat können aus dem Eye kommen / sie hat gleich ihre Anfälle und Zerstöhrung wieder erfahren müssen / weil sie als opinionum commenta vom Tages-Licht gleich ausgelöschet worden.

Noch dieses Fatum muß beyfügen / wie viele alte Medici ihre angewohnte Arbeit mit dieser neuen Anweisung gleich mit Lust und Nutzen verwechselt / so ist bey denen neueren

und Kindern kein weiterer Fortgang/ Wachsthum und Zusatz in fernerer Inventirung erbohren worden / also daß es scheinet / GOtt habe die fernere Entsiegelung zugeschlossen / und denen Nachfolgern nur indessen ein Vor- und Wieder-kauung/ ja eine Bewahrung und Bewährung / angewiesen und zugelassen; wann nur nicht gar durch Untreu / weil alles nur mit den Gaben GOttes auf seines Beutels Vortheil wuchert / eine Verschliessung und Umstossung dieses Leuchters erfolgen möchte/ zumalen das Meiste in die falsche und alte Empiriam schnappet / und die practische Kürtze lieber ergreiffet / als daß es in die Eröffnung tieff eindringen möge / die gantze Oeconomiam vitalitatis in allen Kammern wohl zu durchschauen und ordnen zu lernen.

Wollen wir nun dieses Gericht vermeiden / und dagegen uns befleißen / daß solches besondere und wichtige Natur-Licht möchte bleibend und immer heller gemacht / ja zu noch tiefferer Entdeckung der Verborgenheiten angewendt werden / so glaube / es seye kein Weg zu diesem Ziel / ja wahrhafftig zu dem Zweck des Willens GOttes / (von dem doch alle gute Gaben / mit besonderen Absichten zu dem endlichen Wiederbringungs-Werck / mitgetheilet werden) gemäßer / als das Leib-

liche

liche in das Geistliche überzuführen / das Unsichtbare in dem Sichtbaren / das Ubersinnliche in dem Sinnlichen / das Geistliche in dem Irrdischen und Leiblichen / zu beschauen / und also die grosse Buchstaben der äussern Natur zu lernen / wie der durch den Abfall verfinsterte Geist in denen äusseren Bildern der Leibes- und Hütten-Kranckheit und Genesung seine innere Gestaltniß / Kranckheit und Wiederbringung mit gleichem process sich abbilden / eindrucken / erlernen und erfahren möge.

Der Grund dieses Parallelismi und Iconismi Medicinæ spiritualis und corporalis ist in GOttes und der Natur Haußhaltung gewiß und richtig / wie die uralten Heiden schon Offenbarung davon bekommen / daß das Untere seye / wie das Obere / und die Heilige Schrifft es bezeuge / wie das Sichtbare aus dem Unsichtbaren fliesse; Die speciale Erfahrung und Einsicht ist denen bekannt / die ein aufgeheitertes Gemüth durch eine höhere Gnaden-Erscheinung bekommen / und ihr äusseres Natur-Lichtlein zum tiefferen Eingraben und Durchforschen biß auf den innigsten Grund anwenden; oder die von innen durch eine höhere Beleuchtung des gantzen Geistes-Grundes hervortretten und die gantzen

tzen centra der äusseren Natur als Schalen gegen dem erstern auch beschauen.

Dieser Lichtes = Circul ist so gewiß / daß kein Wesen / Principium, Eigenschafft/ in einem sich befindet/es drucket sich solches in dem anderen aus; Dahero eine sonderbare Handleitung ist denen blöden Geistes=Augen/ wann sie in ein und anderen Vorfällen die verborgenen Geistes = Wercke / Leidenschafften / Gestaltnüsse nicht begreiffen können / daß sie nur in denen leiblichen und sinnlichen Bilderen von gleichem Wesen und Würckungen einen Typum suchen und fassen; Hinwiederum wann sie zu der äusseren Natur Einsicht/ Einordnung / Heylung / ihre Hände wollen anlegen / daß sie nur aus höherer Offenbarung den geistlichen Process in der Gleichheit hier anwenden mögen.

Mit Exempeln ist solches leicht zu bekräfftigen: Das Letztere findet sich / da dem bekannten Jac. Böhm / Pordätschen und anderen aus solcher Schul durch die göttliche Offenbarung ein solches Licht in das Centrum der äusseren Natur durch alle Kammern biß in das Universale auf einen Blitz gegeben worden / daß andere/ die lange mit denen äusseren Augen und Händen gegraben/ sich nicht genug verwunderen können über solche schnelle und doch sehr richtige Entdeckung; Das

Er=

Erstere will bezeugen aus vielen der Physic und Medicin Grund-erfahrnen Männern/ welche bekannter massen also vom äusseren ins innere und geistliche so tieff eingeleitet worden/ daß sie auch bey denen ordentlichen Bau-Leuthen und Tempel-Herren in Miß-credit und in den Ketzer-Reihen gekommen/ wie es der Paracelsischen/ Helmontischen Schul ergangen.

Wir wollen in unserer Schul bleiben/ und zur Erweisung der nöthigen und nützlichen Ein-und Uber-leitung aller natürlichen Erkanntnuß in das Unsichtbare mit einer Geistes-Einsicht vorstellen des Seel. C. F. Richters Medicinische und Theologische Gestaltniß und Arbeit/ so er in seinem Leben und Schrifften erwiesen/ ob nicht einem geöffneten Auge des Gemüths ein deutlicher Ausdruck hier darstehet/ in welche seelige harmonie mit GOtt dieses Manns gantze Seelen-Beschaffenheit gekommen/ wie klar ihm die gantze Geistes/ wie des Leibes/ Kranckheit und Wiederbringungs-Arbeit vor Augen gestanden/ daß nur ein jedes seiner delicaten Lieder zu theuerst einen gantzen Process solcher göttlichen Cur vorstellet; ja wie endlich die äusserste Schale seiner Natur-Erkanntnuß so geseegnet gewesen/ daß die Blätter dieses Baums und seiner Schrifften vielen/ vielen!

zur Heylung und Heylungs-Arbeit gedient/ noch mehr / wie seine schlechte Artzneyen / als Ess. dulcis, die doch denen äusseren Sinnen wenig Geschmack und Krafft verspricht / so grossen œconomischen und medicinischen Seegen abgeworffen / der nun/ da doch alles immer mehr verkünstelt wird / gantz versiegen will / weil nemlich der Geistes-Balsam solches Gerechten entgehen/ und sich zuruck ziehen / nicht aber sich erhöhen und multipliciren will.

Wollen wir nun diese Spuhren verfolgen; O! welches Licht wird sich herannäheren / dessen Glantz von fernen uns gantz einnehmen solte und möchte? Was ist das nicht für eine Tieffe des Reichthums in der Weißheit und Güte GOttes / die uns Medicis einzuschauen angewiesen wird / wann wir in dem Bild des historischen processus der äusseren und leiblichen Kranckheit nach allen special- und individual-Umständen die innere Seelen Verschiedenheit und Kranckheit / worein sie der Abfall gebracht und biß hieher gehalten/ besehen können? Welches Erstaunen bringt es einem Säuglinge der Weißheit GOttes/ wann es ferner in dem Reinigungs- und Heylungs-Werck der Autocratiæ Naturæ in deren eigentlichen Bewegungen nach Unterschied der Zeit / Orts / temperamenten /

Zwecks/ rc. die besondere Arbeit der herum-hohlenden Gnade / des den Sünder wiederruffenden / lockenden / züchtigenden / unterweisenden/ verwahrenden/ stärckenden/ Heil. Geistes betastet und erfährt / wie es eine jede Seele bedarff; ja wie und wann sie solchem autocratori sich eröffnet und dargibt? Wie seelig wird der Ubergang aus der Pathologie in die Therapie seyn / wann wir in dem Ministerio Medico nach allen seinen directionibus und proportionibus den Grund-Riß der weisen Geistes- und Hand-reichung als methodum medendi spiritualem absassen können/ und also erlernen/ wann und wie wir kluge Heb-Ammen der Geburths-Kräfften werden können und sollen? Wann endlich dem HErrn noch weiter gefallen solte / nach dem Bild des leiblichen Indicati, des Sedativi und Confortativi Archei, unsere Geistes-Hände mit Wasser und Feuer / Saltz und Oel der göttlichen Natur zu füllen/ daß wir in die faule/ todte Geister eine balsamische tingirung können überführen / und also wahrhafftig mit und unter den Worten einzusprechen: Du solt leben! Job. 33. O! welche Wunder solten sich aus solcher Pfingst-Schul nicht eröffnen / wie werden dann die Curen in die Unverweßlichkeit gepflantzet / daß keine Arbeit also verlohren / weniger in eine palliation

oder

oder tieffere Lust-Versäulung betüncher wird?

O! daß wir dann grosse Feuer-Begierden möchten bekommen / nach solchem Ziel zu sehen und zu eilen! O! daß wir den äusseren Hütten-Bau und Pflug dahin anwendeten / als Zucht-Meister auf Christum / um auch an unserem Theil also der Wiederbringungs-Arbeit den Weg zu bahnen! O! daß wir mit einem irdischen Looß aureæ praxeos nicht zufrieden wären / sondern hier einen heiligen Geitz zu lauter Gold und Edelgesteinen Jerusalems möchten ergreiffen! O! daß wir uns von solchem Ein- und Uber-gang in solche Medicinische Schul der Geistes-Cur nicht möchten entziehen durch scheinbare retirade, als wann es anderer Beruff wäre / da gewiß dieses Geheimniß Medicinæ Spirituum Individualis denen eigentlichen bestellten Bau-Leuten in theoria & praxi ein versiegeltes Buch noch ist! O! daß wir die in diesen Zeiten dazu geschenckte neue Oeffnung des Geistes ernstlich anwenden möchten / weilen die Sehende immer mehr mercken / wie die Siegel der gantzen Haußhaltung des Geistes immer mehr erbrochen / und alle Verborgenheiten denen GOtt suchenden und förchtenden deutlich dargeleget werden!

Wol-

Wollen wir die ausserordentlichen Geistes-Kräfften / die in der Haußhaltung GOttes durch die Inspiration in solchen Grund eindringen / nicht erkennen wegen Verschlossenheit und Vorurtheile der Gemüther gegen alles fremd-scheinende / so können wir doch den Procefs solcher Individual-Pathologie und Therapie in denen kirchlichen und privilegirten Zeugen der Wahrheit (wie dazu des Seel. Arnolds Arbeit denen Einfältigen und Geübten zu recommendiren) absehen und ausspühren / wohin wir weiter graben und kommen können und sollen / wann wahre Heylung und Heiligung der Seelen erfolgen und gewürcket werden soll.

Einmal mir ist gleichsam zum Looß in der Medicin angewiesen diese Arbeit / äusserlich auf das Einfältigste dem Natur-Weg zu folgen / und diese Einfalts-Methode mit der Einfältigsten Medicament- und Diæt-Einrichtung unter GOtt-gelassenem Warten und Abziehung aller Creatur-Krafft und Licht zu erfüllen / innerlich nur alles Leibliche in das Geistliche zu ziehen / allda der züchtigenden und wiederbringenden Weißheit Geistes-Curen durch die grossen Buchstaben der Kranckheits-Heimsuchung in individuo zu lernen / damit endlich mit Glaubensfassung der Lichtes-Kräfften die Finsternuß

und Sünden-Machten überwunden werden. Dorten habe nichts als 2. Nahrungen des krancken Leibes / wie des Gesunden Brod und Wasser sind/ nemlich das Sedativum und Confortativum Archei, wie in den Gedancken vom Universali gemeldt; Hier ist ein gleiches Panaceale im untergebenden und sich wieder erhebenden Glauben / wie dorten gleichfalls erinnert. Ich erkenne in solcher weisen Einfalt und einfältigen Weißheit den gewissen Grund der göttlichen Haußhaltung im obern und untern / inneren und äusseren/ leiblichen und geistlichen / zu aller ordentlichsten harmonie, zu Beybehaltung / Bekräfftigung/ Versieglung / alles / was Wahrheit und Wesenheit in beyden seyn mag.

Dieses ist dann / was unserer Schul anwünschen und anrathen wollen / um das geschenckte Natur-Lichtlein zu bewahren und zu vermehren. Aeusseres habe in und nach meinem Theil nichts beytragen können noch wollen / als nur denen ungeübtern Anfängern und denen Krancken selbst einige Erläuterung und Erleichterungen mitzuwürcken und mitzutheilen; dabey immer die erste Quelle beyzubehalten mich beflissen und auch anderen gerathen. Da aber der Schluß meines Cursus Medici, so in einigen reflexionibus moralibus de Decoro bestund /

wie-

wieder will aufgelegt werden / so wolte solches nun noch mehr mit einigem hieher gehörigen Zusatz erweiteren / um also mich und andere / Lehrer und Schüler / unsers Periodi nach und nach in die Geistes-Gestaltnuß / Curen und Arbeiten / einzuweisen und zuzubereiten / damit wir nicht so wohl die folgende Vorstellungen de parallelismis medicinæ mentis & corporis idealiter fassen / sondern uns in das Grund-Wesen selbst activè & passivè einlassen mögen. Wohl uns / wann wir uns in solche Classe hinauf rucken lassen! die Profectus werden folgen / wann wir nur Willigkeit haben / und uns gern von dem inneren Autocratore bearbeiten lassen / damit wir können auf den Dächern unsern äussern Patienten verkündigen / was uns die Zucht- und Lehr-Meisterin / die göttliche Weißheit / ins Ohr gesprochen. Wohl uns / wann wir immer in ein reiner Element und zärtere Arbeit kommen / da werden wir Capitalien / Salaria und honoraria, Promotiones, &c. sammlen / die keine Motten / Wetter noch Zeit / verzehren / weniger die die Erndte und Wucher verstören. Lasset uns also einander zum besten auf-fordern / anreitzen / anstrengen / so wird die Güte GOttes solchen Trieb wenigstens bey einigen in und ausser unserem Lauff gesegnet

seyn lassen / in solche Lichtes-Geschäffte der Ewigkeit ein- und durch-zudringen / und also den bleibenden Schatz des Paradiesischen Lebens nach Geist / Seel und Leib / wieder zu bekommen und zu behalten. Dieses wünsche allen Begierigen und verharre

Meiner HochzuEhrenden Herren
und
Wehrtesten Gönnern und Freunden

Büd. den 5. Octobr.
1722.

Treu-Ergebenster
Joh. Sam. Carl.

J.J.J.

J. J. J.

Vorrede.

Ein sehr wichtiges/und alle göttliche Gnade und Weißheit erforderendes Werck ist es/ wann wir unsern Pilgrims-Wandel durch die Zeit in die Ewigkeit dermassen wollen führen / daß wir unserm Nächsten einen tüchtigen Nutzen bringen/ aber doch dabey unsere höhere Beruffung nicht verhindern. Die gantze Welt liegt im Argen / wodurch wir reisen müssen / der Fürst der Finsterniß hat sein Regiment darinnen/ und wir tragen selbst alle

finstere Kräffte des tieffen Verderbens in uns; hingegen der Saame der denen Gläubigen aus Gnaden von GOtt geschenckten Wiedergeburth und des neuen Lebens ist sehr zart: Da kommen dann so viel Stürme auf so zarte Zweiglein / so viel Wölffe und Füchse in den neuen Weinberg / so viel Thiere / Schlangen / Ottern-Gezüchte auf das zarte Geistes-Leben / daß wir in dem ersten Kampff ermüden / und wolten gern aus solchen Elementen heraus seyn. Gehen wir dann schon in die Wüsten / und verlassen alles von aussen: so gehet doch unsere kleine Welt mit / in welcher gleichwohl alle Kräffte des Verderbens liegen. Sollen wir in und unter der Welt bleiben / so wissen und haben wir keine Krafft / gegen so viele Anläuffe unsere Seele zur Ausbeuthe zu behal-

halten. Es muß aber doch der Rathschluß des Schöpffers seyn / daß seine Geschöpffe unter und mit einander sollen leben / einander Handreichung thun / auf daß das gantze Gebäude aufgeführet / und ein jegliches Werck zu seinem Zweck wieder gelange. Daher auch das letzte Hohepriesterliche Gebet solches von dem himmlischen Vatter begehret / daß die Seinigen nicht von der Welt genommen / sondern in derselben nur vor dem Argen bewahret werden mögten. Dazu dann sein Exempel in den geringsten Umständen des äussern Wandels uns ein so richtiges Muster vorgelegt hat; worzu anderswo die Einleitung ist gegeben worden.

Weil nun dieser Anstoß und auch eben solche Entscheidung einen nach dem Reich GOttes trachtenden

Medicum gar wohl mag betreffen/ so möchte man sich nur ferner bekümmern um besondern Rath/ wie in so vielen vorkommenden Zufällen sich zu verhalten / daß man sein erhaltenes Looß nicht verliere / und doch dabey seinem Nächsten nützlich werde. Zwar ist die Sache in ihrer Verbindung leicht zu entscheiden / daß/ wer in der Warheit seine Beruffung zu GOtt befestiget / der ist in eben solcher Warheit seinem Nächsten recht dienstlich / solte es auch äusserlich nicht geschehen können. Es kommen aber in der Ausübung so viel Gegenwürffe / daß man offt meynet / es können diese zwey Dienste nicht wohl ausgeführet werden. Zum seligen Unterricht und Trost gereichts allen Christlichen Medicis, daß unser Heyland alle Königliche und Juristische

angetragene Aemter ausgeschlagen/ und weder Erb - Güter noch Ehe-Strittigkeiten x. x. schlichten wollen; Jedoch das Medicinische Amt in seinem kurtzen Leben ausgerichtet/ und dabey sein Haupt-Werck so herrlich ausgeführet. Dahero wir sicher gehen / wann wir uns von der Weißheit auf solche Spuren leiten lassen / und auch in den geringsten Anstössen die Fußstapffen solches vollkommenen Musters besehen. Hierdurch werden nun auf einmal zernichtet alle Machiavellische Rathschläge de Fortuna & Decoro Medici, die so eifferig gelehret und gelernet werden; weil sie nicht einmal der Vernunfft zum Medicinischen Zweck tüchtig und würdig seyn; vielweniger daß sie zu einer höheren Weißheit solten leiten können. Dahero ist hier im Eingang diese erste Anmerckung/

daß alle solche Staats-Streiche/ sich berühmt zu machen/reich zu werden / sich in Ruhm zu setzen / praxin und Dienste leicht zu erlangen / als der Medicin und dem Medico vor GOtt und der Welt unanständige Thorheiten erkannt und verworffen werden.

Wollen wir nun gesundere Vorschläge suchen / wie die äussere Conduite eines Medici in allem gehörigen Decoro soll weißlich geführet werden/ so müssen wir auch andere Gründe und Absichten setzen / die dem Ehr- und Geld-Geitz entgegen stehen; welche Motores ja die meisten zum Studiren/ Diensten/ und also auch zu Medicinischen Verrichtungen treiben. Dieser Anfang wird ein hartes kosten/ biß er ohne Heucheley und Selbst-Betrug gemacht wird. Es muß aber doch ein guter Grund seyn/ wann das Gebäude eine rechte Dau-

Dauerhafftigkeit soll erreichen. Wir wollen also alle Theile des Medicinischen Decori durchwandern und besehen / ob nicht aus solchem Grund ein richtigerer Weg / den innern Frieden des Hertzens und Beruhigung des Gemüths bey den äussern Verwaltungen der Medicin zu finden / könne eröffnet werden.

Wir wollen diese Betrachtung des Decori Medici in seine Fontes eintheilen / und 1. Das Decorum Theologicum, 2. Ethicum, 3. Politicum, 4. Oeconomicum, und 5. Physico Medicum betrachten. Ich wünschte aber lieber davon einen Unterricht zu nehmen / als zu geben. Jedoch da einige nach dem Physicalischen Grund in die Medicin einzuleiten mich verbunden: so will auch gern nach dem Moralischen das Meinige beytragen / und nur meine Fehler zu ihrer Verwahrung eröffnen.

Erste Eintheilung
Decorum Theologicum.

WAs nun hierinnen eines Medici Pflicht zu seyn könte erachtet werden / das solte man wohl gar leicht aus denen alten und neuen Klagen gegen dieselben abnehmen. Die alte Vätter beschuldigten deßwegen die Medicin selbst / daß wie die geistliche Principia zur Mäßigkeit / Nüchternkeit / Verleugnung und Creutzigung aller fleischlichen Lüsten begehrten zu führen; so wolte die Medicin hingegen zur wollüstigen und zärtlichen Verpflegung seines Fleisches anweisen: dieses ist aber mehr der Medicin in Concreto zuzuschreiben; massen in der Diæt-Ordnung / und sonderlich in Diætetica Sacra gewiesen / daß hierinnen der Natur-Grund mit dem Gesetz GOttes gantz einstimmig seye. Andern theils wird auch gegen die Medicin geklagt / daß sie Atheisten hervor bringe / welche durch den physicalischen Mechanismum die geistliche Einflüsse verbannet / und also sich und andere in Epicureismum, Naturalismum, &c. geleitet. Gleichwie aber der uhralte einfältige und doch gründliche Schluß solche Thorheiten umgestossen / ja abgewandt / scil. Nulla Domus sine Domino, vos hanceine tantam (& Microcosmicam) absque suo

suo Domino creditis esse domum: Also wird aus der Vorrede erhellen / daß der Schreiber und Leser von solcher Arth nicht verlangen zu seyn / und also keine Gegen-Beweißthümer vor solche obstacula nöthig haben. Wir wissen ja / daß zum theuersten in der Natur principia spiritualia moventia seyn / und daß alle cörperliche Bewegungen zu einem endlichen geistlichen Zweck hinzielen / daß alles Creatürliche ein Ausdruck nach seinem Elementischen Wesen des reinen unsichtbaren geistlichen und göttlichen Wesens und Haußhaltung seye; aus welchen Bilderen wir zur Erkänntniß des Wesens / des Unsichtbaren / geleitet werden; daß die gantze äussere Creatur in den Menschen einfliesse / alle actus vitales in die animales, und diese in die Rationales, und diese in die Spirituales; damit nur der Mensch seine letztere Wiederbringung durch solche richtige Circulation von dem Sichtbaren zu dem Unsichtbaren wieder finde. Dieses glauben wir nicht allein nach denen äusserlichen buchstäblichen Zeugnissen; sondern wissens / sehens / betastens durch greiffliche fundamenta, documenta & experimenta; ja können anderen durch gantz analytische und mathematische Demonstrationes beweisen. Wie solte denn ein so grober Knoten des Atheismi und Epicureismi sich verstecken / daß wir doch im Hertzen gedencken und sprechen könten: Es sey kein GOtt. GOtt bewahre uns vor solchem zehenfachen schweren Gericht / und erlöse auch die unzeitige Beschuldiger davon / welche nur aus dem Buchstaben sehen / und solchen ums Nutzens willen nachschwätzen: Hingegen in der That bezeugen / daß sie weder mit dem Verstand noch dem innern höhern Licht das Göttliche erblicket haben. Eine andere Beschul-

schuldigung der falschen Religion mag uns sicherer zukommen.

Es ist diese Beschuldigung der Ketzerey und falschen Religion schon vor alten Zeiten auf viele Medicos kommen/ welche auch in der Medicin selbsten heterodox worden. Es würde aber gewiß ein jeder Warheit-liebender Mensch gern sich dahin bescheiden in solcher wichtigen Sache nichts leichtsinniger Weise anzunehmen/ zu glauben/ und sich darauf zu gründen/ wenn man nicht gnugsame Gründe hat. Dahero möchte man doch solche Billigkeit denen alten und neuen verketzerten Medicis zukommen lassen/ daß sie gewiß ein blosser Vorwitz-Kützel nicht gestochen/ mit einem solchen ketzerischen Verdacht in so tieffe Nachrede sich zu setzen. Aus ihrem Gegensatz werden sie mehr befestiget/ als in eine andere Uberzeugung gebracht: da theils die Zünfften der Clerisey solches Polypolium mit scheelen Augen ansehen/ daß auch Saul soll unter die Propheten kommen/und das medicinische Volck zu weissagen anfangen; theils wollen auch armselige Medici ihren orthodoxen Eiffer auslassen/ oder vielmehr als Waffenträger/ dienen/ weil doch der med. Machiavellismus rathet/daß man pro praxi capessanda den Priester und alte Weiber in Gunst sich erhalten soll. Beyde Arten möchten sich zuvor in ein Spital tragen lassen/ und von ihrem groben Atheistischen/Epicurischen Balcken des gantz vor der Welt ärgerlichen und offenbaren Hochmuths/ Geld-Geitz/ Falschheit/ Wollüsten/ Tücken und Practiquen der eigenliebigen Staats-betrügerischen Griffen/ ja sehr grober Verhöhnung und Nichtsachtung aller Göttlichen Zeugnissen und Wercke/ stoltzer Unterdruckung des Nächsten 2c. befreyen; ehe sie sich un-

unterstünden/ die ketzerische Splittereyen nicht so wol auszuziehen (welches man als eine noch gantz allein übrige Tugend ansehen wolte) sondern nur zu erdichten/ solche mit grossem Geschrey dem blinden Volck unter Grossen und Schein-Gelehrten gräßlich zu machen/ damit man nur bald seine ketzerische Collegas darnieder setze/ sich aber bey den Patribus Sectarum, wie mit der That/ also auch mit der Lehre in Glauben von einer der Welt unverdächtigen Religion bringe und anpreise.

Dieses ist nun eine treffliche Probe der Machiavellischen Staats-Religion und Decori Theologici, daß man rechtglaubig bleibe/ und vom thätigen Christenthum nichts rede oder thue/ damit man seine Patienten nicht verliere/ wie neulich noch solche Rathschläge geführet worden.

Wollen wir aber über solche Atheistische Thorheiten/ die unter solchem Religions-Eiffer liegen/ hinaus sehen/ und eines Medici Decorum Theologicum aus einem bessern Grund der Wahrheit untersuchen: so bleibt einmal vest gesetzt zum voraus/ daß einem Medico recht und nothwendig ist/ sein Theologisches Erkänntniß gründlich zu untersuchen/ in welchem Zustand sein geistliches Wesen und dessen Verwandschafft mit einem höhern Principio stehe/ und zwar gewiß/ richtig/ zu seiner völligen Beruhigung und Uberzeugung; Solten auch aller Secten Gebäude darüber zusammen fallen. Es ist dieses keine ἀλλότριο ἐπισκοπία und μετάβασις ἐὶς ἄλλο γένος, oder mit welchen gelehrten oder ungelehrten Schelt-Nahmen man solches belegen mag; massen auch aus den heydnischen Schul-Patronen die Kinder diese verdächtige Neugierigkeit und Freygei-

sterey

sterey an ihnen damit entschuldigen werden / quod omnes artes, quæ ad humanitatem pertinent, habeant commune vinculum & quasi cognatione quadam inter se contineantur. Solte nun die Christliche Religion ihre Weisheit so getheilet oder gar verschlossen haben / daß niemand als die Söhne Levi und Eli opffern dörfften? Das sey ferne von neuen Bunds-Genossen / ja von allen nur vernünfftigen Gemüthern! Vielmehr soll die Medicin nur unser πάρεργον, und diese höhere Untersuchung unser ἔργον im gantzen Leben seyn / damit / wann Medicin mit allen ihren Schwestern und Töchtern / mit allen Diensten und practisiren aufhören / das unsterbliche Theil in uns sein bleibendes Element finde und behalte. Es ist gewiß keine unnütze Beschaulichkeit darum / da wir Medici vor andern die Nichtigkeit aller sinnlichen Wesen täglich sehen / wie auch den beständigen Circulum mortis & vitæ aller Geschöpffe selber lehren / wie das Mineralische Reich ins Vegetabilische / und dieses ins Animalische übergehe / bis es im Menschen sein Centrum finde / solches aber doch nach dem sinnlichen Theil auch bald untergehe / daß wir dem Circulo weiter nachspüren / und die fernere Umwältzung bis in die Englische und Göttliche Haushaltung mit allem Fleiß und Sorge untersuchen / und erkennen alle Arten der Verwesung und Wiedergeburth in den sichtbaren und unsichtbaren Geschöpffen / bis alles sein Centrum und Ursprung wieder finde.

Dannenhero wann wir unser Decorum Theologicum in seiner Theoretischen und Practischen Abtheilung betrachten wollen: so finden wir in dieser Vorstellung vor die Theoriam ein Schutz und zugleich Anleitung / daß wir so wohl Recht und Gelegenheit

legenheit haben / die obere / wie die untere Haushaltungen unseres GOttes durch alle ihre Kammeren systematice und apodictice einzusehen / zu verehren/ zu bewundern/ ja zu geniessen. Sagte nicht Hippocrates, daß man die äussere Natur aus der Medicin, tanquam statu evidentiore, wohl begreiffen könne / und Paulus schneidet damit allen Heyden die Entschuldigung ab / weil GOtt ihnen in denen Geschöpffen / als im Spiegel / sein herrliches Wesen zu erkennen und zu verehren Anleitung gegeben: So sollen wir in mehrerem Aufgang des äussern Natur-Lichts so wohl den Zustand der obern Welten / als die Einstimmung mit allen Offenbahrungen GOttes desto mehr zu aller analytischen Demonstration und Uberzeugung annehmen und also unser richtiges Systema Theologicum formiren. Nimmermehr soll uns begnügen / nur mit einer Schul-Form das Gedächtniß abzuspeisen / ja zu beladen; weil weder der Willens-Grund / noch der Verstands-Circul einige Labung dabey finden kan. Dann solte wohl ein solcher Systematicus in seiner Perfection von allen Glaubens-Articulen einen mehreren Begriff in seinen Verstand bekommen oder nur verhoffen/ als/ sie seyn deßwegen wahr / weil sie in der Bibel stehen; und diese sey das Zeugniß GOttes / weil es die Menschen bis hieher geglaubet haben / höher erstrecket sich solcher Menschen Theologie nicht. Gewisser ists aber im Verstand zu sehen und zu betasten / wie alle geoffenbahrte Worte und Wercke GOttes in der äussern Natur ihren Abdruck finden / und aus solcher gedoppelten Uberzeugung und Harmonie seines Geistes Ursprung erkennen / suchen und finden. Dieses ist dabey gewiß zu setzen / daß / ob gleich diese Erkänntniß

nur scheinet aus dem Natur-Grund herzurühren/ dennoch selbige eine tieffere Wurtzel habe/ als daß sie von einem Welt und Natur-Geist könne gefunden werden. Dahero bleibt dabey ein Decorum, wie man in der stillen Beschaulichkeit die Haushaltungen GOttes untersuchen solle/ damit man seines Geistes Vatterland finde/ wohin sich hernach alle Glaubens-Begierden fest setzen sollen; so soll auch solcher Schatz in der Stille des Hertzens zu seinem fernern Wachsthum verwahret/ nicht aber aus Vorwitz den Hunden und Schweinen zum Vertretten vorgeschüttet werden. Der Einwurff von freyer Bekänntniß der Wahrheit ist dabey leicht zu entscheiden/ inmassen die von oben angezündete Weisheit mit ihren Schätzen weislich umgehet/ den Hungrigen umsonst altes und neues austheilet/ die Vollen aber leer läßt/ mithin von aller Menschenfurcht so wohl/ als von geistlicher Verschwendung frey bleibet/ weilen sie lieber die Perlen verwahret/ als vertretten läßt. Der Grund und Quelle aller wahren Erkänntniß GOttes/ und auch dieser/ ist das alles lebendig und licht machende Wort GOttes/ wie es in dem innersten Grund der Seelen/ als in dem eigentlichen Tempel/ mit dem von aussen zufliessenden Natur-Licht verbunden/ solches klar zu machen. Alle Schrifften von GOtt eingegeben von der Propheten und Apostel Zeugnissen bis hieher geben die Richt-Schnur/ daß unser Geist von keinem falschen Lichtes-Schein verblendet werde. Die besten Glossatores sind/ welche der Levitischen Welt am verdächtigsten vorkommen. Also hat nun eine durstige Seele viele Quellen/ die doch nur aus Einer fliessen/ woraus sie ihren Durst löschen/ und dann Gnade um Gnade reichlich geniessen kan/ täglich in dem

dem Licht GOttes zu wachsen. Der Zweck ist also bey solchem Erkänntniß / nicht nur eine Englische Lichtes-Gestalt in dem Verstand zu erblicken / sondern in dem innersten Willens-Grund einen neuen Beweger zu erhalten / welcher Geist und Seel / Leib und alle Sinnen und Bewegungen durch und durch reinige und heilige / damit eine Göttliche Bildung wieder erhalten werde. In diesem Grund bekommt ein Medicus allen fernern Unterricht von der Weisheit GOttes / die nirgends ihre Schüler alleine läßt: Sie wird ihn unterweisen / wie er sich in dem äussern Hütten-Dienst zu verhalten habe / daß er unius, nullius und omnis religionis bleibe / seinen Grund in dem Einigen GOtt behalte / keinem sectirischen Wesen mehr anklebe / sich aber doch um der Liebe seines Nächsten willen gern herunter setze / und seiner Freyheit begebe / damit er allen allerley werde / und durch Liebe und Wohlthun einige gewinnen könne.

Dieses jetzt gemeldte Stück ist Decorum Theologiæ Practicæ: Daß das innere Christenthum sey die reine / treue / aufrichtige Liebe GOttes / das äussere aber eine ungeheuchelte / un-interessirte / redliche Liebe des Nächsten / worinnen wir uns täglich zu üben / ja täglich mehrern Unterricht wider alle Schlangen-Tücke und Fleisches-Vortheil nehmen müssen. Hier wirds offenbahr / daß der Lichtes-Schein der Weisheit GOttes täglich mehr zu erleuchten und zu säubern findet. Wann wir also unsern innern Grund in täglicher ἀσκήσει oder Ubung des Gebets / Prüfung / Versuchung ins Gericht GOttes führen; wann wir fein offt stillen Sabbath halten; wann wir fleißig von der Verstreuung der Sinnen uns einwenden; wann wir als arme Bettler zu den Füssen JESU uns hal-

ten/ wann wir mit Hungern und Dursten/ Sehnen/ Verlangen unermüdet anhalten/ alsdann wird die Theoria in Praxin verwandelt: Diß Licht durchwandert alle finstere Kammern des Hertzens/ und ziehet alle subtile und grobe Inwohner des verdorbenen Willens/ als Eigen-Liebe/ Selbst-Gefälligkeit/ Hochmuth/ eigene Krafft/ Falschheit/ Verstellung/ Wollust/ Geldsucht/ Weltförmigkeit/ Laulichkeit rc. ins scharffe Gericht/ und ruhet nicht/ bis zu ihrer Verurtheilung zum Sterben. Da müssen auch alle Kätzer/ so in uns Medicis liegen/ wie in andern/ herbey geschleppt werden zu gleichem Tod/ der Fleisch- und Welt-liebige Griech/ (der das Bild Gottes in ein Lust-Bilde verwandelt/ und die innere Salbung zu keiner Reinigung anschlagen läßt) der ceremonialische Jud/ (der mit seinen alten oder neuen Formen/ dabey das alte Leben noch bestehen kan/ GOttes reinigende Feuer-Flamme abwenden will) der Werck-heilige Papist/ der Wahngläubige Lutheraner/ der parthey-liche Calvinist, der Schein-fromme Pietist, der eigenmächtige Pelagianer und Socinianer/ der sich selbst allein meynende Atheist und Naturalist &c. Diese und dergleichen werden mit allen Antichristischen Geistern in dem Hertzens-Tempel von dem alles entdeckenden Geist JEsu/ der Augen hat wie Feuer-Flammen/ geoffenbaret und zu aller Verdammung ins Gericht GOttes geführet. Dieses/ sage ich/ muß alles aus ordentlicher lebendiger Erkänntniß der Wahrheit folgen. Noch mehr in täglicher Empfindung solches Urtheils muß nun mancher Angst-Kampf ausgehalten werden/ bis es völlig ausgeführet ist. Dahero haben wir dieses Creutz Christi vor unser altes Leben täglich aufzunehmen/ keine Entschuldigung und

Gna-

Gnade wider das Todes-Urtheil zu suchen; sondern nur mit Furcht und Zittern durch die enge Pforte einzudringen / bis die völlige Erlassung von Sünden erscheinet. Zu welcher praxi wir Medici dann tägliche Ubung finden / wann wirs annehmen wollen / da so manche Versuchung über uns kommt / gute und böse Gerüchte / Glück und Unglück daher rauschen / um alles sichtbaren Wesens Nichtigkeit uns vorzustellen; Vornemlich müssen uns die tägliche Exempel der Sterblichkeit den Eindruck immer erneuern / daß auf dem gegenwärtigen Welt-Lauff nichts zu bauen. Ja wie offenbaret sich nicht offt unsere Ohnmacht? Wie offt mercken wir nicht die Hand GOttes / so wohl nach dem Zorn- als Gnaden-Gericht bey uns und unsern Patienten / daß wir theils Lockungen / theils Schrecken dadurch empfinden und annehmen müssen / wann sich anders unser Hertz nicht gar zum Stein verhärtet hat. In solche Schul werden wir von aussen geführet / die die innere lectiones uns wieder erinnern und einschärffen muß. Werden wir getreu und gehorsam solcher vielfältigen Arbeit und Herumholung unsers GOttes / so kommen wir gewiß unter die Hand und beständig züchtigende Weisheit GOttes / welche auf unsere Tritte und Schritte / auf unsere krumme und gerade Wege ein wachsames Auge hält / und dahero nichts ungerüget hingehen läßt. In solcher scharffen Zucht geniessen wir doch Ruhe / Trost und Vergnügen; Wann wir dabey der väterlichen Vorsorge so innig versichert werden / die uns nie als Bastarten und Knechte nur in der äussern Esels-Arbeit hingehen lässet / sondern immer freundlich zuspricht / und auch Gelegenheit zu solcher seeligen Ubung an die Hand giebt. Dann ists nicht die Freundlich-

keit GOttes und seine hertz-innige Treue / welche uns mitten im Getümmel / da wir nur unsere Arbeit thun wollen / warnet / locket / erinnert / tröstet / ja Leibs- und Seelen-Gefahr abwendet? Ist sie es nicht diese Zucht-Meisterin / welche bald unsere Kräffte auf die Spitze stellt / damit doch unser Glaube von uns in das Höhere gezogen würde/ bald aber auch in aller desperation schnelle Hülffe erzeigt / um uns nur auf ihre Krafft hin zu weisen? Wie offt müssen wir auf Reisen durch Finsterniß und Wüsten / daß wir auch wieder äusserlich alle Stille geniessen? Dergleichen Ubungen bekommen wir gnug / daß wir GOttes Wege verehren müssen / wie keine Arbeit zu unser Wiederbringung versäumet worden / wie alle Gnaden-Beruffung und Zurüstung uns richtig wiederfahren/ und GOtt nur so sehnlich auf unser Kommen warte. Ja wollen wirs nicht so gleich mercken / so rufft GOtt ein Wort so offt in uns aus / daß wir doch Ernst anwenden/ wachsam seyn/ bey ihm bleiben möchten. Wollen wir uns durch äussere Zeugnisse erwecken lassen / so sind ja neben der H. Schrifft so viel theure Schrifften in Händen / welche uns nähren / stärcken und erinnern können der Wege und Wercke GOttes/unter welchen die aus unvermischter Quelle geflossene Mystici bekannt gnug sind. GOtt gebe nur / daß wir also das Decorum Theologicum nach der That und Erkänntniß wohl finden / damit wir bey aller Müheseeligkeit dieses Lebens die Hoffnung der Ewigkeit versiegelt behalten. Mehrere Vorstellung ist im Decoro eruditi Christiano besonders zu finden.

Andere Eintheilung Decorum Ethicum.

MIt wenigen ist das Decorum Theologicum vorgestellet / und in diese Gräntzen verfasset worden 1.) Daß ein Medicus vor andern Gelegenheit findet/von dem sichtbaren zu dem unsichtbaren geleitet zu werden/ und aus der Abbildung der untern Oeconomien unseres GOttes der obern Tieffe und hohe Herrlichkeit einzuschauen. 2.) Dadurch er die in allen ihre harmonirende Offenbahrungen zu mehrerer Stärckung annehmen kan. 3.) Vornemlich seines Glaubens Gehorsam zu seinen Ursprung desto brünstiger zu setzen. 4.) Und also die täglich ihme vorkommende innere und äussere Züchtigungen der Weißheit / Versuchungen würcksam und gesegnet seyn lassen. Auf solchen Grund mag nun das übrige Tugend-Gebäude desto fester gesetzt werden / zumahlen dieser Grund alle andere / auch die geringste Umstände zu richten und zu entscheiden / sich darstellen wird/ davon nur etliche zur Probe hersetzen will.

I. Der Glaube.

GLeichwie der Glaube das principium motus seyn muß/ in dem geistlichen Leben aus und zu GOtt/ weil der Saame des neuen Wesens des Geistes und der Wiedergeburth dadurch in uns wieder kommt/ dadurch wir / nach Lutheri Worten / wieder zum Guten frisch und munter werden; Also wird in vir-

tute Medica kein ander principium auf unser Seite seyn / als eine Glaubens-begierige Ergreiffung einer obern Krafft in unsere zu allem guten erstorbene Natur/dadurch wir unmittelbar/so zu sagen/verlangen in die Medicin eingeleitet und in derselbigen auf beständigen richtigen Weg geführet zu werden. Was dieses sey/und was daran gelegen/mögen wir aus dem Mangel und Gegentheil erkennen/da uns leyder! nur Geld- und Ehr-Geitz ein principium motus zur Medicin Anfang ist / auch noch wohl bleibt in eben den geringsten Casibus practicis zur täglichen Beschämung/Erkänntniß unsers Verderbens / Beugung vor GOtt. O wie wenig solten sich wohl finden / die aus aller interessirten Absicht ausgegangen / und der medicinischen Last bloß aus Gehorsam eines höhern Triebs sich unterwerffen / sondern die meisten solten bey solcher Ermangelung wohl die Krancken sterben und verderben lassen. Dahero kommts auch bey vermischten Zustand/ da wir halb um GOttes/ halb ums Bauchs willen / diese Last tragen / daß wir bey den geringsten Versuchungen am Glauben Schiffbruch leiden; in Gefahr zittern und zagen/wir fürchten Hohn und Spott/ den Verlust der Praxis, (heimlich und subtil, wenns nicht so offenbar und plump gemacht wird) im Glück ist das Hertz wieder trotzig/ höret und erinnert sich solcher Casuum gern / ja kützelt sich mit den Lob-Sprüchen des Pöbels / klagt über die Unerkänntlichkeit solcher grossen Wunder-Thaten. Also stehet unser Wahn-Glauben am Pranger / daß wir uns davor entsetzen müssen. Welche Unruhe kommt nicht angebrochen/ wann unser innerer Mensch also verrückt oder das alte versteckte Schlangen-Leben so trefflich ans Licht gestellet wird ? Dahero wohl nöthig ist/ um die-

diesen Anfang der übrigen Tugenden recht Sorge zu tragen / daß / wie uns das Sichtbare in das Unsichtbare hat einleiten müssen / jetzo das Unsichtbare in seiner Krafft uns wieder in die rechte Ordnung unter das Sichtbare setze / und der einige Regent und Inspector in allen medicinischen Consiliis bleibe / unter welchem Gouverno wir denn täglich von allen fremden Motoribus der Eigen-Liebe erlöset werden. Dazu ist die tägliche Prüfung wohl nöthig / um von aller Verstellung / Selbst-Betrug / Heucheley loß zu werden / und bloß unter GOttes Directorio in allem Glaubens-Gehorsam zu stehen / auch bey allen Geschäfften von diesem Befehl allein zu dependiren. Also werden wir durch solchen Glauben alle Berge der innern und äussern Anfechtung versetzen / uns mit allen Eigenheiten nach und nach überwinden / die Welt mit allen interessirten Lockungen besiegen / die Geister der Kranckheiten binden / biß wir zur völligen Uberwindung gelangen ; dazu uns dann alle unsere äussere Geschäffte gesegnete Diener seyn müssen.

2.
Die Liebe GOttes.

AUs dieser neuen in das Innerste der Seelen sich setzenden Bewegungs-Krafft / muß eine treue brünstige / aufrichtige Liebes-Verbindung des Geschöpffs mit seinem Schöpffer entstehen / welche dann eine mitleidige Liebes-Erbarmung gegen die Noth des Nächsten am besten gründen kan / wann man mit so tieffen Eindruck die unverdiente Liebe der unendlichen Güte GOttes gegen sein verdorbenes Geschöpff mercket / und dadurch zu göttlicher Natur wieder gelocket wird /

nemlich in Barmhertzigkeit die Vollkommenheit des himmlischen Vaters zu suchen. O es ist ein tieffer Grund / wann wir solchen bekommen / alles um der Liebe GOttes willen gern und willig zu thun / wie die Erbarmung GOttes seinen krancken Geschöpffen so fleißig nachgehet / sie verbindet / heilet / eben in und um solcher Liebe willen der Noth des krancken Nächsten sich gern / willig / unverdrossen annehmen / unermüdet mit gutes thun anhalten / biß der krancke Nächste wieder Hülffe bekomme. In solchen Proben finden wir die Spuren / göttlicher Natur treulich nachzukommen / welche auch / wie ein sorgfältiger Artzt / unsere Seelen-Kranckheit wohl überlegt / geust in die Wunden Wein und Eßig seiner Zucht / um das faule stinckende Wesen des alten Lebens auszufegen ; ja schneidet / brennet / ätzet ab / was nicht zu erhalten / führet die Seele in Feuer und Hölle zum rechten ausfegen / spart auch endlich zur Heil- und Salbung kein Oel / keiner sanfften Verbindung / geistlichen Verpflegung des armen Menschens / biß er durch und durch wieder rein und gesund worden. Solcher göttlichen Natur können wir nachkommen / so wir in dem geringsten getreu seyn / und die Liebe GOttes recht in uns wurtzeln lassen / daß aus derselben allein die Eigenschafft der Krancken-Versorgung auswachse. Welch ein Jammer und Greuel des Verderbens ist nicht im Gegentheil / wann wir unsere Sorg und Arbeit / nur um des kahlen Lohns und renommé willen thun. Da werden die Reiche und Grosse so sorgfältig / die Arme und Niedrige so kaltsinnig tractiret. Wir nehmen unsern Lohn dahin / da wir doch / als die Weisen / alle Arbeit in die Ewigkeit pflantzen sollen ; allwo wir vor das armselige honorarium reichere

Gar-

Garben könten ernden. Wie bestrafft uns nicht bey diesem Grund unser Gewissen? Ist wohl unser Hertz einfältig allein nur in unserm Thun dahin gerichtet? Haben wir nicht Schalcks-Augen / die so 2-6-10-100-fältig werden? Diesen und jenen Vortheil sich zum Zweck setzen? Wann die Patienten nicht gleich gefütterte Briefe schicken / lassen wir sie gern uneröffnet und unbeantwortet liegen / es gehen die an sich rare Visiten in den magern Hütten gar kaltsinnig ab / und meynet man unter allem geistlichen Vorwand Recht zu haben / daß wir des Altars Genuß mit allem Recht fordern und exequiren können: Anderer noch gröberer Betteleyen und Anforderungen nicht zu gedencken / welche zeigen / daß man ohne GOtt lebe und medicinire. Wer aber allein einfältig um solches Liebes-Grundes willen den Krancken mit aller Treue beyspringet / dem wird gewiß kein Gang / kein Recept, kein Trunck Wasser unbelohnet bleiben / sondern er wird alle Ersetzung aus dem unendlichen Reichthum der Güte GOttes / vornemlich viel geistliche Güter zu aller Vollendung von so vielen Seufftzen der Armen und der Frommen Glaubens-Beystand bekommen.

3.
Die Liebe des Nächsten.

Aus dieser göttlichen Liebes-Quelle fliesset am kräfftigsten die treue / mitleidige hertzliche Liebe gegen den krancken elenden Nächsten / und ist auch diese ein Kennzeichen der erstern / daß / so wir unsern in Noth und Jammer insonderheit stehenden und unserer Hülff bedürfftigen Nächsten lieben / wir dann in der Warheit die Liebe GOttes in uns tragen. Die

Nothwendigkeit einer solchen erbarmenden hertzlichen Liebe ist sehr wohl zu erkennen/ um in solcher das Mitleiden GOttes zu bewegen/ mit dem unsern zu verbinden; so wird unser Patient mit uns und GOtt verbunden/ und geneust die höhere Krafft zu seiner Genesung. Wo recht treue Liebe ist / da ist das Leben GOttes und GOtt selbst / und also seines Seegens Beystand. Ein solch aufrichtig gesinntes Mitleiden nimmt auch dem Patienten das Hertz / und setzet es mit allem Gehorsam und Vertrauen in den Medicum, das dann in unzerstörte Ruhe/ Frieden/ Vergnügen gesetzet wird / und also die geringsten Mittel wohl anschlagen / welches so gar nach der Natur bekannt ist. Hier muß nun unsere interessirte / kalte/ leichtsinnige/commode Liebe auf die Probe, ja ins Gericht / geführet werden / darinn uns unser Hertz offt verdammt und Unruhe erweckt / vornemlich so die Cur vorbey / schwer und unglücklich fort gehet. Werden wir nicht offt über diese und jene Fehler/ Nachläßigkeit/ Schläffrigkeit/ Ubereilung/ Kaltsinnigkeit in der Liebe / im Mitleiden / im Gebet / in der Vorsorge bestrafft? Wie lang tragen wir hernach nicht solche Richters-Stimmen mit grossen Aengsten herum? Und dieses ist noch Gnade von GOtt. Wann wir aber bey unserer Zärtlichkeit und Kaltsinnigkeit noch in Ruhe bleiben / wann nur die Erde zum Deck-Mantel kan werden/noch sich der Patient mehr verantwortet / oder wir mit allen tückischen Schlangen-Wegen unser Thun bescheinen können/ ja treiben noch Schertz mit solchen Experimentis non succedentibus, ô welche Schmertzen werden nicht noch hernach kommen! Gewiß mit eben dem Maaß wird uns wieder gemessen werden/ biß wir den letzten Heller

ler der Lieblosen Unbarmhertzigkeit wieder heraus geben. Darum lasset uns mit innigen Mitleiden gegen unsere Patienten ohne Unterscheid gesinnet seyn. Unser hartes Hertz soll zerschmeltzen und des Nächsten Creutz also willig auf sich nehmen und mit helffen tragen. Laßt uns vor allen freveln Gericht auch wahrnehmen / als sey es recht / daß die Menschen so gepeiniget werden; welches wir GOtt überlassen / weil wir weder Mosis Donnern / noch Eliæ Schlachten / sondern Christi Sanfft- und Langmuth nachzukommen / und der Feinde Härtigkeit gegen GOtt und Menschen mit Wohlthun zu erweichen befehligt sind. Alle Störrigkeit und Ungedult muß hier weg seyn / daß wir auch freundlich mit dem Nächsten reden und umgehen / seine Klagen gedultig anhören / mit aller Willfährigkeit ihm in allen begegnen / und zwar ungesäumt / ernstlich / emsig allen gehörigen Rath und Hülffe gern mittheilen / und ihn also bezeugen und überzeugen / daß wir von seinem Elend part nehmen / Mitleiden tragen / und nichts unterlassen wollen / was nur zu seiner Erhaltung im geringsten könne behülfflich seyn / vornemlich da es auch die Seelen-Wohlfarth mit betrifft. Solche Liebe wird sich rühmen wider das Gericht / und so wohl hier / als dort mit Barmhertzigkeit ersetzt werden. Wie wir dem Nächsten begegnen / so wird uns GOtt wieder ein solches Maaß einschencken seiner Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit. Wir mit allem unsern Thun werden auf das genaueste gewogen werden / daß uns dann wohl seyn wird / wann wir das Maaß der Liebe völler haben werden / als die Säcke und Wechsel-Bäncke voll aureæ & argenteæ Praxeos.

4. Fleiß /

4.
Fleiß / Sorgfalt / Wachsamkeit / Vorsichtigkeit.

Aus obbeschriebener Quelle müssen nun alle diese gute Eigenschafften eines Medici, als sehr nöthige Pflichten gegen seine Patienten/ hervor fliessen/ gleichwie aus der Liebe insgemein nach Pauli Sententz so viel mehr heilsame Ströhme des lebendigen Wassers kommen.

Ein Fleiß ist in solchen wichtigem Werck / woran alle des Nächsten Leibs-ja Seelen-Wohlfarth / und anderer Glückseligkeit mit hängt / sehr nöthig; Die Liebe dringet von innen / wird nicht müde gutes zu thun/ stellet sich nicht ungeberdig/ und wird nicht verdrossen / wann schon die Crisis lang verziehet/ Tage/ Nacht und Wochen hingehen / oder so man mit unartigen Leuten zu kämpffen bekommt. Sie ist in solcher Sache auch nicht præcipitant, weil sie gerne ihren Nächsten will tractiren / wie sie in gleichem Casu ein gleiches verlangt. Es soll ihr auch ein wachsames Auge so Tags als Nachts nicht zugehen / auf die nöthige Abwechselung acht zu geben / dieselbe mit seinem Ministerio zu secundiren/ ja wohl eine Nacht bey ereigneten Nothfall beym Patienten zu sitzen/ wenn auf ein punctum Criseos die interna energia naturæ medicantis sich möchte erzeigen. Sie will ihr consilium nicht über die Knie abbrechen / sondern vorsichtig wohl verfahren/ und alles wohl überlegt unternehmen. Sie ist auch für die Erhaltung und künfftige Verwahrung der Gesunden eben so besorgt/ als der jetzigen Wiedererstattung; daß sie also mit

aller

aller Treu und Fleiß dem Nächsten der Natur Grund / des Lebens und Gesundheit so wohl insgemein / als insonderheit nach seiner individual-Beschaffenheit / zeiget / belehrt und zu gehorsamen Wandel anmahnet. Wie sie auch gegen einige erlittene Schwachheiten alle diætetische und medicinische Rathschläge ertheilet / und zwar alles ohne geitzigen regard auf ihr Interesse, bey den hohen nicht williger als den Geringen ꝛc. ꝛc. Dergleichen Eigenschafften fliessen nun zu aller Uberzeugung aus der Liebes-Quelle / daß / wo solche rein fliesset / keine weitere Anweisung nöthig / wie offt man den Patienten zu besuchen habe / ob diese oder jene Methode anzuwenden ꝛc. ꝛc. Lasset uns aber das Gegentheil wohl prüffen / und in Zeiten ins Gericht führen / ehe es von der Gerechtigkeit GOttes zum Straff-Gericht gezogen wird. Wohin gehöret wohl derjenigen Arbeit / wann der arme Krancke so auf der Post verhöret / belehrt und mit einem fliegenden Recept abgefertigt wird? Welche Sorge ist wohl / wenn man den Medicum so lange Zeit vergeblich rufft und erwartet? Ja wenn man ihn von fremden und wohl sündlichen occupationen nicht abziehen kan / als Gastereyen / Spielen / Handelschafften / unnützen Studiren / Visiten / ꝛc. ꝛc. oder es kommt beym Ausgang so weit / daß nicht allein das eigene Gewissen / sondern so gar die alte Weiber ihn einer grossen Unvorsichtigkeit / Nachläßigkeit / Unfleiß ꝛc. beschuldigen? Darum soll man solche hohe Sachen nicht auf die leichte Achsel nehmen / sondern dieselbe lieber stehen lassen / wann die Kräfften des Gemüths sollten zu schwach / oder kein rechter Ernst und Eiffer darzu vorhanden seyn. Hippocrates selbsten tadelte schon das nachläßige und unfleißige Wesen

am

am Medico, weil Lebens-Gefahr darauf stůnde/ und manche versäumte Stunde schwer wieder zu bringen seye.

5.

Nůchternkeit und Måßigkeit.

DJese Tugenden fliessen ferner aus der Liebe/ als welche sich als ein munterer Wächter ausstellet und auf alle Feinde des Nåchsten genaue Achtung giebt; Dahero ist sie beflissen nůchtern und måßig zu leben/ nicht allein um der allezeit bereiteten Dienstfertigkeit und Bequemheit: sondern auch um ein Exempel eines in aller Natur-Ordnung gesetzten Wandels zu geben/ und sich auch in solchem Muster nach aller Gőttlichen und natůrlichen disposition gesund zu erhalten. Jst also eine Schande/ nur fůr einen vernůnfftigen Natur-Menschen/ vielmehr fůr Gelehrte/ am meisten fůr Christen/ dem Freß- und Sauff-Gott nachzugeben; Dergleichen Schmauß-Gråntzlein zu suchen/ sich bestopfft und begossen zu Patienten zu begeben/ oder in solcher maladie ihn gar versåumen: ja gar von solchen Excessen seine ruinirte Gesundheit zu bősen Spectacul darstellen und herum tragen. Turpe est Doctori, cum culpa redarguit ipsum singen dann die Kinder nach. Darum liegen so viele Obligationes auf uns Medicis, daß wir unsern Leib in beståndiger Zucht/ Ordnung und Bequemlichkeit/ so viel mőglich/ erhalten/ damit er/ als ein tůchtiges Werckzeug des Geistes Wůrckungen beståndig mőge unterthan seyn. Dieses ist eine grőssere Lust fůr ein vernůnfftiges Gemůth/ als fremde oder einheimische Bauch- und Maul-Delicatessen geben kőnnen. Ja ich

ich sage noch mehr/ es solte billig/ lege publica publiciret werden / daß keinem Freß- und Sauff-Bruder das Geringste zu thun möchte erlaubet seyn / damit man auf solche Weise dieses Laster bey allen medicinischen Verrichtungen derer Medicorum, Apothecker / und Chirurgorum unterdrucken möge. Der bösen Effectuum sind Exempel gnug vorhanden.

6.

Bescheidenheit/ Gedult.

DEr wahren Liebe Eigenschafft ist gleichfalls / nach des Heil. Geistes Urtheil/ daß sie sey langmüthig/ freundlich / sie eiffere nicht / treibe nicht Muthwillen/ stelle sich nicht ungebärdig/ lasse sich nicht erbittern/ sie vertrage alles / sie dulte alles. Dergleichen Pflichten können wir in der medicinischen Ethic unter den Titel der Bescheidenheit und Gedult setzen/und gnugsame applicationes finden. Wir bekommen offt manchen wunderlichen Kopff unter die Hand/ es fällt manche Anfechtung von Verachtung/ bösem und verkehrtem Urtheil vor/manche widerwärtige fetalitäten und schwere Casus stürmen auf uns los / die alle uns gern wolten erbittern / in Ungedult / Murren und Widerspruch setzen / und uns also alle Gedult/ ja alle vernünfftige Bescheidenheit benehmen. Es will uns offt / und wohl am meisten / alles philosophische Fleisches-Wissen zu kurtz werden / um alle solche unvernünfftige und unartige Anfälle recht von aussen und innen zu decliniren. Wir möchten gerne die unartige Patienten (die alles wollen ausdisputiren/ denen bald diese/ bald jene Artzney nicht recht ist/ und die aus Ungedult und Murren sich hier und dort herum wel-

weltzen &c. &c.) gantz verlassen / oder wohl gar dem Gericht GOttes übergeben. Aus Undanck der Menschen möchten wir wohl die Praxin gar an den Nagel hängen / vornemlich so der Glaube im Beutel noch lebet. Was uns andere für Verdruß machen / als Apothecker / Chirurgi, und wohl noch Höhere / Collegæ, Proceres, Cleri &c. solte wohl alle natürliche Bescheidenheit gantz abschneiden / daß man sich in Gegenspruch / Zancken und dergleichen verleiten liesse. Hier ist nun die Probe der rechten Bescheidenheit / ausharrenden Gedult / und sanfftmüthigen Ertragung abzulegen. Die Welt liebet selber solches / als ein gutes Phlegma, feine Conduite, und giebt die Staats-Klugheit an die Hand / daß man solche Stürme mit Geringachtung solle brechen / so würden alle Feinde müde werden / und die Gegen-Sätze aufhören. Es will aber doch solches nicht zulangen / unsern innern Frieden ungestört zu erhalten / wo nicht der innere verborgene Mensch des Hertzens in sanfftem und stillem Geist vor GOtt wandelt / und immer mehr zum Centro der Ruhe eindringet. Dieser giebt Weisheit und Krafft / die unartige Geschlechter dieser Welt mit aller Bescheidenheit zu ertragen / ihren Widerspruch mit aller Sanfftmuth zu zerbrechen / und mit vielem Oel der Liebe / Gedult und Mitleiden die harte Hertzen zu erweichen / daß sie endlich sich aller Artzney-Ordnung gern unterwerffen / ja manchesmahl nach solchen hefftigen Paroxysmis ihrer alten Unarth in rechte Veränderung / oder doch mehrere Geschmeidigkeit / eingehen. Darum weil wir nicht viel geschlachte Lämmer in die Cur bekommen; sondern grosse Hauffen / die am Gemüth kräncker sind / als am Leib / ja manche Fromme in der Kranckheit /

da Hitze/ Schmertzen/ Aengsten die Vernunfft gantz eingenommen / sich ungeberdig gnug stellen : so müssen wir alle Bescheidenheit gebrauchen / daß jedem sein gebührendes Tractament gegeben / und dergleichen unleidliches Verhalten denen Patienten nicht allzu hoch aufgemutzet werde. Mancher will mit Vernunfft von seinem Zustand eine Uberzeugung haben / dem gibt mans / daß er hernach seinen Willen unter die Ordnung gebe. Mancher will einen harten Verweiß haben/ der es dann zu einem äusserlichen Tractament mag kommen lassen. Alles aber seye mit Freundlichkeit so gewürtzt/ daß jederman mercken könne / daß alles solches Oel und Wein aus einer Quelle der Liebe fliesse. Denen umstehenden Freunden ist mit gleicher Bescheidenheit zuzusprechen / damit sie von der Liebe des Medici überwunden / seine Verordnung desto fleißiger befördern / nicht aber tückisch und boshafftig verkehren. Geschicht aber dergleichen/ und andere Unerkänntlichkeit der Treue/ so behalte man doch seine Gedult / so lange man meynet / dem Patienten per indirectum noch behülfflich zu seyn / und halte also unter aller Untreu derer Patienten recht treulich bey ihnen aus. Man vergesse alle ihre Unarth/ und achte keines Undancks/ Widerspruchs / man bleibe in der Ruhe seines Hertzens/ in der Liebe seines Nächsten unverändert / weil doch solches Loos zu unserer eigenen Gemüths-Heilung beschieden ; anderer Vortheile nicht zu gedencken / weil GOtt nichts von Gedult und Leiden unbelohnt läßt. Noch eine Art Gedult ist übrig / die wir Medici mit uns/ mit der Kranckheit/ ja so zu reden mit GOtt selbsten tragen müssen/ wann nemlich nicht gleich alles seinen erwünschten Fortgang nehmen will / daß wir

nicht flugs zweiffelhafftig werden / und zu vielen vergeblichen Anschlägen uns umtreiben lassen. Τὸ Θεῖον in Medicina muß in solchem Fall vornemlich bedacht / und daß GOtt seine Hand mit im Werck / und die medicinische Kräfften ihre limites haben / wohl erwogen werden. Darum rathet Hippocrates, wann was nach der Vernunfft secundum rationem nicht fortgehe / so solle man auf was unvernünfftiges nicht fallen; welches aus solcher Ungedult offt geschicht.

7. Die Verschwiegenheit.

Es ist diese Tugend bey dem sanguinischen Temperament der Medicorum als ein Decorum Politicum mehr / als Ethicum anzusehen; Jedoch erforderts auch die Liebe des Nächsten / auf alle Art seinen Schaden zu verhüten / zumahlen auf vielfältige Zufäll sein Ehr und Glück kan verschonet werden / welches vornemlich beym Frauenzimmer zu bemercken. Ich rede nicht so wohl von bösen Kranckheiten / die von Huren und Sauff-Lastern entstehen / worinnen die bösen Buben und Dirnen absonderlich die Verschwiegenheit des Medici erfodern / und deßwegen zu denen Chirurgis ihre vertrautere retirade nehmen; welchen Tort wir dann willig aufnehmen / zumahlen so grosse Kunst und Gunst dabey nicht zu gewinnen. Jedoch bey solchen vorkommenden Zufällen sollen wir mit Bemäntelung und güldener Verdeckung solcher Greuel uns nicht theilhafftig machen / sondern ungescheut den bösen Geistern die Larven abziehen; welches in abortu promoto, hæmorrhagia uteri virginum cum frustis cruoris zu ihrem Schrecken und

Ab-

Abwendung mehreres Unglücks u. d. gl. zu practisiren. Hier wird aber die Verschwiegenheit in unschuldigen Casibus recommendiret bey schamhafften Personen / oder wo was bedenckliches in seinem politischen Zustand möchte daraus erwachsen. Dahin gehören nicht allein die Weiber-Kranckheiten/ welche auch offt in deren indifferentem statu, nicht sollen an die Glocke gehängt werden. Wie auch andere Zufälle von arthritide, Melancholia hypochondriaca, motibus convulsivis &c. da solche Personen in Ehe-Sachen/ Diensten/ Gesellschafften verabscheuet werden. Jedoch muß die Verschwiegenheit mit Redlichkeit gewürtzt seyn / daß man nicht auf der andern Seite lüge / betrüge / offentlich oder heimlich. v. g. Wann man eine Epilepticam jemanden an den Hals hänget / ja gar ein mediciniſches Creditiv mitgibt. Die Liebe ist allen unpartheyisch in der Warheit gewiedmet/ und wird also auch hierinnen wohl regieren. Andere Wäschereyen sollen abgeschnitten seyn / dann wer Friede liebt äusserlich und innerlich / soll sich befleißigen/ nichts fremdes zu hören/ zu sehen noch zu reden/ und dazu seine Kräfften viel zu theuer halten.

8.

Α᾽φιλαργυρία oder der Wandel ohne Geitz.

Daß das Geld einen grossen motorem in der Praxi abgebe/ ist leyder aus der Erfahrung bekannt/ nach dem alten Sprichwort: Dat Galenus opes &c. Gewiß/ aus redlicher Liebe sich der mediciniſchen Last zu unterwerffen/ ist der natürlichen Commodität ein sehr rauher Dienst. Daher o auch GOtt den Knittel dieser Nothwendigkeit gesetzt/ weil doch die Menschen

schen aus Liebe einander nicht dienen wollen. Es heist: Umsonst ist der Tod! Und wann man nur einem Bettler ein Recept soll verschreiben / so müssen gleich bey manchem so viel Guarantien gethan werden / daß das Ærarium publicum das Blätgen Papier ja möge bezahlen. Solch Handwercks- und Zunfft-Interesse soll billig von freyen Studien abgeschieden seyn / und an statt daß der Unglaube sagt: Es hat mich mein gut Geld auf Universitäten gekostet: So rufft hingegen die Weißheit von oben: Umsonst habt ihrs bekommen / umsonst gebts wieder; wann ihr Nahrung und Kleider habt / so lasset euch begnügen; Wer dem Armen etwas zu gut thut / der leihets dem HErrn ꝛc. Diese Warheiten sollen mächtig gnug seyn / alle geitzige Begierden abzuschneiden / daß wir uns unsere Arbeit mit ein wenig Geld nicht bezahlen lassen / noch also unter denen seyn / die ihren Lohn dahin haben. Keiner wird doch sagen können / daß er bey seinen treuen Diensten und glaubigen Bleiben bey GOtt wird Mangel gelitten haben. Darum sollen wir alles in die freye Disposition GOttes setzen / um Belohnung uns nicht bekümmern / mit dem / was man bekömmt / als mit einem Gratial und bescheidenen Theil von GOtt zufrieden seyn / diejenigen am fleißigsten besuchen / denen es am meisten nöthig ist / uns über die Undanckbaren nicht beschweren / noch sie etwas entgelten lassen. Dieses werden wir willig thun / wann wir wohl bedencken / wie GOtt gegen uns und wir gegen GOtt uns verhalten. Sollen wir so genereus gegen den Nächsten seyn in Verachtung des Geldes: so sollen wirs desto mehr ausüben / wo uns theils die Güter schon zugeworffen sind / daß wir solche bey denen Armen / als in Gottes-Kasten / ver-

verwahren / theils / da wir zu vieler Güter Samm-lung angereitzet werden / daß wir unsere Zeit und Kräfften dadurch dem Nächsten nicht abnehmen. Wir werden auch finden/daß GOtt die wenige Brod und Fische noch dermassen segnen kan / daß wir nicht allein satt und vergnügt werden: sondern viel Körbe voll übrig behalten; da die Reichen in ihrem Uberfluß immer leer an aller Leibs- und Seelen-Zufriedenheit bleiben. Dieses ist die Sentenz von Hippocr. ἀφιλαργυρία und hoffe nach dem Maaß des Christen-thums: Ein gleiches meritiret der Ehrgeitz.

9.

Ἀδεισιδαιμονία, oder Vermeidung des Aber-glaubens.

DJese Tugend wird von Hippocrate gemeldet/und kan auch in der medicinischen Ethic einigen Platz finden. Es ist aber nicht allein ein Aberglaube/ wann man den eigentlichen Natur-Weg nicht erken-net/ und dahero auf allerhand abergläubische Quack-salbereyen fällt/und in denselben wegen seiner Untüch-tigkeit und Unwissenheit einen Succurs suchet: son-dern es gehöret auch dieses mit zum Aberglauben / wann wir als Christen die Hülffe blos bey der Crea-tur suchen / und in derselben des Schöpffers Hand und Einfluß nicht recht verehren. Dahero/ wie viele unwissend und per indirectum in Verbindung mit dem bösen Geist stehen/ weil sie sein Werck lieben und thun / und sich also von ihm treiben lassen; so muß man freylich von den meisten Medicis und Patienten sagen / daß sie von gar starckem Aberglauben und Ab-götterey bezaubert seyn; Also daß theils die Patien-

ten gleich bey ihrer Heimsuchung mit Assa nicht zum HErrn / der sie geschlagen / sich wenden; sondern zu ihrem confidenten Leib-Medico und herrlichen Gold- und Silber-Artzeneyen; theils die Medici selber bey halben successibus sich gantz hoch setzen / und die grosse Thaten dictis & scriptis, per uxores, liberos, aniculas, clericos lassen ausposaunen. Im Gegentheil ists eine aberglaubische Bezauberung / wann man pur um seiner Præjudiz willen alle verborgene Wege / Wercke und Kräfften der Natur verläugnet / verwirfft und als Phantasien / Aberglauben verdächtig macht; welches die heutige Widersprüche contra Motus criticos, influxus astrales, remedia specifica &c. &c. genug bezeugen. Bey Patienten gibts auch solche negligence und Bezauberung / daß sie alles in der Medicin verhöhnen / verachten aus Geitz / Unglauben / Prædestination und anderen Præjudiciis. Die Weisheit weichet also weder zur Rechten noch zur Lincken; sondern will auf der königlichen Mittel-Strassen der Wahrheit wandeln; daß sie also τὸ Θεῖον und GOttes Hand erkennet / die da schlägt und wieder heilet; dabey sie auch denen verborgenen Kräfften der Natur (zur Verläugnung des Motoris aus so grobem Mechanismo) nicht widerspricht / sondern alles prüffet / und das Beste (quod experientia & ratione comprobatum est) behält; Welche Mittel-Strasse auch dem Patienten zu recommendiren ist.

10.

Klugheit.

BEy der Tauben-Einfalt recommendiret die Weisheit eine Schlangen-Klugheit. Die Me-

Medici inculciren eine sehr judicieuse Überlegung aller Umständen von Galeni Zeiten her / weil viele Sachen vorkommen / die mit allem Unterricht nicht können klar gemacht werden / auch ein geringster Umstand die gantze Sache verändere. Hierinnen ist freylich Klugheit / alle medicinische Erkänntniß gründlich zu fassen / und solche weislich auf casum præsentem zu appliciren. Ferner wollen wir nur die Schlangen-Witz benennen / wie solche die Tauben-Redlichkeit nöthig hat / damit man sich so vielen arglistigen Schlangen-Griffen und Stichen entgegen setzen könne. GOtt wird auch die Weisheit der Gerechten schencken / die uns vor derselben bewahre. Dann es ist bekannt / wie viel böse Fall-Stricke offt dem Medico gelegt werden / ob man ihn irgendwo / solte es auch in Worten und Geberden seyn / könte erhaschen. Die Bauren und Weiber lauren ja mit ihrem Urin-wahrsagen / daß sie ihn de facto mit allen Stillschweigen auf die Probe setzen. Wie offt verheelt man ihm die Kranckheit und deren äussere Ursachen aus Schaam / Furcht / Bosheit? Wie fingiren sie nicht andere Effectus, als die Artzney gethan? Sagen / es habe wohl operirt / da sie es doch nicht gebraucht: Consuliren heimlich andere Medicos & Medicastros / und flattiren immer dem ordinario: stellen schlüpffrige Fragen vor u. d. g. Verwickelt man sich in solchem Netz / so ist fama vulgi aura Dei sui, daß an schimpfflichem traduciren nichts ermangelt. Den besten politischen Rath kan uns dagegen GOttes Wort geben: 1.) Daß wir den natürlichen Menschen nicht trauen / noch uns selber ihm und uns vertrauen / alle Menschen sind Lügner. 2.) In unserer Vestung uns mit aller Waffen-Rüstung wohl

verschantzen. 3.) Schnell zu hören bleiben / aber langsam zu reden / zu prognosticiren / zu raisoniren / zu promittiren. 4.) Dahero in der Wahrheits-Strasse zu wandeln / und auf subsumtiones, conjecturas nichts zu schliessen; sondern auch so gar die Ungewißheit der Uromantiæ und der captiösen relationen und quæstionen frey bekennen und sie decliniren. Dann es billig ist / daß auf solche dubiöse dilemmatische Fragen auch gleiche Antwort gesetzt werde.

Noch mehr aber hat man in Praxi eine solche ἀκρίβειαν Judicii nöthig / da die individua nach ihrer Leibs- und Gemüths-Differenz ein solch verschiedenes Tractament erfordern / daß man theils in fundamentalibus, inclinatione, methodo, in tempore einen andern Grund ergreiffen muß. v.g. Bey einem will mehr materia peccans evacuatione immediata gehoben werden; bey andern wird mehr correctio, præparatio ad evacuationem erfordert; theils muß man offt in adiaphoris condescendiren / um dem Haupt-Werck keine Hinderniß zu machen; Da wird es leicht seyn / einem wunderlichen Appetit für Pulver ein Tränckgen / für Lattwerge eine Tinctur, für gesotten Wasser Thee zu geben und zu erlauben. Nur müssen wir uns verwahren / daß uns die Patienten durch allzuviele Condescendence nicht vom Haupt-Werck abtreiben und in der gantzen Cur irre machen; Dahero offt die Klugheit sich hart stellen muß / auch mit gedroheter Gefahr die wilden Geister in die enge Zucht zu bringen. Die übrige Eigenschafften solcher Klugheit werden nach ihren specialen Zufällen in folgender Vorstellung vorkommen; doch so / daß mehr meine Unwissenheit darinnen / als ge-

übte

übte Ausübung mir und andern zur Warnung vorstellen müssen.

Dritte Eintheilung
Decorum Politicum.

DAß alle unsere Worte und Wercke zu gebührender Zeit/Ort und Art müssen gethan und geredt werden/ wenn sie sollen ihren intendirten Endzweck erreichen/ zeiget gnug die Erfahrung/ also daß man jeder Person und sonderbaren Verrichtung Beschaffenheit dabey immer zu regardiren hat. Nur ist bey dem Decoro immerzu das moderamen zu suchen/ daß man nicht ex studio complacentiæ weder die Freundschafft mit GOtt/ noch auch seinen Haupt-Grund in der Medicin verrücke; wie es vielen ergehet/ die mit Spielen/ Kurtzweilen ꝛc. sich dem Patienten wollen gefällig machen/ und dabey ihres GOttes und der Kranckheit vergessen. So hat nun das Decorum hier nur zum Zweck/ daß wir alles in guter Harmonie halten/ und durch äusserliche Conduite unsere mediciniſche Pflicht desto bequemer ausgeführet werde. Wir wollen also auf den obigen moralischen Grund das Decorum ferner betrachten/ und so wohl des Medici Pflicht gegen verschiedene Personen/ als unterschiedene affairen/ die ihm vorkommen/ überlegen.

1.

Decorum gegen GOtt.

WUndersam möchte wohl jemanden vorkommen / daß man die Pflicht gegen GOtt unter das politische Decorum setze; Es geschicht aber nicht aus Machiavellischer Maxime, als welcher Grund vor GOttes Gericht die Verdammung hat / nemlich mit einem scheinbaren Religions-Eiffer bey weinenden Müttergen sich zu insinuiren: Dann wahre Glaubige erkennen solchen Schalck sehr bald; sondern man zeiget hier den Grund nach der äussern Pflicht gegen GOtt / wie oben die innere ist gezeiget worden/ wornach dann das Decorum gegen jeden Menschen muß accommodiret werden. Also ist hier die äussere Schuldigkeit vor und gegen GOtt/ wie solche vor denen Patienten als in dem mediciniſchen Circul auszuüben und zu regardiren.

1.) Es soll ein Christlicher Medicus gegen alle Menschen und in allen Thaten ungescheut / ungeheuchelt / mehr in der That/ als mit Worten/ beweisen / daß es ihme in seinem Haupt-Werck um nichts / als um GOtt zu thun seye: Und pur allein alle seine Wercke um seines HErrn willen/der ihn angenommen hat/ willig/ redlich und treulich verrichten.

2.) Gleichwie nun diesen Zweck mir selbsten vorsetze / und andern gleiches Glück gern wünsche und gönne: Also ist meine gleiche Sentenz, daß bey jeder besonders vorkommender Gelegenheit und Geschäffte unsere Kräfften und Sinnen / unser Wille und Verstand in die Gegenwart GOttes gestellet werden/ damit nichts wider und ohne GOtt möge geredt / gedacht

dacht und gethan werden; sondern alles unter GOttes General-Direction möge stehen und bleiben.

3.) Die Kranckheiten wollen wir in der General-Pathologie als eine Straffe der Sünden betrachten/ dabey aber doch die ziehende Gnade GOttes erlernen/ wie sie so wohl den Patienten/ als uns angehe/ nachdem unser beyder Grund im Unglauben oder Glaube stehet. Dahero wir uns auch in aller Demuth unter solche Last beugen/ und die Arbeit gern auf uns nehmen sollen/ damit bey jeder Kranckheit die Sünde in uns verurtheilet und alles Verderben zu gleichem Tode gepflantzet werde.

4.) Diesen Grund sollen wir bey Gelegenheit allen Krancken zeigen/ ob es möglich wäre/ daß auch sein Hertz unter die Zucht gebracht/ und mit der Leibes-Cur auch der Seelen Genesung nach GOttes Absicht erhalten werde.

5.) Erkennen wir die Hand GOttes/ so müssen wir aller menschlichen Kunst und Weisheit Unvermögen erkennen und bekennen/ um uns und den Patienten von allem falschen Vertrauen auf die Creatur abzuziehen/ und zum Schöpffer zu weisen.

6.) Dahero wir GOttes Krafft in unserer Schwachheit mit ernstlichen Flehen und Beten auswürcken müssen/ daß wir theils in stillem Seufftzen/ theils in unserer Einsamkeit unserer und der Krancken Seelen- und Leibes-Noth vor GOtt stellen/ theils auch/ wann insonderheit der Hunger der Gemüther und die Gelegenheit dazu anweiset/ mit dem Krancken selbsten beten.

7.) Thun wir unsere Pflicht treulich/ fleißig/ ordentlich/ mit allem guten Bedacht und Uberlegung/ mit aller Sorge und Wachsamkeit/ so sollen wir mit

dem

dem Patienten uns suchen zur Ruhe zu setzen/ und das Ubrige in aller Gelassenheit GOtt übergeben; daß/ so es wohl abgehet/ wir den Seegen allein GOtt und nicht uns/ weder innerlich noch äusserlich zuschreiben/ und also mit allem Danck GOtt die Ehre geben: So es aber übel abgehet/ wir auch GOtt alles befehlen/ und so uns unser Hertz nicht verdammet/ den Frieden uns nicht stören lassen.

8.) Nimmermehr aber sollen wir uns von der Schlange bethören lassen/ daß wir mit medicinischen Mäntelgen die Sünde bedecken und conniviren/ sondern auch unsere Hände zum Untergang der Sünde/ der Unmäßigkeit/ Füllerey/ Faulheit/ Unkeuschheit &c. getrost mit anlegen/ und alle medicinische Vorstellung dem Krancken und Gesunden zum ordentlichen Gebrauch der Gesundheit anwenden. Wie sündlich ists nicht/ wenn auch hier die Medici Laster-Defensores und Autores werden: Plenus venter studet libenter, Venus excitat vires, Crapula rara sanitati proficua &c. Welche Greuel ja nach der Natur erlogen sind/ weil der Natur-Ordnung der Gnaden-Oeconomie nicht entgegen ist.

9.) Wie aber ein Medicus verbunden ist/ die Menschen in die rechte Ordnung der Natur einzuweisen/ daß sie gesund bleiben/ und den Leib zum Dienst der Seelen nach dem Endzweck der Schöpffung wohl gebrauchen/ (ein Greuel ists vor GOtt und Menschen/ wann man aus Interesse sich selber Patienten macht/ und deßwegen alle Lüste und Unordnungen dem frechen Willen zuläßt und gar bewilliget) so ists auch eine Pflicht/ daß wir in aller Ordnung GOttes weislich vorgehen/ und ein Exempel werden. Thorheit ists/ wann man meynet/ der Medicus könne wohl

ei-

einigen Exceſs thun / weil er bald wieder zu helffen wiſſe/ welches der Ausgang bekräfftiget/ da man die vom Weine contracte, waſſerſüchtigen Medicos &c. mehr mit Verhöhnen/ als Mitleiden vor allen Volck zu tröſten ſuchet. Wir haben doch eine gebrechliche Hütte / welche ohne Stürmen leicht zuſammen fällt.

10.) Eben dieſes ſoll auch unſere gantze Haußhaltung bezeugen / daß / was wir der gantzen Societät lehren zu Erhaltung der Geſundheit/ ſolches in unſern kleinen Geſellſchafften in Küchen und Keller mit guten Exempeln erwieſen werde / alſo daß/ ob wir gleich keinen Schutz-Brief wider den Tod und Kranckheit haben / doch weder unſer Hertz noch ſonſten jemand uns beſtraffen können/ daß wir mit vorſetzlichen Exceſſen/ Lüſten und Unordnung uns des Leibes Schwachheit zugezogen/ und die Zerſtörung unſer Hütten dadurch verurſachet hätten.

11.) Wie wir nun ein Exempel ſolcher richtigen Diæt-Ordnung ſeyn ſollen: ſo iſts billig / daß wir auch/ als die/ ſo die Ubereinſtimmung der untern mit der obern Welt ſehen und beſchreiben / in allem unſerm Thun eine ſolche einſtimmige Ordnung darſtellen / und uns alſo weder die Gedancken / Geberden/ Kleidung ꝛc. ꝛc. eines andern beſchuldigen laſſen; ſondern dagegen das Zeugniß des Gewiſſens behalten / wie wir zur Haußhaltung des groſſen GOttes gehören / und dahero all unſer Thun nach ſeinem Willen einrichten / fürnemlich unſere Augen auf die Ewigkeit lencken / daß dadurch unſere Patienten zu gleichem Sinn mit Wort und ohne Wort geleitet werden.

2. De-

2.
Decorum gegen sich selbst.

DJe jetzige Puncten sind zum Muster derjenigen äusserlichen Pflicht gegen GOtt / wie sie in unserm Wandel sich müssen erzeigen / damit der Nahme GOttes nicht durch uns verlästert werde. Wir haben so grossen Vortheil davon / als unser Nächster. Dahero wollen wir noch ferner einige Umstände setzen / die nur das Aeussere und Leibliche betreffen / und doch zu Beförderung unseres medicinischen Dienstes / unserer Ruhe und des Nächsten Nutzen gereichen.

1.) In unserer Arbeit sollen wir gutes Muths seyn / und uns weder von aussen noch innen so leicht Scrupel eines unrechten Standes und Lebens-Art machen: Weder Furcht noch Verwegenheit soll uns umtreiben. Oben ist gemeldet worden / daß der liebe Heyland im medicinischen Dienst seinen äussern Wandel meistens zugebracht habe. Bringen wir nun ein treues Hertz GOtt und dem Nächsten: so stehen wir in der Nachfolge Christi / welcher mit dem Willen zufrieden ist / und uns mit seines Seegens Gegenwart zum guten Ende bringen kan.

2.) Wir sollen auch unsere Leibs- und Gemüths-Kräfften nicht in andern oder zu vielen Geschäfften verschwenden: Dahero so wohl das fremde Studiren / so zum Scopo nicht gehöret / als auch das überhäuffte practiciren hier nicht zu billigen; viel weniger gantz abgekehrte / geitzige / wollüstige Geschäfftigkeit in Commercien / Visiten / Correspondenzen &c. gut zu sprechen. Unsere Leibs- und Gemüths-Kräfften haben ihre limites; die Kranckheiten und deren Ver-

sorgung erfordern viel. Dahero unnöthige Sachen alle abzuschneiden.

3.) Um Dienst sollen wir uns auch nicht bekümmern/ sondern in Gelassenheit erwarten/ wo uns der oberste Führer heist hingehen. Wer frey ist und bleiben kan/ der wird ja die Knechtschafft nicht suchen/ um ein wenig mehr Geld oder Ehre willen. Wer aber ein Knecht und in Diensten ist und seyn muß/ der suche auch nicht ohne göttliche Erlassung sich frey zu machen in eigener Wahl. Die Erwehlung vom äussern Dienste ist uns auch schwer/ ob unter Grossen oder Gemeinen in practisiren oder informiren/ das Looß mehr zu nehmen. Aller Orten ist Anfechtung/ das gute und böse Principium stehet uns aller Orten offen: Doch ist die Niedrigkeit weniger Gefahr unterworffen als die Höhe. Nur muß unser Wollen todt seyn/ absonderlich nach denen äussern Absichten.

4.) Unsern Frieden sollen wir wohl bewahren/ dahero wir mit niemanden anbinden sollen in unsern mediciniſchen Circul, als Apotheckern/ Chirurgis, Collegis, sondern/ wann wir schon unsere vermeynte gute Anschläge in diesen oder jenen guten Concepten in Ruhe nicht ausführen können/ sollen wir abstehen/ und es GOtt zu besserer Zeit befehlen.

5.) Um solcher inneren und äusseren Ruhe willen sollen wir auch gern alle Geld- und Gut-süchtige Zerstreuung fahren lassen/ und dahero im Land- und Güter-Bau/ Handelschafft/ nichts von Zeit/ Mühe/ Kräfften verlieren. Wann wir unsern bescheidenen Theil zur Nothdurfft haben/ ist nichts/ als die Kunst der Vergnüglichkeit zu studiren. Gleichfalls ist um mehr Ehr und Lust willen keine Zeit oder Krafft zu verschwenden/ damit nur alles zu unserm Haupt-Geschäfft concentriret bleibe.

6.) Zu

6.) Zu Beförderung solcher Ruhe sollen wir unsere Haußhaltung durch vernünfftiges Verwalten in einem guten Stand erhalten. Die Sparsamkeit ist eine gute Tugend / so ohne grosse Mühe viel gewinnt und erhält / daß wir weder dem Nächsten mit grossen Recepten und Visiten-Tax, noch uns dörffen beschwerlich werden.

7.) Gleichfalls sollen wir mit pompösen Aufzug niemand die Augen aufsperren / noch mit Sauischer negligence zusperren. Amant munditiem Musæ, splendorem respuunt, suo nitore contentæ, also singen die Alten; wie viel mehr ein Christ / dessen Auge auf was bessers gerichtet ist / und sich auf der Reise von nichts soll lassen aufhalten.

8.) So sollen wir auch mit jederman sonsten / so viel an uns ist / nicht allein Friede halten / sondern mit Freundlichkeit und Wohlthun Freunde und Feinde uns verbindlich machen. Um Ehre und Vortheil wegen sich scheele Augen zuwenden / und sich dadurch in beständigen Verdruß setzen / ist eine viel zu geringe Sache. Durch Liebe und gute Wercke können wir dem Nächsten sein Hertz abstehlen / und uns bey ihme in alle Ehr- und Lieb-Furcht setzen / daß dann die Bösen auch ihren Stachel bald wieder zerbrechen.

9.) Auch sollen wir den faveur der Menschen auf sonderlichen oder gefährlichen Wegen / als Gastereyen / Spiel-Wesen etc. nicht suchen; damit wir nicht vom Verderben gefangen werden / und uns an Seelen- und Leibes-Gütern mit dem Nächsten ruiniren. Dahero alle Gastereyen / Assembleen / Gräntzgen / Visiten / active und passive, als gefährliche Netze zu meiden.

10.) Ha-

10.) Haben wir Ehr oder Gut bekommen / so sollen wir stille seyn. Die Welt hält ja deren Verbergung für Klugheit; die Offenbahrung für Praleren. Alles aber ist zum Dienst des Nächsten im Verborgenem aufzuopffern; so geben wir GOtt den angenehmsten Danck / erhöhen das Leibliche ins Geistliche / bringens in gute Wechsel-Banck / da wir in der Ewigkeit alle Güter biß auf einen Heller wieder finden.

11.) Ubrigens sollen wir alle Haußhaltungs-Geschäffte / als gute Physici, andern zum Muster und Unterricht weißlich verwalten / nichts verschwenden / alles zu Rath ziehen / die übrige Brocken aufheben / so wird unser Geist niemal weder durch Armuth noch durch Reichthum verhindert / distrahiret / verunruhiget.

12.) Die Einsamkeit sollen wir annehmen / und so wohl wie zu unsern geistlichen als medicinischen Contemplationen anwenden. Niemahlen aber sollen wir müßig seyn / daß auch Essen und Schlaffen nicht zu viel Zeit wegnehme. Wollen wir aber Freunde suchen / so sollen wir die Anverwandte GOttes erwehlen / sie mögen noch so niedrig und schlecht anzusehen seyn. Die Welt billigt endlich solchen Umgang mehr / als wenn man den Medicum unter den Sauff-Gelagen suchen muß. Deren Geistes-Beystand wird uns in vielem zu Bekräfftigung der äussern und innern Ruhe helffen.

13.) Wie Hippocrates dem Medico ein Decorum in Kleidung / Geberden und Worten setzt; so wird die Weißheit von oben noch mehr belehren / daß man allem nachdencke / wo irgend ein Lob oder Tugend sich zeige / daß man in heiligem Schmuck einher gehe / daß man freundlich und holdselig in Reden / ernsthafft

in Geberden ꝛc. sich bezeuge / welche Lehren uns Medicis gebühren und zieren.

14.) Sonderlich sollen wir alle Liebes-Pflichten gegen die armen Nothleidenden ausüben. Hier soll uns keine Mühe und Kosten verdriessen / keine falsche Gerechtigkeit aber soll uns dazu locken oder daraus erwachsen. Sollen also zusehen/wem und was wir zu geben haben/ den Hungrigen zu essen/ den Durstigen zu trincken / die Fremde zu beherbergen/ die Krancke zu laben/ zu heilen/ die Angefochtene zu trösten ; Auf diese Weise wird der Bau zum Tempel GOttes bey uns und andern ausgeführet / daß wir unsere Arbeit mit dem Ablauff dieser Zeit nicht verlieren. Dazu haben wir Gelegenheit/ weil Arme und Krancke gnug vorhanden.

15.) Denen leiblich Armen stehen die verachtete Glieder Christi zur Seiten/daß wir gegen alle Schlangen-Einwürffe uns ihrer annehmen / es mag auch kosten was es will. Insgemein sucht die heilige Vernunfft nur die angesehne Staats-Heiligen / und entziehet sich um der Schmach willen andern Bedrängten mit allerhand scheinbarem Vorwand der Unlauterkeit/ Eigensinn/ selbst gemachten Leiden. Wider diese Menschen-Furcht ist zu streiten / und der Glaubigen Niedrigkeit sich nicht zu entziehen / weil wir zur Stund der Versuchung geistliche und leibliche Hülffe geniessen können ; Bey den Welt-Heiligen aber zu solcher Zeit gantz verlassen stehen/ und auch bey Offenbahrung ihrer Heucheley in gleichen Credit gerathen ; am meisten aber durch solche Sarder und Laodicæer in unserm Grund lau und kalt / ja alles geistlichen Lebens nach und nach beraubet werden.

3. De-

3. Decorum und Pflicht gegen die Krancke.

Aus vorher gegangenen Cap. ist deutlich zu vermercken / daß / ob schon das meiste den Nutzen des Nächsten anzugehen scheinet / dennoch wir den besten Vortheil davon gewinnen / und dahero alles als Pflichten gegen uns selbst anzusehen. Der liebe GOtt gewinnt am wenigsten dabey / doch bezeugt Er auf alle Art / absonderlich mit Befriedigung unsers Gewissens / daß ihm die angenehmste Speise gleichsam sey / wann wir nach seinem Willen mit uns und unserm Nächsten zu der Creatur Erhaltung umgehen. Eben dieses werden wir in jetziger Fortsetzung noch zu lernen bekommen / wann wir mit unserm Nächsten ordentlich nach dem Bild des erbarmenden GOttes umgehen / und uns also durch und durch an Geist / Seel und Leib / und in allen Thaten heiliglich bezeigen. Wir wollen also die obige Ethic hier in der politischen Conduite gegen die Krancken anwenden und der uns überzeugenden Ordnung nachspühren.

1.) GOttes- und der Natur-Gesetz verbindet uns gegen die Krancke durchgehends so umzugehen / als wir gern wünschen tractiret zu werden / wann wir an ihrer Stelle seyn müsten. Dieses solte ein allgemein Gesetz seyn / darnach sich alle Gedancken / Worte und Wercke richteten. Dahero alle obige Tugenden von Fleiß / Sorge / Wachsamkeit &c. keine speculationes, sondern practische Ubungen seyn / die man aus innerem Trieb / Lust und Liebe gern und willig erweiset. Sollen also uns gleich vorsetzen / jede vorkommende

Krancke also zu versorgen / wie wir und andere mit uns umzugehen verpflichtet seyn ; und wie wir beym Ausgang der Sache keine richterliche Anklage im Gewissen möchten zurück behalten.

2.) In solchem Grund sollen wir wohl nicht zaghafft und furchtsam seyn / (αδυναμία & ἀπειρία lauffen mit mit einander nach Hipp.) aber auch nicht frech / verwegen/leichtsinnig/weil wir einen wichtigen Vorwurf vor uns haben. Jedoch sollen wir unter beyden Excessen / wann wir die Mittel-Strassen nicht finden können/ lieber erwehlen in der Furcht zu wandeln/ bis wir lernen theils in der Erfahrung nach der Natur/ theils in dem Vertrauen nach der Gnade besser gegründet zu werden. Durch verwegene Unternehmungen wird leicht temperata æqualitas motuum vitalium confundiret; wie solches in hitzigen Kranckheiten die indicationes heroicæ, sudatoriæ, purgatoriæ &c. gnug erweisen. Facilius enim est, movere quietum, quam quietare motum. Ist also gar schwer / solche præcipitantien und furores therapevticos zu redressiren ; zumahlen motus vitales in statu morbi gar zu sensibel und sich von lenissimo stimulo ad enormes excandescentias treiben lassen. Haben wir aber gewissen Grund/so ist eine Hertzhafftigkeit keine Verwegenheit ; und Zagheit ist keine Fürsichtigkeit: Dahero sollen wir getrost seyn/wann die indication auf Aderlassen/ Brechen/ purgiren/ ja gar ein Glied abzuschneiden / zu brennen / zu ätzen ꝛc. gewiß stehet ; solte schon Schmertzen/Ohnmacht und Gegensprüche uns beginnen irre zu machen.

3.) Diesen eigentlichen rechten Grund zu finden / was zu thun sey / sollen wir die äussere Erkänntniß der Kranckheit in genere & individuo zuvor gantz accu-

rat erlernen / und dahero aller historischer Umstände uns wohl erkundigen. Hier sollen wir rechte Gedult anwenden / darüber mit dem Krancken ordentlich zu reden und andere zu fragen / daß man nicht post conclusum consilium Therapevticum ein und anderes wichtiges noch erfahren / welches die Concepten verändern könne. Eine Schande ists zu sagen: Non putaveram, nesciveram hoc! wie wir hier mit aller Sorge zu verfahren haben / so müssen wir auch alle Klugheit anwenden / daß uns nicht offt eine Arglistigkeit auf die Probe führe; welches bey dem Urin-schauen offt geschicht. Dahero mit solchem Wahrsagen pro aura vulgi captanda nicht umzugehen / damit man nicht auf so schlüpffrigem Weg erhascht und in vielen Verdruß gesetzt werde.

4.) Haben wir also den rechten Grund der Kranckheit aus gehörigen historischen Umständen wohl erlernet; so ists nöthig / daß wir dem Patienten davon allen deutlichen Unterricht geben/und ihn vom Ursprung und Bewandniß seiner Kranckheit nach allen physicalischen Gründen belehren/ so viel nur seine Fähigkeit begreiffen kan. Dieses erweckt bey halb Verständigen ein Vertrauen zum Medico, einen Gehorsam in die ertheilte Verordnung / ja einen selbst-erwehlten und ersehenen Grund / wie man sich bey solchen Umständen äusserlich zu verhalten. Der Patient begreifft also / wie viel Zeit zu seiner Genesung nöthig / wie lang er seine Gedult zu unterhalten; welchen Weg der Heilung er gehen müsse / und wie richtig er in demselben sich aufführen müsse: Die Möglichkeit und Unmöglichkeit wird ihm durch Erkänntniß der Grund-Ursach auch offenbahren/ daß er sich zu vielem Vortheil auf beyden Seiten wohl schicken kan.

5.) Eben also sollen wir dem Krancken die conjecturalem oder certam prognosin mit Bescheidenheit und Vernunfft entdecken / also zwar / daß bey gutem Zustand und Hoffnung er nicht leichtsinnig / negligent gemacht / und in mehrere Gefahr dadurch præcipitirt werde; Bey schweren Zufällen aber ihm das Hertz nicht gantz genommen und motus morbosi cum motibus animi confundiret werden. Per Directum kan offt was nicht erhalten werden / was per indirectum doch geschehen kan. Jedoch muß man sich vor leichtsinnigen Versprechungen wohl bewahren / daß man nicht den Marckschreyern ähnlich werde. Hingegen muß man aus leichten Zufällen so groß Wesen nicht machen; wie manche diesen Machiavellismum beweisen / damit nur bey geendigter Cur ihr Ehr und Geld-Geitz ein desto grösseres Futter möge bekommen. Andere machen aus importanten Sachen etwas leichtes; und wann es zum Treffen kommen ist / retiriren sie sich / lassens andern über. Wann sie wieder kommen / wissen sie sich nicht gnug über solche schnelle Veränderung zu verwundern und ihre göttliche Abwesenheit selbsten zu beklagen. Man gehe den geraden Weg der Warheit: Ist er dem Patienten schwer zu vernehmen / so sage mans den Angehörigen. Wir müssen Zeugniß geben scientiæ medicæ per prudentiam diagnoseos und prognoseos, wann wir schon nicht allezeit helffen können.

6.) Ferner sollen wir unser Consilium nicht über die Knie abbrechen / sondern uns bemühen solches wohlbedächtig abzufassen / auch zu aller nöthiger Uberlegung Zeit nehmen: Fürnemlich in statu Chronico aut dubio, da die schnelle Gefahr so sehr nicht treibt. Dahero diejenige Nachläßigkeit nicht zu loben / wann man

vo-

volubili aure, animo, calamo nur die Sache hinfast/ sein Recept hinschmiert / und also wieder davon eilet/ sondern es ist Zeit vonnöthen / diesen Rath wohl zu fassen/ und Zeit solches dem Patienten recht vorzustellen / daß er ordentlich die vorgeschriebene Krancken-Ordnung erfülle / dahero muß man ihn und die Anverwandten solches mündlich und schrifftlich belehren/ wie in der gantzen Kranckheit zu verfahren sey / wie/ wann / wie offt die Artzney zu gebrauchen / und wie man sich zuvor und hernach zu verhalten habe.

7.) Dieses wäre gleich bey der ersten Visite zu mercken / die andern richten sich nach Beschaffenheit und Nothwendigkeit der Kranckheit/ also/daß man denen Patienten am öfftern und sorgfältigsten nachzugehen oder zuzuschreiben hat/ die am gefährlichsten danieder liegen. Die Staats-Medicin zeiget das Gegentheil/ welche nur den Grossen und Reichen am meisten will dienstfertig und aufwartsam sich erzeigen; die andern aber kaltsinnig/ abwesend oder doch mit gar gesparsamen Besuchungen abfertigen. An solcher Partheyligkeit haben dann die grosse und reiche Patienten selber einen Verdruß / daß des Medici Gewissen nur mit Eigennutz besetzet ist / und mit der Zeit eben solche Kaltsinnigkeit gegen sie ausüben möchte. Hingegen wer im Geringen getreu ist / (gegen Arme und Niedrige dienstfertig) der wird auch in wichtigen Stücken allen Credit vor GOtt und der Welt behalten. Die Hohen selbsten könnens uns nicht verdencken / wenn man mehr auf der geringen Leute ihre wichtige Kranckheiten bedacht ist/als auf ihre leichte Zufälle. Dahero in acutis des Tages wohl 1. 2. 3. mal die Besuchung zu thun / in Chronicis aber 1. oder um den andern Tag einmal; so viel zur Versorgung nach dem

Grund der Kranckheit nöthig ist ; und zwar nicht percurrendo, prætereundo, sondern den Verlauff der Kranckheit durch alles Auf- und Absteigen / zu erlernen / und nach jeden alten und neuen Umständen die medicinische ordination einzurichten. Kan man nicht wegen vielen Geschäfften / Reisen / Land-Praxi &c. die tägliche oder sonsten nöthige Besuchung verrichten : so soll die erste Unterweisung desto vollkommener seyn / die Aufsicht verständigen Leuten anbefohlen / oder schrifftlich Unterricht gegeben und genommen werden.

8.) Aus denen letztern Worten nehmen wir ferner billig die Anleitung / wie man sich zu verhalten habe in grossen Land-Seuchen / Fleck-Fiebern / Ruhr 2c. wo man offt gar wenigen die persöhnliche Besuchung ablegen kan; Nicht zu gedencken / daß ein Medicus solche wegen Hoff-Bedienung nicht verrichten darff / aus Furcht der Contagion, da doch die Pflichten ihn verbinden werden / einen allgemeinen Unterricht von solcher Seuche Beschaffenheit jederzeit zu übergeben / vornemlich deren Erfüllung den Apotheckern / Barbierern / Heb-Ammen / Wart-Weibern 2c. treulich anzubefehlen / und deßwegen tüchtige Artzneyen insgemein denen Apotheckern vorzuschreiben / auch beständig über solche Ordnung gehörige Aufsicht zu halten.

9.) Gleichwie man nun insgemein und besonders alle nöthige Unterweisung wegen der Kranckheit und deren medicinischen Versorgung dem Patienten zu ertheilen hat / also muß auch solche gegen alle Anverwandte und adstantes abgelegt werden / gegen welche das Decorum wohl zu beobachten / weil theils die Patienten nicht alles bemercken können / theils nicht alles wissen dörffen / welches doch nothwendig zu offen-

fenbahren ist: Sintemahlen offt die Prognosis fatalis aut periculosa dem Krancken zu verhalten / zu bemänteln / des Medici Prudenz oblieget / bis sein Gemüth besser disponiret worden; welches aber den Anverwandten nicht zu verschweigen. Dahero jederman / wer bey dem Krancken ist / und mit ihm umzugehen hat / mit aller Bescheidenheit zu tractiren / und zu vernünfftiger Verpflegung des Krancken anzuweisen ist. Sollten sich Rathgeber / Weiber-Rath / Haus-Mittelgen dabey anmelden: so ist nichts mit Ungestümm auszuschlagen / nichts auch mit Leichtglaubigkeit anzunehmen/und dabey sein Haupt-Wesen zu verlassen. Alles ist zu prüffen/ das Gute zu behalten/das Falsche mit vernünfftiger und freundlicher Belehrung zu widerlegen. Auf diese Art vermeiden wir den Verdacht eines störrigen und auch eines weibischen Gemüths. Bey jenem will man aus selbstliebigem Eigensinn nur seinen Speichel aufgeleckt wissen: Bey diesem läßt die furchtsame Ungewißheit sich von jedem einfältigen/ schalckhafften Schürtz-Doctor wenden und drehen.

10.) Die übrige Versorgung richtet sich auf die Küche und Beutel des Patienten / worinnen man auch des Nächsten Liebe seinem Decoro zum Ziel setzen muß. Das Erste betreffend / muß freylich jedem Krancken die gehörige Verpflegung ratione rerum non naturalium geschehen / und deßwegen auch alle nöthige Anweisung gethan werden. Viel wirds kosten / biß man das Mittel treffe / und dem Krancken nicht zu höfflich sich erzeige und aus Nachgeben die Kranckheit verwirre; noch auch sich als ein harter Aristarchus erweise / und über geringe Sachen das Gemüth und Geblüth in Verwirrung setze. Offt ist

in Mittel-Dingen nachzugeben / daß man in der Haupt-Sache desto fester halten könne. Offt darff man keinen Finger einmahl erlauben / so greiffen sie zu der gantzen Hand. Am sichersten ist gleich Anfangs das der Kranckheit zukommende Verhalten mit aller Erfahrung und Vernunfft vorzustellen und die Gefahr der Abweichung anzuzeigen. Vornemlich wird bey der Küchen die Einfalt das beste Mittel seyn: Nam abstinentia & quiete multi curantur morbi. Dahero in dem Trunck das Wasser gnug zu verändern ist / kalt und warm nach der alten und neuen Mode. Thee, Coffee, Brod- Gersten- Hirschhorn- Citronen- Scorzonen- Kirschen-Wasser. Man kan auch nach Beschaffenheit der Kranckheit eine Limonade, Julepp, Quitten-Wein / Mandel-Milch ꝛc. zur Abwechselung und Stärckung zulassen. Mit Wein- und Bier-trincken ist wegen Erhitzung und nahrhaffter Consistence mehr Behutsamkeit vonnöthen. So gehet es auch im Essen / darinnen auch alle Versorgung zu thun; und deßwegen in der Koch-Kunst einige Erfahrung nöthig ist / wenn man das punctum utilis & dulcis treffen will. v. g. Eine gute Krafft-Brühe / Gelee, Mandel-Brey und Milch / Condituren ꝛc. anzugeben; Eben solche Umstände finden sich bey Anordnung der Gemächer / Better u. d. g. nach Beschaffenheit jeder besondern Kranckheit zur nützbaren Commodität des Patienten und der Auswärter / damit nicht beyde von enger heissen Stuben beängstiget und noch mehr geschwächet werden: Welches in Ruhr / Fleck-Fiebern / Blattern ꝛc. zu bemercken nöthig ist. Anderer Puncten nicht zu gedencken.

11.) Auf den Beutel des Patienten hat ein Medicus

cus auch / wie auf seine Küchen zu sehen / daß man doch niemanden mit unnöthigen Unkosten beschwerlich falle / sondern in allem des Nächsten Bestes gesuchet werde. Gewiß der Geld-Geitz derer / so mit Artzney-Wesen umzugehen pflegen / hat die Menschen so schüchtern gemacht / daß sie lieber die äusserste Noth / ja den Tod erwarten / ehe sie Hülffe suchen. Im Gegentheil ist der Geitz bey den Krancken eben so starck / daß sie alles auf die Spitze kommen lassen / weil sie doch hier für ihre Wollust das Geld nicht anwenden können. Hier müssen wir nun Gedult lernen / und Verläugnung practisiren / damit der Nächste / so viel möglich / an seiner Nothdurfft verschonet werde / weil doch ohne das die Kranckheit viel Zeit und Kosten ihme entziehet. Daher sie mit unnöthigen Besuchungen / starcken Anforderungen und Verehrungen / kostbaren Artzneyen / weitläufftigen Bedienungen 2c. zu verschonen / vornemlich die ohne das bey geringen Mitteln stehen. Solche Geitz-Freyheit machet dem Medico grossen Credit; wie das Gegentheil gleich den massiven Wirthen die Gäste das anderemahl nicht ins Hauß bringt / sondern lieber den Empiricis zuführet. Diese Menage muß aber doch dermassen gemildert werden / daß man nicht aus allzugrosser Sparsamkeit die nothwendige Artzneyen und Unkosten / solten solche schon anwachsen / unterlasse / und also den Patienten bey schlechtern Tractamenten in Gefahr setze. Ein gleiches Moderamen ist auch nöthig / daß man denen Apotheckern / Chirurgis &c. ihre Artzneyen und Dienste nicht so gar gering anschlage / in Meynung / dem Publico mehr zu dienen; sintemalen sie gar bald zu solchem ohne das eckelhafften Dienst verdrießlich werden / oder die Artzneyen nicht mit rechter

ter Sorgfalt zubereiten. Im Gegentheil ist der Excess sorgfältig zu verwahren / und jedem Stück und Dienst seine gebührende billige taxirung anzusetzen / und die Apothecker / Chirurgi so wohl / als Krancke dabey zu schützen.

12.) Eben ein solches Gesetz der Billigkeit sollen wir Medici selbsten ausüben / daß wir doch den Patienten in der That bezeugen / daß es uns nur um seine Genesung zu thun seye / und man das Ubrige / so da möchte zufallen in ruhiger Gelassenheit erwarte; Gewiß / es ist der Medicin selbsten schimpfflich / wann man auf jede Recepten Visiten / Urin-sehen ꝛc. den Tax so ordentlich will halten. Noch mehr / wenn man mit grossen Anforderungen die Leute beschweret / ja der Geringen und Armen nicht schonet / sondern gar auf Allmosen-Kasten und ad ærarium publicum Anforderung macht. Ja wann ein geringer Casus überwunden / einen jährlichen Tribut, Gilt / Pachtung gleichsam an solche Familie setzet / zum wenigsten eine Zecherey / Schmauserey / öffters sucht und annimmt ꝛc. Diese sorditiem animi betadeln die Einfältigsten / der Medicus wird aus solcher hungrigen / durstigen / bettelhafftigen Begierde zum Spott und Eckel. Der sicherste Rath ist in Gelassenheit stehen bleiben nach der Arbeit / wie uns solche die weise Führung GOttes belohnen will / und alles mit Danck gegen GOtt und Menschen annehmen. Bey den Reichen überlassen wir alles ihrer Discretion, und bekommen die sicherste proportionem Geometricam. Dahero den Armen nichts abzunehmen / solten wir noch so viel Mühe angewandt haben; sintemal eine solche Schuld nicht zurücke bleibt / was dem HErrn gelehnet worden. Kommen Undanckbare / so lasset

uns bedencken/ wie wir eben also gegen GOtt und seine höhere Wohlthaten uns bezeigen. Darum wollen wir sie nicht mit Unwillen/ Abweisen/ aus negligentz weder jetzo noch ins künfftige was entgelten lassen.

13.) Noch was von den Armen zu gedencken / so sollen wir nicht allein allen medicinischen Rath und Mühe frey / willig und umsonst thun; sondern durch gute Vorsprach bey Reichen/ ja unsern Beutel/ Küchen und Keller/ so viel solcher zuläßt / am meisten/ so viel unser Glaube erlaubt / ihren Mangel zu aller nöthigen Verpflegung ersetzen. Absonderlich in den Spitalen / Krancken-Häusern ist alle gute Anordnung in Zeiten anzuwenden/ damit die Krancke gern hinein gehen / auch gern aufgenommen und in allem wohl versorget werden.

14.) Schließlich wird die geistliche Pflicht gegen die Krancke einem Christlichen Medico im Gewissen liegen/ wie er auch ein Mit-Helffer möge seyn zu aller Menschen Seeligkeit / vornemlich bey so guter Gelegenheit der Heimsuchung GOttes. Es ist kein fremdes Werck/ wann auch das medicinische Volck weissaget/ den zerschlagenden und wieder heilenden GOtt seinen Patienten verkündiget/mit ihnen sich vor GOtt demüthiget / von dessen Erbarmung allein Hülffe suchet/ die leibliche Kranckheit zum Seelen-Besten anwendet. Solches dörffen wir lehren/ beten/ ermahnen / wie in Arnds und Arnolds Krancken-Büchlein / und nach solchen in der Armen-Apotheck und diætetica sacra &c. auch Anweisung geschehen. O eine selige Arbeit vor uns und unsere Patienten/ wann wir die Visiten an statt andern eiteln Geschwätzes in solcher heiligen Ubung können zubringen / mit Beten/ Singen/ Lesen/ Ermahnen; so werden wir

mit

mit einander zu gleichem Tod gepflantzet/ aus welcher Corruption die Generatio des neuen Lebens aus GOtt immer kräfftiger hervor bricht. Nach der Genesung ist an statt der Trinck-Visiten dem Patienten solche Erinnerung einzuschärffen, damit ihm nicht was ärgers wiederfahre. Nun zu solchen Pflichten wolle uns GOtt den Glauben geben / daß wir dabey den Hohn der Welt und die Zärtlichkeit unsers Fleisches nichts mehr achten / sondern die auch hier sich in und ausser uns einfindende Antichristische Feinde besiegen! Amen!

4.

Decorum gegen andere Medicos.

1.

Gleichwie ein geschlachtes conversables Gemüth und Conduite einen Gelehrten unterscheiden muß von andern wildern Naturen/nach dem Sprichwort: Didicisse fideliter artes emollit mores, nec sinet esse feros; Also bekommen wir Medici hier auch einen Character, wohin wir gehören/ ob wir uns untereinander freundlich und weißlich betragen können / oder nicht / ob die Zunfft jalousie und Selbst-Klugheit mit anderer Verachtung/als böse stechende Würmer/den Kopff eingenommen haben / oder ob der sanffte Sinn Christi in uns wohne. Dahero unsere Pflicht ist/ unter einander / so viel möglich / bescheidentlich / ordentlich / liebreich zu wandeln / keinen Neid / Argwohn / Falschheit aufkommen zu lassen / nichts gegen einander thun aus eitelm Ehr-Geitz / sondern andere immer höher / weiser / gelehrter/ erfahrner halten als uns selbst / und also mit Ehrerbietung einander zuvor kommen. Dieses gibt einen grossen Credit und Vertrau-

trauen zu dem Medico; da sonst im Gegentheil im neidischen Mißverständniß der Medicorum die Menschen zu allerhand falschen Practiquen und lügenhafften Vorstellungen zu der Medicorum Beschimpffung und der Krancken Schaden verleitet werden.

2.) Dahero sollen wir / so wohl die unter einem Climate und einer Stadt und Gegend / als auch in entfernter Praxi in einiger Bekanntschafft unsere medicinische Arbeit treiben / in allen wichtigen Anliegen suchen mit einander mündlich oder schrifftlich zu correspondiren / mit vielen Augen / aber einem einfältigen redlichen sorgfältigen Hertzen auf eines sehen / wie nemlich dem medicinischen Gebäu in genere und in specie, einem oder andern wichtigen Zufällen könne gerathen und geholffen werden. Würden also viele Kräfften im Ende zusammen gezogen / so solte niemand in solcher communione Medica Schaden leiden / sondern jeder zu aller Zeit reichen Uberfluß an tüchtigen Methodis und Medicamenten finden. Sed procul esto profanus! steht im Vestibulo, und der eigennützige Ananias möchte gern anderer Beytrag zu seinem Prassen und Prangen geniessen; sein Neid aber / Hochmuth / Falschheit will immer auch die geringste Vortheile zuruck halten. Dahero auch andere nicht so verschwendisch seyn können. Es ist also eine solche treue Gemeinschafft der Weißheit liebenden ein Stück ihrer Pflicht und Glück / welche sie in Untersuchung der Natur zu des Nächsten Besten willig und gern mit einander pflegen sollen.

3.) Gleichwie aber bey grossen und reichen Patienten mehrere Medici zusammen beruffen werden: So ist unsere Pflicht / wir mögen die Erste oder Letzte seyn / in solche Collegiatur willig ohne Murren und Unwil-

willen zu treten / sintemahlen wir ja verbunden seyn/ solche zu begehren / wann es mit der Kranckheit hart gehen will / da selten einer von Hochmuth so überstiegen/ daß er bey grossen Herren in dubio casu die Sache allein auf seine Verantwortung nehmen will. Dahero müssen wir unter einander die Sorge nicht theilen / sondern verdoppeln / nicht dem andern auf den Rücken legen / sich hergegen mit andern divertiren/ entreteniren: sondern / wie wir vor GOttes Gericht wollen stehen / so sollen wir uns vor des Patienten Gegenwart finden lassen/ daß er mercken kan/ es wäre uns eine verbundene/ ernstliche getreue Sorge um seine Errettung. Hier sollen alle Selbst-Ehr- und Geld-liebige Absichten und differentien weg seyn/ damit wir nicht unsere übrige Blöße aufdecken. Ja die unterschiedene Meynungen und hypotheses sollen in den Schul-Bäncken bleiben/ nicht aber vors Bette kommen. Wir finden bald aus fleißiger Uberlegung der historischen Umstände / wohin die Kranckheit ziele / und auf welchem Grund sie ruhe/ ja was eine solide experienz für indicationes und indicata anweise: Dieses ist unser Scopus, zu welchem wir ohne hypothesibus pathologicis gelangen können. Darinn sollen wir alle fremde Bilder weg lassen/ und das Haupt-Werck einig treulich ausführen: Ja bey allem erfolgten Ausgang vor einen Mann ohne hintertückische Absichten stehen bleiben. Nur ist die Frage / wie man in solchen Conciliis mit störrigen/ eigensinnischen Köpffen / vornemlich so sie dabey ungeübt und unerfahren seynd / wie man solche Cognation meistens erfähret / sich verhalten solle / daß doch dem Patienten durch beständigen Widerspruch nicht das Hertz / ja die Gesundheit genommen werde?

Mein

Mein Rath ist / daß der kluge Theil sich gantz theile; nemlich 1.) suche / denen harten Köpffen allen Vortheil an Ehr und andern Interesse zu lassen / ja mit allen Ehren-Bezeugungen ihnen solches zu übergeben: Vor sich aber die Sorge vor den Krancken allein zu behalten/ und Tag und Nacht auszuüben. 2.) Ist dabey nicht fortzukommen/ so entdecke man seine Zerschiedenheit in aller Bescheidenheit dem Hn. Collegæ und Anwesenden. Also kan entweder der harte Sinn erweicht / oder dem Patienten die Augen zur Unterscheidung geöffnet werden. Dieses geschicht vornemlich/ so schrifftlich die Rathschläge abgefaßt und hinterlassen werden. So viel es aber des Patienten Gefahr zuläßt / lasset uns Frieden halten; so bleiben wir ruhig im Gewissen/ äusserlich in Ehren.

4.) Nicht allein aber soll solche Collegiatur bey grossen und vornehmen Personen auf ihr Begehren vernünfftlich geführet werden: sondern es ist solche auch zu suchen / wo theils die Patienten aus Absicht gegen den Ordinarium andere nicht begehren noch nöthig halten/ noch aus Furcht der Unkosten solche suchen können; daß man dann in allen wichtigen Anliegen vor sich andere Augen mit herbey ruffe und deren Beytrag erforsche. Ja es kan kein Patient in dem äussern Stand so gering seyn / daß nicht sein gefährlicher Zustand solte verdienen/mit andern geübten Medicis eine weitere Berathschlagung darüber zu fassen; Wodurch alsdann des Nächsten Liebe und Vertrauen immer mehr gewonnen wird.

5.) Endlich will noch eines erinnern/ daß kein Medicus den andern um glückliche Curen beneiden und wegen unglücklicher betadeln / richten und zu Verunglimpffung Zunder anlegen soll. Solche hohe Sa-

chen in Leben und Tod des Menschen stehen in der Regierung GOttes. Und dabey ist das Glück nicht mein / und kan ja bald meines Nächsten werden / und des Nächsten Unglück mir zukommen; wie solche repressalien dergleichen Schaden-frohe offt erfahren. Scheint wohl was gefehlt zu seyn: so wissen wir nicht die Absicht unsers Nächsten / nach dessen hypothesi was richtig seyn kan / was nach unserer Einbildung irrig zu seyn scheinet. So bin ich nicht zu solchen fremden Richter gesetzt / und muß das Jus talionis erwarten / weil ich auch ein irrender Mensch bin. Dahero gar läppisch stehet / wann man auf alle seines Collegæ Curen lauret / per indirectum alles tadelt / durch Weiber und Kinder oder Suppen-Clienten alles zum Nachtheil seines Collegæ herum posaunen lässet / vornemlich so man meynet / etwas zu seinem verläumderischen Kram erschnappt zu haben. Hippocrates sagt quod tali invidia & convitiis animi impotentia prodatur. Solche verräth sich auch / wann man über einigen Vortheil an Ehr und Guth einander beneidet oder verachtet; ja gar bey Zech-Gräntzgen solche Eiffersucht die Bauren und Weiber mercken läßt; oder Mine macht / hier und da durch weibische Recommendationes einander was abzuzwacken an Kundschafft / Besoldung ꝛc.

5.

Decorum gegen die Apothecker.

Es finden sich heut zu Tage / wie sonsten geschehen / noch viele Klagen zwischen Medicos und Apotheckern. Diese beschweren sich / daß die Medici das laboriren und dispensiren zu ihrem Nachtheil wieder an-

anfiengen. Jene aber regeriren dagegen 1.) daß sie der gewissen Zubereitung wegen ihren Augen mehr als fremden trauen können / 2.) und dahero zu Verfertigung ihrer Medicin, ja mehrerer Erfindung / alle Rechte hätten. 3.) Zumahlen die Apothecker in langwierigen Arbeiten nach ihrem Sinn gern Verkürtzungen und Veränderungen vorzunehmen sich unterstünden. 4.) Die gemeinere Mittel aber und schlechtere Verschreibungen höhnisch ansehen / auch per indirectum den Medicum darüber zu verschwärtzen sich nicht schämen. 5.) Zumahlen die heutige Methode nach Ludovici Anfang immer einfältiger / kürtzer und also auch wohlfeiler wird / welches den Apotheckern nicht anstehet. Daraus entstehet nun mancher Streit / daß man nicht weiß / ob man den politischen Frieden oder die medicinische Gewißheit vorzuziehen habe / oder wie beyde wohl zu verbinden wären.

Dahero 1.) dieses Mittel zu ergreiffen / daß man sich in die Zeit schicke / also / wo man in der Stille allein laboriren und dispensiren kan / ist solches der zerstreuten unruhigen Praxi vorzuziehen: Wo aber ein Medicus an einem solchen Orte lebet / da solcher eigenen Dispensation widersprochen wird / so ist nicht zu rathen / wider die Lands-Gewohnheit mit dispensiren in die verdrießliche Zänckereyen sich zu legen. Will man das Mittel treffen / so wird kein Apothecker / noch auch obrigkeitliche Gewalt verhindern / einige gute verborgene Stücke der eigenen disposition vorzubehalten / oder die gantze Zubereitung der Dispensation derer Apothecker / zu überlassen. Selten ists wohl gelungen / wann man allzu vertraulich alles entdecket: Nimia communio parit contemptum.

Sie kehren um / zertreten alles mit superlativer Weisheit / und zerreissen den Medicum mit vielen schimpfflichen Nach- und Afterreden; oder lernen alles ab / und werden Medicastri, welche sich immer zu dominis Medicorum auflehnen/fürnehmlich wenn sie ein wenig bey mehrern Mitteln und bürgerlichen Ansehen leben.

2.) Ferner ist auch aus Erfahrung bekannt / daß selten es wohl abgegangen / wann Medici in zu grosse und vertrauliche Freundschafft sich mit Apotheckern eingelassen. Entweder muß man zu den kaltsinnigen überrumpelten Zubereitungen / schweren Taxen &c. stillschweigen; oder wird um ein fettes neues Jahr in noch schlimmere Commercia iniquitatis eingezogen; oder man wird aller ernsthafften Remonstration gegen sie beraubt. Ist also nöthig gravitas cum comitate condita; nicht als wolte man über sie herrschen/sondern nur daß man bey mehrerer accuratesse, nicht aus Eigensinn / sondern um aller Sicherheit wegen sich wachsam bezeigen müsse.

3.) Vielweniger ist so gar nur der äussern Ehrbarkeit gemäß / wann man geitzige Practiquen mit einander wolte angehen / die Kundschafft einander zu des Nächsten Schaden anzuweisen / die Harn- und andere Heimlichkeiten der Krancken offenbaren / um ein fettes Neu-Jahr ohne Noth fette Recepten verschreiben / und die Krancken also in grosse Schulden setzen / die offt die Nachkömmlinge nicht einmahl bezahlen können. Dergleichen Thaten von einem ehrlichen Gemüth ferne seyn sollen/ dann sie bringen dem Medico so viel Beschimpffungen / daß er sich vor des Apotheckers Jungen und Kindern als ein kahler Schlucker durch die Gassen muß tragen lassen.

4.) Muß

4.) Muß man an die Apothecker sich binden / so liegt doch dem Medico sehr ob / fleißige Auffsicht zu halten / nicht allein des Jahrs einmahl / sondern auch öffters / damit immer der Abgang durchsehen und bald ersetzet werde. Alle wichtige Zubereitungen und Compositiones sollen billig in der Gegenwart des Medici verrichtet werden; nicht daß man dabey mit einem Glaß Wein die Augen trübe machen / und also zu theuerst die Zunge dem Herrn Doctor verlähmen / die gute Materialia gleich als aus der Theriac-Parade wieder wegnehmen / und schlechtere an deren statt setzen dörffe. Ja es soll auch der Medicus offt die Recepte in der Apothecke verschreiben und auf deren Verfertigung warten. Desgleichen ex abrupto öfters dazu kom̃en / damit er alles in beständiger Wachsamkeit erhalte; keines aber soll man verschreiben / wo man nicht zuvor versichert ist / daß solches in der Officin gut und wohl zu finden / auf daß der Apothecker nicht ad substituendum verleitet werde.

5.) Uber die Taxirung ist auch nöthig alle gehörige Auffsicht zu erhalten / damit nicht durch des Medici Saumselig- uñ Nachläßigkeit Ungerechtigkeit verübet und also die Patienten von den Artzneyen abgeschreckt werden. Unpartheyisch muß man seyn und billig gegen die Apothecker und Patienten / also daß auch die Artzneyen nicht gar zu gering angesetzet werden / weil eine gantze Familie davon zu unterhalten / vieles verdirbt / unnütz und unbrauchbar bleibt / viele Schulden verlohren gehen. Ist aller Geitz nur zur Billigkeit gebracht / so wird sich die Proportio Geometrica schon finden / daß auch die Reichen gern ein Recept vor die Armen bezahlen. Gleichwie aber einem Medico die Recept also müssen respectiret werden / daß

sie ohne Verzug und mit Versicherung der Bezahlung zu verfertigen: Also ist des Medici Pflicht / daß er nach der Kranckheit die muthwillige Patienten zur Bezahlung helffe antreiben.

6.) Noch mehr ist eine Auffsicht zu halten über die Apothecker/daß nicht andere Hindernisse einschleichen/ als fremde Krämerey/ Brandewein und Weinschenckereyen / Spiel- Freß- und Sauff-Gesellschafften 2c. wordurch das Haupt-Werck/mit der Artzney-Præparation und Dispensation ordentlich und vorsichtig umzugehen/ sehr zerstöret wird/ daß der Medicus niemahlen sicher seyn kan / sondern immerzu sein Gewissen und Ehre bey jedem Recept im bösen Schiffbruch muß auslauffen lassen. Dahero/wo ein solches Ubel sich einsetzen will / ist in Zeiten vorzukommen / und wo die gute Vorstellungen nicht zureichen/ entweder obrigkeitliche Verordnung zu Hülffe zu nehmen / oder die Artzneyen selber zuzubereiten und zu dispensiren/ solte auch das Murren der Apothecker und deren Consorten noch so sehr sich widersetzen.

7.) Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit der Tüchtigkeit eines Apotheckers und deren Gesellen und Jungen / daß man von solcher muß versichert seyn / ehe man was wichtiges ihnen vertrauet. Fehlet solche / und ist auch nicht zu verbessern / so muß der Medicus selber die Hand anlegen und zum wenigsten die præparata Chymica zur blossen Dispensation denen Apotheckern überlassen. Unter solche Absicht dörffen sich aber andere geitzige Händel nicht verstecken / da man schlechte officinalia, die gut in denen Officinen schon stehen / oder offt schon præpariret aus einer fremden genommen sind / oder nur mit kraussen Nahmen belegt werden / vorlegt: Es sey denn / daß ein

ein Medicus seine præscriptiones nicht gern gemein machen will / weil doch der Menschen Natur so geartet / daß sie offt etwas gar hoch halten / so lange es unbekannt ist / so bald sie es aber erfahren / ist Geringachtung und wenigere Beobachtung in der Præparation: Welches einige heutige Medici von ihrer leichten Communication erfahren.

8.) Zu solchen Endzwecken gehöret dann sonderlich / daß ein Medicus in Pharmaceuticis & Chymicis so wohl beschlagen seyn muß / daß die Apothecker mercken mögen / wie nicht allein eine beständige Aufsicht sie zu gewarten haben / sondern auch solche gnugsame Erkänntniß der Sache / daß sie dem Medico die Augen nicht verblenden können. Welche grosse Verachtung aus solchem Mangel dem Medico zuzuwachsen / ja welcher Schaden dem Patienten zuzukommen pfleget / ist à priori leicht zu schliessen und à posteriori zu erfahren / absonderlich wer mit ihnen umzugehen / und ihren Staat zu erfahren Gelegenheit bekommet. Die Tücke ist so groß / daß sie manchesmahl die Signaturen verwechseln / die Materiam medicam vermischen / quid pro quo substituiren in Gegenwart des Medici; um nur ihn auf die Probe zu führen / wie weit seine Schwäche oder Stärcke gehe. Verspühren sie das Erstere / ist der Doctor verkaufft / und muß zum wenigsten wegen des Taxes immerdar die Augen zuhalten / wann er nur will Frieden und gute Verfertigung seiner Recepten erhalten.

9.) Noch ein Decorum gegen die Apothecker wolte erinnern wegen deren medicinischen Praxi, wann etwa einige Leute theils um der Freundschafft oder Erspahrung der Kosten zu ihnen ihre Zuflucht nehmen; Daß alsdann ein Medicus sich sehr vorzusehen hat /

hat/ eine Handwercks-Jalousie anzufangen / ja obrigkeitliche Gewalt deßwegen anzuruffen. Ist ein Medicus seiner Sachen mächtig / so werden sich solche Quacksalbereyen selber legen / ja er wird frohe seyn / wann die Apothecker praxin popularem non quidem, sed levem über sich nehmen / und dem Medico zu wichtigern Geschäfften Zeit und Mühe erspahren. Dahero das geitzige Monopolium nicht billigen kan / wann man kein Krafft-Wasser / Laxirung / Brust-Träncklein / Clystiren ohne medicinische Præscription und Taxation dem Apothecker zu dispensiren zulassen will/ und deßwegen verdrießliche schimpffliche Bettel-Zänckereyen anfängt. Vielmehr ist denen Apotheckern zu sichern Compositionen und deren tüchtigen Gebrauch alle nöthige Anweisung zu geben/ wie sie sich in Præservations-Wesen mit Purgiren / Schwitzen 2c. zu betragen/wie sie den Medicum selber in besondern Zufällen zu Rath zu ziehen haben / wann die Patienten die Kosten scheuen.

10.) Endlich ist noch zu erinnern / daß / wie ein Medicus mit den Apotheckern keine verdeckte geitzige Collusion spielen / sondern sein Gewissen und Ehr auch gegen allen Mangel beschützen soll; also muß er auch keine Beschwerden auf die Apothecker bringen / es mögen seyn aufgetragene oder tecte erbettelte Geschencke / Küchen- und Meß-Grüsse; viel weniger soll er mit Gastereyen / Trinck-Gesellschafften/Kinder-und Weiber-Visiten in der Apotheck Verhinderung und Unkosten machen. Der gröste Vortheil ist nach dem äussern auch/weñ man sich recht grosmüthig hält / und auch im Mangel seinen Uberfluß zum wenigsten in vergnügter Zufriedenheit zeiget; da andere als beständige Kläger und Bettler vor aller

Welt

Welt sich immer darstellen müssen: Nicht zu gedencken/ wie der Apothecker Geschencke auf der Krancken Beutel und des Medici Gewissen zur schweren Last werden.

6.

Decorum gegen die Chirurgos.

1.

Sollen sich die Medici als Directores der Chirurgorum erzeigen; so wird in ihnen eine gute Wissenschafft der Chirurgiæ Medicæ nicht allein/ sondern auch der Instrumentalis durch alle Operationen erfordert/ daß/ ob sie schon die Hände nicht selber anlegen/ dennoch aus genauern Fundamentis Anatomicis & Medicis die Chirurgische Curen und Operationes wohl regieren können. Dahero das erstere Requisitum in Decoro Chirurgico ist/ sich um der äussern Schäden Beschaffenheit und vernünfftigen Tractirung besser angelegen seyn zu lassen/ als es insgemein geschiehet/ (in der Meynung/ als ob dieses gantz von der Medicin abgeschnitten wäre) welches so wohl allen Credit und Autorität in Præsidio Collegii Chirurgici dem Medico macht; als auch bey vorfallenden intricaten casibus denen Chirurgis bessere Einleitung geben kan.

2.) Dahero weil in Praxi medica offt bedenckliche äussere Schäden vorkommen/ die die innere Gesundheit sehr zerstöhren: so solte sich ein jeder Medicus um einen guten Chirurgum in Zeiten umsehen/ also/ daß er nicht jeden ungeprüfft ad Examen und Aufnahm in Collegium Chirurgicum zuliesse/ vornemlich wo ein Medicus oder Physicus Amts wegen

die Aufsicht zu führen hat; oder wenn der Medicus nur in der freyen Praxi stehet / so muß er sich doch in Zeiten einen erwehlen / deme er zur Zeit der Noth einen Patienten vertrauen kan. Zu welchem End denn um des gemeinen Bestens willen ohne Neid mit einem tüchtigen und zu äusseren operationen bequemen Mann die Chirurgica Fundamenta zu conferiren / auch Anatomica und Pathologica weiter zu erläutern sind / bis man ihn in allem hat fertiger können machen.

3.) Dieses ist in offentlichem Examine der Chirurgorum und Aufnehmung der Gesellen und Jungen auch zum Zweck zu setzen / also daß der geringe Vortheil an Verehrungen / Schmauß ꝛc. keine Verblendung mache / um ungeübte Leute dem gemeinen Wesen aufzudringen; sondern es ist zu sorgen / daß in Erwehlung und Zubereitung guter Subjectorum aller Fleiß angewandt werde.

4.) Weilen auch nicht ein jeder Chirurgus viele Chirurgica Instrumenta anschaffen kan / welche doch einem Collegio Chirurgico, ja gantzer Policey zuträglich ja nöthig seyn; so könte man nach und nach eine Anstalt machen / daß solche zum gemeinen Wesen gleichsam erblich angeschafft werden / wozu dann die Zunfft- und Laden-Gelder / it. Einschreib-Gelder und dergleichen Einkünffte nützlicher und ehrlicher / als zum verschmaussen anzuwenden wären. Ist einmal ein solcher apparatus Chirurgicorum Instrumentorum vorhanden / so kan die gantze Nachkömlingschafft eines gewissẽ Collegii Chirurgici sich dessen bedienen.

5.) Was bey den äussern Schäden die innern Curen anlangt: so soll man nicht allein alle Freyheit dazu dem Chirurgo lassen / sondern alle nöthige Anwei-

weisung ertheilen / wie er sich in Ermangelung eines Medici damit zu verhalten / welches bey der Frantzosen-Cur, offenen Schäden / Wunden / Krebs ꝛc. wohl zu bemercken / weil solche ohne innere Tractamenten nicht zurecht kommen / und also vom Chirurgo müssen in solchem Puncto versorgt werden. Ist aber der Medicus bey solchen Curen / so werden sie die Arbeit billig mit einander theilen und communicato consilio verrichten.

6.) Hingegen ist nicht rathsam gantz innere Curen dem Chirurgo zuzulassen / und zwar weniger als einem Apothecker / sintemahlen die Apothecker nicht allein die Præparation der Medicamenten besser erlernen / sondern von vielen Medicis verschiedene Præscriptiones ersehen und deren Ausgang erfahren; worinnen sie dann eine sichere Nachfolge leisten können. Denen Chirurgis aber fehlt beydes / und sind überdem von denen rauhen Soldaten-Tractamenten zu allen hefftigen Mitteln / starcken vomiren / Schwitzen / purgiren / Aderlassen / saliviren ꝛc. sehr geneigt. Dahero hierinnen keine Handwercks-Jalousie kan erkannt werden / sondern Sicherheit und Vorsorge vor den Nächsten. So vertraulich man auch mit Chirurgis in Chirurgischen Anweisungen ist / so verschwiegen soll man seyn in Medicis; weil doch der Vorwitz die Menschen mehr auf aliena als propria ziehet.

7.) Auf die übrige Aufführung der Chirurgorum hat ein Physicus und Medicus ordinarius die gebührende Aufsicht zu führen / daß sie in unordentlichem Handel und Wandel / Völlerey ꝛc. sich nicht zu ihrem Amt untüchtig machen / daß sie nicht verwegen / saumselig / unfleißig ihre Patienten tractiren / aus

Eigennutz lange aufhalten/die Curen zu hoch ansetzen/ wichtige Kranckheiten aus Faulheit/ Schmauserey und anderm unnützen Zeit-Vertreib ihren ungeübten Gesellen und Jungen anvertrauen &c. als welche Fehler alle auf des Medici Verantwortung vor GOtt und Menschen ankommen.

8.) Weilen aber aus Furcht der Unkosten der Medicus zu wenigen Chirurgischen Curen beruffen wird/so soll er doch mit dem Chirurgico fleißig correspondiren/ und zu allem sichern Tractament allen gehörigen Unterricht gern mittheilen/ und deßwegen durch freundlichen Umgang dem Chirurgo ein Hertz machen/ daß er seine Casus gern eröffnet/ und die medicinische Direction ohne äussern Zwang/ sondern mit nachdrücklicher Vorstellung annimmt.

7. Decorum gegen die Quacksalber.

I.

EIn Medicus ist verbunden vor alles/ was zum medicinischen Circul gehört/ in dem gemeinen Wesen zu sorgen: Und dahero soll er billig wegen der Land-streichenden Störcher Vorsichtigkeit brauchen/ daß sie weder dem Beutel noch der Gesundheit in der Republic Schaden zufügen.

II. Dahero ist mit gnugsamen Vorstellungen/ so wohl der Obrigkeit von Amts wegen/als jedem Menschen wo es seyn muß/ diese Sache auszumachen.

1.) Daß die Erfahrung allezeit ein betrogenes Ende bezeuget.

2.) Diese Leute nicht im geringsten einen Grund in der Natur-Erkänntniß hätten.

3.)

3.) Noch einen simplen Unterricht in der puren Empirice.

4.) Sondern sie sich bloß auf medicinische Spitzbüberey legen / mit Narrenpossen die Leute anlocken / bis in 2. 3. Wochen die Beutelschneiderey offenbahr werde / daß sie ein anders Clima suchen müssen.

5.) Dahero weder der Medicin noch dem Policey-Wesen der Schimpff anzuthun / viel weniger so viel blinde Menschen in Betrug zu stecken.

6.) Dieser Widerstand ist nicht vor einen Neid anzusehen / weil ihr Verderbniß dem Medico und Apothecker noch einen Vortheil hinterläßt.

7.) Am allerwenigsten können gute Meynungen hier Platz finden / weil doch jederman dem Nächsten frey dienen könne / und man nicht wisse / ob nicht dieser oder jener was besonders hätte / sintemahlen der Ausgang solche leichtglaubige Liebe und Gedult allezeit betrogen.

III. Vornemlich kan ein Medicus ordinarius solchen elenden Leuten am richtigsten vorkommen.

1.) Wann er alles / was im gemeinen Wesen zur Gesundheits-Verpflegung gehört / auf das beste einordnet.

2.) Er auch selbsten mit den Krancken fleißig / treulich / sorgfältig / ohne Geitz 2c. verfährt.

3.) Die Apothecker und Chirurgische Ordnung und Taxen wohl und billig einrichtet / vornemlich daß wegen Kostbarkeiten und Mangel der Artzney das gemeine Volck nicht veranlasset werde / dergleichen Störchereyen zu suchen.

4.) Wie dann die Chirurgi in denen Operationen besser zu unterweisen / damit nicht solche böse Bursche unter dem Titel der Operateurs einschleichen können.

5.) Am wenigsten wird sich ein Medicus von so bösen Vnben die Hand dick machen lassen / wolten sie nur den Jahr-Marckt frey halten.

8.

Decorum gegen die Heb-Ammen.

I.

DJe Erwehlung der Heb-Ammen ist in der medicinischen Ordnung ein wichtiges Werck / dahero ein Medicus vor und nach solcher Beruffung alle Mühe zur Tüchtigkeit anwenden soll / sie wohl zu unterrichten / so wohl was der Heb-Ammen eigentliches Amt anlangt / als auch wegen Weiber- und Kinder-Kranckheit und deren Verpflegung.

II. Dahero soll man immer die junge Heb-Ammen denen alten erfahrnen zugesellen / ja in diesem Stück geübten Chirurgis anbefehlen / daß sie vornemlich wegen schwerer Fälle im verkehrten Lager / todten Geburth &c. sich weislich verhalten.

III. Uber der Heb-Ammen Wandel muß dann ein Medicus nöthige Auffsicht führen:

1.) Daß sie zu jeder Zeit / besonders auf schnelle Zufälle / bereit sich bezeigen / auch sich mit fremden Geschäfften nicht vermengen.

2.) Daß sie zu aller vorfallenden Gelegenheit eine beständige Nüchternheit / Mäßigkeit / Munterkeit behalten.

3.) Insonders aber nichts übereilendes vornehmen / um der häußlichen Geschäffte willen gleich weg zu eilen / die Weiber zu frühzeitiger Arbeit anzustrengen &c.

4.) Bey

4.) Bey denen Weibern sollen sie von liederlichen Reden / Zechen / Aberglauben / Schwätzerey ꝛc. sich enthalten.

5.) Was aber vom Medico ge- oder verboten ist bey den Kindbetterinnen und dem Kind / dawider sollen sie aus eigener Wahl nicht thun.

6.) Sie sollen auch sonsten der Weiber-Curen sich enthalten / sonderlich wo verdächtige Personen mit in dem Spiel seyn; Dahero mit Blut-treibenden Mitteln sie keineswegs umzugehen haben.

7.) Sondern sollen bey allen solchen und andern Anliegen beym Medico sich Raths erhohlen.

IV. Damit diese und andere Stück desto richtiger erfüllet werden / soll auch ein Medicus vor der Heb-Ammen gnugsame Unterhaltung besorgt seyn; und dahero so wohl bey der Obrigkeit / als bey den Kindbetterinnen Vorsprach thun / damit desto eher tüchtige Weiber zu solcher mühsamen und verdrießlichen Arbeit anzulocken; Im Gegentheil muß man froh seyn / wann man nur die verdorbenste Leute dazu bereden / und alles deren ungeübten Verwegenheit überlassen kan.

V. Keineswegs aber soll aus solchem Patrocinio eine weibische Schwätz-Freundschafft dem Medico zuwachsen / daß man durch solche alte Müttergen hier und da sich einschleichen / andere verläumden / etwas erforschen wolte. Sondern es bleibt auch hier die lautere Liebe des Nächsten zum einigen Ziel.

VI. Endlich muß auch der Medicus einer Heb-Ammen allen nöthigen Unterricht geben / und auch darüber die Aufsicht halten / daß sie mit ihrem gehörigen Werckzeug / Hauß-Mitteln ꝛc. wohl versehen seye.

1.) Daß

1.) Daß sie einen bequemen Wehe-Stuhl halte: Oder wo solcher nicht im Gebrauch / ein bequemes Wehe-Bett anschaffe / weil nicht eine jede Frau solches sich kan zubereiten lassen.

2.) Sie soll auch mit einigen Hauß-Mitteln auf allen Nothfall versorgt seyn / e. g. Clystir, Kräuter-Säckgen u. s. w.

VII. Zuletzt soll ein Medicus zur Verträglichkeit der Heb-Ammen unter einander alle Mühe anwenden / daß sie einander in der Noth beyspringen / einander gern unterweisen / deßwegen offt zusammen kommen / einander nicht verschwätzen / verkleinern / keiner Remonstration sich widersetzen / in zerschiedenen Meynungen aber / des Medici, Chirurgi und anderer Verständigen Ausschlag lieber erwehlen. ꝛc.

9.
Decorum gegen Säug-Ammen.

I.

SO viel immer möglich / soll ein Medicus wider den unnöthigen Gebrauch der Säug-Ammen protestiren / und Vorstellung anwenden / wie solches Werck wider GOttes und der Natur Ordnung lauffe / und also unmöglich weder zu des Kindes noch der Mutter Gesundheit wohl ausschlagen könne; sintemahl eine fremde alte starcke Milch dem zarten Kind eine zu harte Kost sey / und leicht Grimmen / Unruhe / Gichter ꝛc. verursache; Der Mutter aber die gewaltsame Zurücktreibung der Milch / fiebrische Zufälle / Blut-Flüsse und andere Zufälle erwecke. Dahero wo die Mütter gesund und guter Disposition seyn / sol-

sollen sie sich nicht dazu bewegen lassen/ sondern bey aller Zärtlichkeit doch nur zu 3--4. Monath träncken/ so wird dann ihnen und den Kindern die allzu frühe Absetzung leichter werden/ als die fremde Milch.

II. Muß man aber wegen Unpäßlichkeit der Mutter eine Säug-Amme erwehlen/ so zeigt die Vernunfft deren bequeme Eigenschafften/ daß

1.) Sie übrigens gesund sey/ keinen stinckenden Athem/ faule Zähne oder sonsten scorbutisches Geblüt in sich habe.

2.) Daß ihre Milch nicht zu alt seye von 5. 6. 7. 8. Monath.

3.) Sie auch an der übrigen guten Leibs- und Gemüths-Disposition der Mutter nicht allzu ungleich sey.

4.) Vornemlich am Gemüth nicht ein grimmig/ zornig/ schreckhafft/ tückisch/ ꝛc. Mensch sey.

5.) Wie auch die Milch ihre gesunde/ weisse/ reine/ dünne Consistence haben muß/ gegen die gelbe/ unreine/ dicke Art.

III. Ist nun eine gute Amme erwehlet: so muß sie auch ordentlich zu ihrer Verrichtung des Kinder-säugens gebraucht werden/

1.) Daß man sie vor der Entbindungs-Zeit gleichsam in der Bereitschafft halte/ und sie mit einer gelinden Laxirung oder Schwitzen zuvor reinige/ und sonsten wider die saure Milch zur Niederschlagung etwas brauchen lasse.

2.) Ihr eigen Kind soll man nicht gleich absetzen/ wann sie in voller Milch stehet/ weil solchen Uberfluß ein zartes neugebohrnes Kind nicht allein verzehren kan/ dahero die Milch dick und vor des Kindes Magen zu schwer wird. Oder wo das Kind gäntzlich abgesetzt/ so ist doch die dickere Milch zuvor wegzumelcken.

3.) Absonderlich sollen die Kinder solche saturate Ammen-Milch nicht vor den ersten 24. Stunden trincken / bis sie nemlich vom Meconio wohl gereiniget sind.

4.) Die Ammen soll man auch nicht von ihrer vorigen schlechten / jedoch gesunden Lebens-Art gleich abziehen / und mit vielem Fett- und Fleisch-essen / dick Bier- und Wein-trincken / Faulentzen rc. verwehnen / welches dem Kind schwer wird zu verkochen.

5.) Im Gemüth muß man sie ruhig erhalten / also daß sie durch ausserordentliche Kost / viele Artzneyen / beständiges Wachen / Insolenz der Kinder und Weiber nicht in verborgenen Unmuth gebracht werden.

6.) Solte aber eine schnelle alteration sie überfallen / so müssen sie zuvor unterrichtet seyn / daß sie dem Kind nicht gleich die Brust reichen / sondern zuvor reiben / ausmelcken rc. bis die alteration sich wieder gesetzt.

7.) Die Kinder sollen sie ordentlich tractiren nach aller ertheilten Anweisung:

(α) Daß sie nicht beständig an die Brüste gehängt werden / noch auch zu lange aus Durst sich heischer schreyen und harren müssen.

(β) Mit Brey sollen sie auch nicht überstopfft / sondern solcher des Tags ordentlich zu rechter Zeit 1. 2. 3. mahl gegeben werden.

(γ) Haben aber die Kinder zum Essen keinen Lust / und geniessen einen Uberfluß an Milch / so sollen sie auch nicht mit Gewalt dazu gezwungen werden / bis sie mehr heran wachsen.

(δ) Naß soll man sie auch nicht liegen lassen / damit sie nicht verkalten oder wund werden.

(ε) Noch sollen die Ammen die Kinder zu viel aus dem

dem Bette nehmen / ohne Noth herum tragen / mit Wiegen hart schütteln / oder im Gegentheil aus Faulheit / Schlaffsucht die Kinder nicht wiegen / sondern greischen lassen.

(5) So viel es seyn kan / sollen die Ammen die Kinder in Ruhe erhalten / daß sie nicht vom Schlaff durch Ungestümmigkeit in der Stube geschreckt und aufgeweckt werden. u. s. w.

Diese und mehr dergleichen Unterweisungen sind der Ammen wohl einzuschärffen. Dabey auch

8.) ihre eigene Diæt-Ordnung zu guter Beobachtung zu recommendiren / daß sie weder offentlich noch heimlich dargegen thun; Vornemlich

(1.) Viel Fett- und Fleisch-Sachen nicht essen.

(2.) Noch auch viel und dicker Bier / Wein / ja gar Brantewein trincken.

(3.) Saure Sachen suchen.

(4.) Ihren Männern nachlauffen.

(5.) Gern mit andern zancken &c. u. s. w. Als welche Excesse offt sehr schwer zu heilen sind.

10.

Decorum gegen Krancken-Wärter / Weiber und anderes Frauenzimmer.

EIn Medicus findet bey denen Krancken mehr Weibs- als Manns-Personen / es sind auch selbige mehr geübt in medicinischen Sachen / als diese; Dahero Machiavellus so grosse Sorge trägt / durch allerhand Vortheil derselben Gunst zu gewinnen. Wir wollen das Decorum gegen das Frauenzimmer hier zusammen fassen / und versuchen / ob wir solches in dem geraden Weg auch finden können.

I. Die Wart-Weiber müssen wir auf das deutlichste/einfältigste und freundlichste/das diætische Verhalten der Krancken lehren/ und in individuo sagen/ wie sie ordentlich mit denen Patienten verfahren sollen; sonderlich aber warnen/ daß sie nicht aus Gefälligkeit gegen den Patienten verfahren/ etwas schädliches zulassen / und nach seinem Willen leben / sondern in allen der ertheilten Anweisung sich gemäß verhalten / und in unbekannten Umständen des Medici Rath zuvor einhohlen.

II. Andere Weibs-Personen/ so um den Krancken seyn / soll man mit aller Bescheidenheit / Ernsthafftigkeit ꝛc. tractiren.

1.) Daß man sie nicht als einfältige Müttergen / alte dumme Vettel / mit eigensinnischem Murren abweise / abschnarche ꝛc.

2.) Sondern mit ihnen ernsthafft und freundlich von des Krancken Zustand / voriger Lebens-Art ꝛc. rede.

3.) Und auch alsdenn gegenwärtiger Kranckheit Ursach und Grund auf das begreifflichste ihnen vorstelle / damit sie zu der übrigen Verordnung ein gutes Hertz vor sich und die Patienten gegen den Medicum schöpffen.

4.) Wie dann ihnen das äussere Verhalten insonderheit vernünfftig vorzustellen / und zu fleißiger Ausführung ihnen zu recommendiren ist.

5.) Tragen sie auch ihren Rath bey / so ist nicht gleich alles zu verwerffen / sondern das unschädliche / nützliche zu billigen / und zu noch förmlicher Anwendung mehr einzurichten; das undienliche aber ist mit bescheidener Unterweisung vorzustellen / daß es vor jetzigen Zustand nicht tauge.

6.) Ubri-

6.) Ubrigens aber hat man sich gegen sie in Worten und Geberden aller Erbarkeit / Freundlichkeit / Sorgfalt rc. zu befleissen / und solche gegen die hochmüthige / eigensinnige / störrige Eigen-Liebe zu beweisen.

7.) Was sie aber wollen verschwiegen haben / darinnen soll man zu gefallen seyn / und auch gegen die vertrauteste Freunde ihre Kranckheiten und Schamhafftigkeit nicht offenbaren.

8.) Jedoch ist in allen Vorsichtigkeit nöthig / damit man nicht auf das Eyß geführet werde / sintemahl offt ein altes Müttergen der jungen Medicorum Erfahrenheit mit grossem Abschlag abzuwägen pflegt / dadurch das Glück ziemlichen Schiffbruch leidet.

III. Gegen anderes **Frauenzimmer** hat man sich auch mit Klugheit und Bescheidenheit gnug zu verwahren / daß man nicht aus seiner Vestung gelocket werde /

Dahero 1.) Bey **verdächtigen Weibs-Personen** sich nicht so leicht ad purgantia, vomitoria, emmenagoga, verleiten zu lassen / sondern lieber eine langwierige unschuldige Cur zu recommendiren / die sich auf beyderley Zustand wohl richte. Hingegen ist ihnen unser Argwohn nicht so gleich mit Schelten zu entdecken / dieweil sie sonsten in der Furcht unterhalten werden / und bey leichtsinnigen Am̃en / Badern / Störchern rc. gefährliche Rathschläge auswürcken / ja noch bösere Anschläge fassen. Haben sie aber was böses im Sinn / oder schon verwürckt / so ist ihnen solches ernstlich zu verweisen / ja nach Nothdurfft dem weltlichen Gericht solches zu hinterbringen / welches im Abtreiben der Kinder zu bemercken wäre / wie dann auch die Heb-Ammen zu warnen / daß sie solche

Patienten nicht annehmen / die abortus nicht verhehlen 2c.

2.) Bey demjenigen Frauenzimmer / so wegen Unfruchtbarkeit Rath und Hülffe begehret / ist vorsichtig zu verfahren/

(a) Daß man nicht leichtsinnig und reich im Versprechen sich erzeige / noch seine diagnosin und prognosin der Schwangerschafft zu frühe und zur Unzeit ausfliegen lasse / ja gar zur Geburt Anstalt helffe machen / daraus ridiculus mus dem Medico zur Schande gebohren wird.

(b) Noch sind auch weitläufftige Curen anzufangen / die Sanitatem Individui schwächen und zerstöhren könten; absonderlich so die Ursach mehr auf masculi Seiten nach der üblen Proportion des Temperaments, ætatis, morum, animi &c. ruhen solte; oder die Natur durch Kranckheit / allzugrosse Fettigkeit oder Magerkeit ad concipiendum semen untüchtig gemacht worden; noch mehr / so das Alter schon gegen 40. und septimum septenarium hingehet / auch mensium motus schon still stehen will:

3.) Die übrige Aufführung gegen Frauenzimmer können wir nach Beschaffenheit der besondern Umständen wohl einrichten / und doch ihnen und uns den vernünfftigen Vortheil geben/

(a) Daß wir gegen sie ernsthafft / erbar / ohne liederliches Schertzen / leichtsinnige Beurtheilung uns bezeugen.

(b) Nicht eher aber unsere addresse suchen / und Dienste anerbieten / bis wir von ihnen dazu erfordert werden.

(c) Zu welcher Zeit wir uns auch emsig und sorgfältig auch im geringsten Stücken bezeigen müssen / weil

weil sie auf geringe Sachen so wohl als wichtige sehen.

4.) Ausser solchen Gelegenheit sollen wir keine weibliche Recommendation suchen / vornemlich mit läppischer Gefällig-machung / Galanterie-Medicinen / Verkleinerung anderer Medicorum oder dergleichen Prahlereyen; sondern auch die gesunde Frauenzimmer-Gesellschafften als ziemliche Fall-Stricke vermeiden / damit nicht die erste Liebkosungen in Geringhaltung des Medici ausschlagen / welche dann beym Nothfall ihre Früchte erweisen.

5.) Die beste Unterredungen / womit wir solche Dames vergnügen können / ist das diætische Verhalten der Gesunden und Krancken / worinnen sie gern Medicæ seyn wollen und können; und also ein unschuldiger und nützlicher Discours darinnen mag geführet werden.

6.) Weilen sie dann auch von Haus-Mitteln und Artzney-Zubereitung etwas wissen wollen: so kan ihnen solche Curiosität mit aller Lust erfüllet und zu ein und andern Destillation, Essentien / Spiritibus, Kräuter-sammlen &c. Anleitung gegeben werden.

II.

Decorum gegen Stands-Personen.

WIr haben zeithero mit medicinischen Personen allein converſiret; Nun wird wohl noch ferner nachzuforschen verdienen / wie wir mit andern Menschen umzugehen haben / daß unser Gewissen dabey keinen Schaden / noch auch unser Beruff keine Hinderniß leide. Zur Erläuterung werden wir nur ein paar Exempel vor uns nehmen dörffen / die am mei-

meisten Bedencken machen / darnach auch andere leicht abzumessen seyn.

Von Standes-Personen müssen wir den Anfang machen / weil ein Medicus mehr / als ihm lieb ist / und seyn soll / unter selbige kommen / und dahero mehrere Vorsichtigkeit in der Conduite führen muß / angesehen solche bey ihme offt mehr als die medicinische Kräffte angesehen werden.

I. Mein erster Rath vor mich und alle Christliche Medicos ist / die Praxin unter solchen nicht zu suchen / jedoch wenn man darzu beruffen wird / solche mit Furcht und Zittern anzunehmen / das Gemüth tieff in GOtt einzuziehen / damit wir weder durch die hohe Gnade noch Ungnad gelocket / verwirret / und aus unserer Vestung gezogen werden. Der Machiavellus meynet zwar / bey Hohen gebe es mehr Futter vor Ehr- und Geld-Geitz / und dahero müsten alle politische Vortheile angewandt werden / um sich recht gefällig zu machen / und ihre Gnad zu erfischen. Man erfähret aber doch / daß in vulgari Praxi vor die Gemüths-Ruhe noch mehr Vortheil zu gewinnen / als in aulica, wo noch mehr Sclaverey und Einschränckung für ein freyes Gemüth zu gewarten. Der gröste Tort ist / daß in allem wider die Natur-Ordnung durch fleischliche Lüste gehandelt wird / und der arme Medicus muß dann ein Knecht der Wollust seyn / solche wieder auszukehren: Kan also sein Ministerium Naturæ in Erhaltung der Gesundheit nicht ausüben; noch weniger kan ers vollbringen in Wiederbringung derselben. Dahero wir einige Merckzeichen abnehmen können / wie weit das geistliche Leben noch in uns sey / ob wir mit Lust und Ruhe unter solchen Staat leben / oder ob wir in Angst und Seuffzen unser Amt thun &c.

II. Bey

II. Bey solchem ersten Grund müssen wir alle dergleichen Staats-Besuchungen und medicinische Aufwartung gleichsam in einer schnellen Reiß durchs Feuer verrichten: Das ist/ wir müssen nur auf unsere Patienten bey Hoff sehen/ selbige treulich versorgen/ und dann unsere Flucht eiligst nehmen/ daß wir uns in fremden Unterredungen und Geschäfftigkeiten ja nicht aufhalten und fangen lassen. So offt ich dieses übe durch den Beystand GOttes/ so komme ich unverbrannt zurück; so bald ich mich aber mit anfangs gantz unschuldigen Ausschweiffungen aufhalten lassen/ so mercke bald den Brand mit vieler Beunruhigung. Darum lasset uns unsere Sinnen verschlossen halten/ und hier auch die Pilgrims-Reise ohne Zurück-sehen fortsetzen/daß wir unsere Perle durch so viele Räuber nicht verlieren. Die Welt selbsten lacht über solchen Verlust/ wann man von den Hof-Complimenten/ Suppen- und Spiel-Discursen/ Zeitungen rc. sich hat fangen/ und seinen Geist zu gleicher Knechtschafft in die Eitelkeit binden lassen. Hingegen die sie zuvor als allzu störrig und plump gehalten/ werden von ihnen selbsten zur bösen Stunde wieder hervor gesucht. Andere aber/ die alle Hof-Kammern täglich durchkriechen/ alle Cur- und Galla-Tag feyerlichst mit halten/ alle Gesundheits-Pocula annehmen/ und aus Gefälligkeit und Respect für ihre Götter sich mit solchen Zechen um Ehr/ Gesundheit und gut Gewissen bringen. Diese werden alsdann dahinden gelassen/ja gar als schlechte Hof-Männer aufgezogen.

III. Ob wir aber schon nicht nöthig haben/ uns um das Hof-Ceremoniell sehr zu bemühen/ sondern vielmehr negligent uns darinnen zu stellen: Sapien-

tiæ enim eſt deſipere in loco: ſo iſt es doch weder der Göttlichen noch natürlichen Weisheit zuwider / alle Höfflichkeit und Beſcheidenheit zu Begleitung unſers mediciniſchen Amts anzuwenden / vornemlich gegen ſolche Perſonen / zu denen wir uns in Dienſte begeben / und die auch in die äuſſere Höhe geſetzt ſind / daß wir in tieffeſtem Reſpect und aller vernünfftigen Ehrerbietung bey ihnen bezeugen ſollen / wie alles in Chriſto erhöhete ſich doch ſo willig zum Knecht des Nächſten wolle machen: Dahero dann in aller Demuth zu wandeln / in aller Bereitwilligkeit zu dienen / ſo viel möglich ihr Seelen- und Leibes-Beſtes / ja des gantzen Landes Vortheil mit Mund / Hertzen und in aller That zu ſuchen. Vornemlich iſt ſolcher Sinn zu bezeugen / wann unſere Sorge und eigentliche Verpflegung für dero Geſundheit begehret wird / daß wir mit Arbeiten und Wachen ernſtlich und treulich uns laſſen angelegen ſeyn / ihnen nach GOttes Willen und Ordnung alle nöthige Hülffe zu ertheilen. In ſolchem Fleiß vor unſere anbefohlene Arbeit / wird der Hohen Sinn in ſolche Condeſcendence gegen uns kommen / daß ſie viele Curialia und Zeit verderbliche Aufwartung von uns nicht werden fordern / ſondern uns gern im freyen Wandel und unbeflecktem Gewiſſen erhalten / wann ſie auch ſelber keine Luſt dazu haben.

IV. So ſehr wir aber ein ſolches demüthiges Bezeugen gegen hohe Perſonen auszuüben haben: ſo ſollen wir doch nicht in eine ſclaviſche / ja ſündliche Gefälligkeit übergehen / zu allen Hof-Lüſten / verkehrten Appetit &c. mediciniſchen Verſuchungen ꝛc. ein Ja-Herr werden / ſondern unſern Grund veſt behalten / die nackende Wahrheit mit aller Beſcheidenheit ge-

gegen Hohe/ so wohl/ als Niedrige bekennen/und also zu ihrem Besten immer unsere Reden saltzen. Sintemahlen doch endlich die bittere Wahrheit süsse werden muß/ ja alle widersprechende Geister die am Hof unbekannte Wahrheit hervor suchen/ und sie mit ihren ersten verhaßten Bekennern vor allen Schmeichlern lieben und ehren. Was noch mehr/ es pflegen offt solche schmeichlende Medici auf die Spitze gestellt zu werden: Heuchelt der Medicus dem gesunden Appetit, so wird er der Krancken Anforderungen zu desto grössern Schaden sich noch weniger widersetzen.

V. Dahero ist ein Vortheil zu einem beständigen Hof-Glück/ daß ein Medicus sich in seinem Grund vest setze/ und sich nicht von jedem Wind der verschraubten Fragen lasse umtreiben. Gewiß durch viele Proben muß man gehen bey solchen Vernunffts-Geistern/ bis man seinen Credit vest setzet. Sie sind vielen Medicis durch die Hände gekommen/ und viel Medici durch deren Beurtheilung gereißt/ also haben sie aus Erfahrung die Prüffung und Unterscheidung der Medicorum besser als andere gelernet. Ja man giebt auf solche Sachen mehr bey ihnen achtung/ die die Gesundheit als das beste Gut betreffen. Dahero man gewiß ein weit schärffer Examen auszustehen hat als die Examina Academica sind/ und also ist nöthig/ gegen solches sich mit aller Vorsichtigkeit und Klugheit zu wapnen. Nicht allein wird der medicinische Grund auf das Eyß geführt; sondern unser gantzer Wandel und Christenthum kommt durch solche Schlangen-List auf die Waage/ daß man wohl Achtung zu geben hat/ ob nicht eines mit dem andern Schiffbruch leide.

VI. Damit wir aber uns in unserm Circul vest setzen/

tzen / ist ein grosser Vortheil gegen alle Versuchung / daß wir unsere Sinnen / unser raisoniren von frembden Sachen / so unter Grossen vorgehen / so viel das Gewissen zuläßt / abziehen. O daß wir könten ein vest Schloß an unsern Mund / ja alle Sinnen / legen / daß wir nur unsern Endzweck mit Ernst trieben / und nicht so bald auf die Cammer / bald auf die Cantzley / unsern Senfft mit einschicken möchten. Kommt schon offt ein Applausus und Gefallen an diesem und jenem Vorschlag: so fehlts doch nie an scheelen Augen / welche zur Stunde des Unglücks zu eisernen Händen werden. Darum wer Ruhe liebt / enthalte sich vor fremder Arbeit. Man lasse die Todten ihre Todten begraben / die Erbe theilen ꝛc. gehe aber nur seinen anbefohlenen Weg in Einfalt fort.

VII. Ferner wird solche Ruhe sehr befördern / wenn wir bey Hof keine Secten machen / an diesem oder jenem Gnaden-Diener und Mignion hangen / und durch solchen auram gratiæ zu erschnappen suchen. Solche Factiones setzen Gegen-Factiones, die nur bey dem Aprillen-Wetter ein wenig warten / bis die Sonne in ihrem Horizont wieder einscheint. Darum ists am klügsten angefangen / gegen solche Natur-Menschen indifferent zu seyn / und gleiche Dienste zur Zeit der Noth ihnen zu erweisen. Wollen wir im Guten überflüßig seyn / so können wir allen auch indifferent bezeugen wie eitel das meiste Thun an allen Höfen seye / und wir davon alle ausgehen müssen / wann wir zur rechten Ruhe eilen wollen.

VIII. So kaltsinnig wir uns aber in allen Hof-Ceremonien / Hof-Freundschafft / Hof-Gnad ꝛc. zu erweisen haben / damit wir dadurch in beständigen Frieden gesetzet werden / so eiffrig sollen wir hingegen

seyn

seyn in allen medicinischen Verrichtungen/ wie schon gemeldt/ und zwar nicht erst/ wann die Kranckheit/ ja der Tod schon vor der Thür stehet/ sondern bey den gesundesten Tagen/ daß wir doch dieselben/ vor deren Gesundheit wir insonderheit zu sorgen beruffen seyn/ den eigentlichen Natur-Grund des Lebens und Gesundheit deutlich belehren und sie zur rechten Ordnung und Regierung ihres Leibes anweisen. Der geringste Vortheil ist unsere äussere Ruhe/ daß der Grossen Gesundheit doch möglichst befestigt/ und wir von dem täglichen Flicken und Pflastern verwahret bleiben/ welches uns doch eine grosse Besoldung seyn soll. Die Grossen geben solche gern umsonst/ ihre Gemüther bekommen mehrere Tüchtigkeit zum Tugend-Leben. Die Küchen und Keller haben auch guten Vortheil. Wo sind Ohren zu hören?

IX. Bey diesem Gesundheits-Rath ist wohl zu bemercken/ daß solcher weder in generalen medicinischen Discoursen bestehen soll/ noch in der gewöhnlichen Critique und Scrupulosität über ein und andere diætische Kleinigkeiten/ so die Lust nur mehr zu reitzen angegeben werden; sondern wir finden gnug Gelegenheit/ theils insgemein die Haupt-Quellen der Hof-Kranckheiten zu entdecken/ und mit aller überzeugenden Unterweisung vorzustellen/ nemlich die Füllerey und Unmäßigkeit/ als welche die Gesundheit weit mehr bey solchem müßigen Leben entkräfften/ als ein und ander Blätgen Salat/ ein wenig Obst ꝛc. theils auch/ da uns unterschiedene Personen in der Vorsorge stehen und übergeben seyn/ deren besondere Leibs-Constitution zu untersuchen/ und nach jeder derselben eine besondere Anweisung in allen äussern Verhalten anzugeben/ sie also von dem täglichen me-

di-

diciniren zu mehrerer Natur-Ordnung anzugewöhnen/ und ihren Leib fester zu machen.

X. Bey solcher medicinischen Prüffung erlernet man auch eines jeden besondere Neigung zu dieser oder jener Kranckheit/ welches nicht allein ein grosses Vertrauen erweckt gegen den Medicum, sondern ihm die sicherste Anleitung giebt zu eines jeglichen Præservations-Curen/ daß man nicht den völligen Ausbruch der Kranckheit zu mehrerer Schwächung der Natur erwarten darff/ welches auch mehrere Arbeit zur Gesundheits-Wiedererstattung erfordert. Ægrius ejicitur, quam non admittitur hostis. Dieses ist ein nützlicher Werck/ als die medicinische Complimenten und Visiten/ die man nach der mode Morgens oder Abends thut/ und nur nach dem Schlaff fraget.

XI. Unsere Auffführung in der Kranckheit selbsten beruhet in keinem andern Stück/ als eben in dem Verhalten gegen die Krancke insgemein ist bemeldet worden:

1.) Eine reiffe Uberlegung der Kranckheit zu fassen.

2.) Von derselben eine begreiffliche Vorstellung zu thun/

3.) Und dann nebst vorsichtiger und bescheidener Prognosi den wahren Grund der Heilung anzuzeigen. Dabey dann unterschiedliche Neben-Anmerckungen wohl mit einfliessen/ und nach verschiedenen Umständen sich auch leicht entscheiden lassen.

(1.) Daß man in keinem Stück übereilig/ unbeständig/ wanckelmüthig sich erzeige/ indem so viele Critici und Judices den Medicum umgeben/ welche samt dem Patienten auf alle Worte und Minen Achtung haben.

(2.) Furchtsam/ zaghafft/ zweiffelmüthig/ darff man

man sich so wenig bey so blöden Naturen erweisen/ als im Gegentheil verwegen zu wagen.

(3.) Eigensinnig und gar zu aristarchisch ist auch nicht verträglich bey solchen empfindlichen / hastigen/ unruhigen Geistern; Hingegen allzu connivent in alles Begehren des verirrten Patienten mit einzuwilligen / ist nirgends auch dem Patienten recht / so bald die erste Hitze der Lust vorbey gegangen.

XII. Wann nun dieses Haupt-Werck durch die Gnade GOttes wohl verrichtet worden: so ist eine nöthige Befestigung aus Natur und Gnaden-Grund zu fassen / daß man hinführo nicht mehr sündige / damit nicht etwas schlimmers ihnen widerfahre. Daß wir doch Glauben hätten / solches wohl zu treiben / so hätten wir die reichste Gelegenheit zu guten Krancken-Discoursen. Wie uns der HErr Gelegenheit weist/ so sollen wir getreu seyn/ übrigens ist keine weitere Politique nöthig / als sich in das Seinige zu retiriren / und den Hof meiden / bis wieder die Trübsal komme. Je fremder / je mehr Authorität ist zu theuerst vor das Aeussere/ innerlich am sichersten die Verwahrung. Taffel- und Hof-Suppen sollen nur als ein beschwerlicher Frohn-Dienst gehalten werden / wann mans nicht allezeit vermeiden kan. Ubrigens in viele Vertraulichkeit/ Schertzen/ Spielen &c. sich einzulassen / hinterläst wenig Ehr und Tugend. Im̃erzu/ sonderlich wegen der Cur Vollendung viel Rühmens zu machen/ oder Klagen zu führen über schlechte Beschenckung/ erweckt einen grossen Eckel gegen den Medicum. Sich an Schwätzereyen zu hängen/ oder Anhänge zu suchen/ bringt ein neues Weiber-Register auf. Mit Bedienten/ Domestiquen 2c. jalousie, Feindschafft 2c. zu halten/ macht der Herrschafft grossen Verdruß/ dar-

über

über sie allen gram werden/ und wohl so leicht auf den unschuldigen Theil wegen schlechtem Nachgeben die Ungnade werffen. Dergleichen Begebenheiten nach wie vor der Cur eine gute Uberlegung verdienen. Dahero jede gleich an die Hand giebt/ wie klüglich zu begegnen sey.

XIII. Endlich weil es am Hof und bey den Grossen an Widerwärtigkeit einem Medico nicht wird fehlen: so wird die Weisheit auch das Decorum anzeigen/ gegen solche sich wohl zu setzen.

1.) Das gröste Unglück ist wohl die Gewissens-Verletzung/ ohne welche es schwerlich wird abgehen/ zumahlen die Studia Complacentiæ zur nöthigen Tugend worden/ unsere Natur auch zum Schmeichlen geneigt/ daß sie mit Petro bald den HErrn bey Hof verläugnet. Ein Glück ists nur/ so wir solches Unglück mercken/ und den Hahn nicht lange krähen lassen. Darum sollen wir doch das Bild Josephs, Daniels, Johannis &c. uns immer vor Augen schweben lassen/ damit wir nicht in peccatum Decori verfallen/ ja gar alle geistliche Kräfften verlieren. Schickt GOtt aber niedrige Gelegenheit/ so solte uns das Pest-Haus nicht aufhalten.

2.) Zeit-Verlust ist ein grosser Schade/ der schwer zu vermeiden/ indeme man über geringe Umstände so viel Aufwartung abstatten muß/ die alle Kräfften und Zeit zu bessern Geschäfften wegnehmen. Gut ists aber/ so wir uns hart stellen/ immer eilen mit unsern Geschäfften/ uns selber nicht aufhalten/ und mit unnöthigen Reden/ Aufwartungen/ Besuchungen 2c. so ängstig um die Hof-Gnad buhlen/ daß dadurch consuetudo in Legem verwandelt wird.

3.) Die Ungnad der grossen und kleinen Götter

wird

wird von denen meisten wohl vor eine desperatere Fatalität gehalten als jene. Aber so uns unser Gewissen nicht verdammt / daß wir mit Nachläßigkeit / Sorglosigkeit uns solche zugezogen: so mag unser Hertz im Frieden bleiben / wann schon das Meer seine Todten nicht vertragen kan. Joseph und sein Geschlecht / Daniel und andere haben wenig Unkosten bey Hof gemacht / hingegen viel Nutzen eingebracht: Doch bekamen sie schlechten Lohn. Uber Gnad sollen wir uns nicht freuen / noch über Ungnad betrüben. Alles ist eitel / vergänglich / ꝛc. dahero wir uns in allem mehr leichtsinnig verhalten/ und mit Wohlthun fortfahren sollen/ bis GOtt wieder in die Wüsten ruffet.

4.) Mangel der Besoldung und äusserer Mittel kommt auf die Hof-Dienste so gern als andere/ da der Staat offt alles verzehret/ daß Unterthanen und Bediente wenig übrig behalten. Dieses solte wohl das geringste Unglück seyn / wann das Innere nur seinen Schatz behielte. GOtt solte auch sonsten seinen Kindern die Natur gern aufschliessen/ daß sie ohne Besoldung und Dienste leben könten: Aber sie müssen länger in Babel gefangen liegen/ ob sie noch ein Saltz der Erde könten werden. Wer sich unachtsam hier kan erzeigen / daß er im Mangel doch einen Uberfluß geniesse/ der hat mehr Ruhe von aussen und innen/ als der so immer vor der Rent-Cammer mit verdrieslichen Klagen sollicitiret.

5.) Fatale Casus setzen auch einen Medicum sehr an den Pranger / daß ihm der Gram das Hertz abfressen mögte; absonderlich so das punctum honoris noch starck gesuchet wird. Sicher aber ist in dergleichen Fällen antevertendo sich zu verwahren / (1.) daß man die Beschaffenheit der Kranckheit wohl über-

lege und vorstelle/ absonderlich (2.) mit guter prognosi gegen die eitele Versprechungen sich heraus lasse: Und (3.) im Nothfall in Zeiten eines geübten Medici Beystand begehre. So wird der unglückliche Ausgang mit Recht nicht können beunruhigen/ zumahlen der Welt bekannt/ daß die Grossen kein Privilegium gegen den Tod haben.

Die beste Præservation und Cur gegen alle solche Hof-Maladien bleibet doch: Procul à Jove, procul à fulmine: Exeat ex Aula, qui velit, & qui nolit, esse pius. Occasiones peccandi vitare est vitare ipsa peccata. GOtt bewahre und errette uns aus aller Versuchung!

12.

Decorum gegen die Bedienten/ insonderheit geistlichen Standes.

ZUm Beschluß des Decori Politici wollen wir unsere Aufführung gegen die Bedienten prüffen/ und uns bemühen/ solche nach GOttes Ordnung zur Bewahrung unseres Friedens einzurichten. Es ist aber solches Decorum theils insgemein/ theils ins besonder/ nach jedes Bedienten besondern Beschaffenheit.

In der ersten Absicht ist unsere allgemeine Pflicht gegen diese/ als Collegen in einem politischen Corpore, aufrichtig/ freundlich/ dienstfertig 2c. uns aufzuführen/ so wird auch ein gleiches von ihnen uns wieder zugemessen werden. Solte dieses ermangeln/ so muß doch unsere Beständigkeit nicht wancken/ und zu besserer Vergeltung sich bewegen lassen. Wir werden beym Ausgang erfahren/ daß demjenigen die Feinde zu Freunden werden müssen/ dessen Wege dem

HErrn

HErrn gefallen. Nichts sollen wir ihnen zum Verdruß und Tort gedencken / reden oder thun. Nicht zur Last und Schaden unter und mit ihnen leben. Nicht um Ehr / Præcedenz, Vortheil ꝛc. zancken. Nicht sie bey Höhern verkleinern / einhauen ꝛc. viel weniger sollen wir in medicinischen Diensten gegen sie kaltsinnig und sorgloß seyn.

II. Jedoch sollen wir uns bey solcher freundlichen Conduite vor Secten und Anhang hüten / daß wir uns doch nicht so bald jederman vertrauen. Multi modii salis consumendi sunt, priusquam amicitiæ munus expletum sit. Dahero ist ein indifferentes dienst- und freundwilliges Bezeugen zur allgemeinen Liebe genug / bis wir das Leben aus GOtt recht wahrnehmen und zum vertrautern Umgang gelangen können. Es ist auch hier nicht einem blossen Wort-Schein zu glauben. In solcher Retirade menagirt man seinen Respect, Credit, Zeit / Gewissen ꝛc. sintemahlen wir im Gegentheil aus vieler familiarität zu viel unter die Menschen gerathen / bey welchen wir im Theologischen und Medicinischen Grund ärmer werden.

III. Sonderlich haben wir uns wahrzunehmen vor fremden Discoursen und Urtheilen über anderer Bedienten und höherer Personen Aufführung; sintemahlen so offt nur uns auszuforschen solche Raisonnements auf die Bahn gebracht werden / welche andern zu unserm Verdruß wieder zukommen. Darum ist der Rath GOttes von Verschliessung der Sinnen / von Sparsamkeit der Reden ꝛc. voll von politischen Nutzen. Das rechte Gericht verrichtet GOtt am besten. Wir haben keinen bessern Vorwurff als unsere Thorheiten / was gehen uns andere an.

IV. Insonderheit haben wir uns zu hüten / daß wir in böse und unserer Medicin und Christenthum sehr hinderliche Familiaritäten/Gesellschafften/Commercia, Nachahmungen ꝛc. uns nicht einlassen; sintemahlen die Versuchungen offt starck antreiben / nicht allein in der Welt das Himmlische und Irrdische zugleich zu gewinnen / sondern auch durch scheinbare Exempel in solche schlimme Vereinigung Christi und Belials sich verleiten zu lassen.

1.) Da kommt die Augen-Lust / und wolte gerne wie andere Bediente Aecker / Ochsen / Gutschen / Pferd/ Häuser/ Bibliothec, Kunst-Kammer ꝛc. haben / daß alsdenn die Begierden sehr entzündet / und die einfältige Augen vermannigfaltiget werden ꝛc.

2.) Die Fleisches-Lust wolte gern die Assembleen/ Kräntzgen ꝛc. besuchen / den Geist von der vorigen Ernsthafftigkeit munterer zu machen/bis das geistliche Sämgen unter so vielen Dornen wieder erstickt; Nicht zu gedencken / wie Weib / Kinder / eigene Bequemlichkeit/ so sehr das arme Hertz einnehmen/ bis es auf ihrem Polster liegen bleibt ꝛc.

3.) Hoffärtig Leben kommt durch anderer Exempel und Anreitzung auch mit zu Tag / daß man seine Ehre suche/ die guten Curen aller Orten ausposaune/ die böse so weitläufftig entschuldige; ja daß man gar zu öffentlichen Præcedenz-Strittigkeiten sich verleiten läst: Gern höhere Titel/ Aemter begehre ꝛc.

V. In solchem Grund werden wir auf einen solchen Separatismum geführet / darinnen wir den Patienten nichts schaden / und die Collegæ uns nicht verargen können / wann wir schon nicht mit ihnen handlen / schmausen / zancken; sondern sie in ihrem / und wir in unserm Circulo bleiben; dabey die allgemei-

meine und brüderliche Liebe so wenig als die medicinische Pflicht gekränckt wird. Dieses ist dabey zu Bewahrung unsers Hertzens vor allem geistlichen und leiblichen Hochmuth noch auszuüben/ daß wir andere in ihrem vermeynten/ unlautern ja heydnischen Welt-Leben mehr mit der That als mit scoptischer Critique tadeln/ und sie nicht in heimliche und öffentliche Verbitterung gegen uns und alles Gute setzen/welches offt geschicht / und anzeigt / daß die Tugend nur aus stoischem und astralischem Geist gekommen / welche vor GOtt so viel als andere Laster gilt.

DJeses ist vom allgemeinen Decoro gegen andere Bedienten. Die Special-Reflexion auf unterschiedliche Arten Menschen zu machen / solte wohl zu weitläufftig werden. Nur ein Exempel wolte anziehen ratione Cleri, theils weil der Machiavellische Medicus sich um dessen Gunst sehr bemühet / theils weil solche dem ketzerischen Medico gar schwer zu erhalten / und dahero die Klugheit schwer zu lernen / wie man ihre und GOttes Freundschafft zugleich gewinnen möchte.

I. Aus Erfahrung habe gelernet / daß wir im neuen Bund keine Priester nöthig haben / wir auch alles in uns viel vollkommener finden können / als wann wir im Ausschweiffen ausser uns noch so scheinbar alles vermeynten zusammen gesammlet zu haben. Dahero sollen wir doch von allen Menschen abgewandt unseren Umgang immer besser mit GOTT suchen / die stille Einkehrung lieben/ wenig reden/ keine Secten machen; uns also einbilden / wir wären allein mit GOtt in der Welt / mit deme das Geistliche zu führen.

II. In solchem Eindringen zum wahren Wesen werden wir befinden/ daß kein Stand so verkehrt und von solchem Ziel so weit abgewandt sey als der Priesterliche/ daß auch alle Gute unter ihnen um eines lebendigen Zeugnisses willen bis aufs Blut gequälet werden. Dahero nichts Heilsames bey ihnen und allem ihrem Kram zu suchen; auch zur Besserung dieser oder jener Forme keine Mühe sich zu geben/ sintemahl alles dem Gericht der Zerstörung übergeben.

III. Weil wir nun an Babels Bau und Zerstörung keinen Theil nehmen dörffen; so bleiben wir vieles Sorgens/ Fechtens/ Disputirens ꝛc. überhaben/ die der Feuer-Eiffer etwa in der ersten Hitze erwecken möchte/ also daß wir weder dem Verderben heuchlerisch condescendiren/ und um der Praxi willen billigen/ noch auch unsern Muth an dem fruchtlosen Babels-Stürmen kühlen sollen.

IV. Wie uns nun des Höchsten Führung anleitet: so können wir wandlen in oder ausser der Secte. Die Zucht der Weisheit wird uns nicht entgehen. Dann getreu ist/ der uns beruffen hat. Clerum sollen wir lieben theils als Zucht-Meister auf Christum/ theils auf Mosen und die äussere Schultheissen Ordnung. Ehren sollen wir sie als obrigkeitliche Bedienten. Im Frieden sollen wir mit ihnen als Membris Societatis Civilis leben. Aber disputiren und discouriren von geistlichen Materien leidet selten das Monopolium, daß man keine scheele Augen darüber bekommt/ ja von den best scheinenden den Credit einer Ausschweiffung sich zuziehet. Dahero die Curiosität hier abzubrechen: weil die meiste lieber vom Wein-Handel/ Korn/ Commercien/ Kirchen-Bau ꝛc. raisoniren/ als von Aufrichtung des Reiches GOttes in der Seelen.

V. In

V. In solcher stillen Retirade bewahret man seinen Schatz / daß sie nicht selbigen auf der Cantzel vertretten / und der ketzerische Doctor in seiner Praxi als ein Mann suspectæ orthodoxiæ blamiret / um seinen Credit gebracht werde. Will aber diese Tempel-Herrschafft die ihnen auch unverdächtige Wahrheit nur wegen Ausübung anfeinden: so bleibt alsdenn in allen erfolgenden Trübsalen Friede.

VI. Gegen Redliche und Fromme soll ein Medicus als ein Bruder sich verhalten / und um dessen Erbauung willen in seine und der Gemeinde Schwachheit condescendiren; also daß / ohnerachtet er zum Leiden mit hingeschleppet werden solte / jederman erkenne/wie in dem geringsten Guten kein Separatismus statt finde / absonderlich da die mancherley Gaben die hohen Kräfften des einigen Geistes anzeigen. In solchem Frieden gegen Gute/Mittlere und Böse wird man hoffentlich vorm Consistorio, Bann / Inquisition &c. bewahret bleiben / oder doch solchen nicht zu fürchten haben.

Vierdte Eintheilung.
Decorum Oeconomicum.

Es scheinet keine so gar ungereimte Application zu seyn/ daß/ gleichwie diejenige/ so der geistlichen Seelen-Cur vorstehen/ ihre eigene Haußhaltung wohl regieren müssen / also auch diejenige/ so in Ministerio naturæ stehen/ ihre besondere Haushaltung zum guten Exempel wohl verwalten sollen/ vornemlich/ wie gemeldt/ ein Muster zu geben/

daß man in das Centrum der Natur eingetretten/ und also dieselbe zu seinem Dienst gebracht. Noch mehr will dieses nothwendig seyn / weil wir in lauter verweßlichen Elementen schweben/ und also bey täglicher Corruption eine tägliche Regeneration nach dem leiblichen / wie nach dem geistlichen Principio nöthig haben. Dieses ungehindert/ ohne grosse Arbeit/ ohne Beschwerung des Nächstens / ohne Verwirrung unsers Haupt-Zwecks zu bekommen / scheinet wohl schwer / aber doch der Weisheit nicht unmöglich zu seyn. Die gemeine Wege die Haushaltung wohl an- und einzurichten sind bekannt / wie durch Erbschafft / reiche Heyrath / fette Dienste / gute Praxin die Kasten so überfüllet werden/ daß man neue Banco muß aufrichten/ um die auream praxin wieder zu vernichten / oder auf gleich eitele Nachkömmlingschafft zu bringen. Dieser Proceß aber will selten denen zum Reich GOttes eilenden Gemüthern zukommen / da ihnen der Welt-Geist alles abspricht/ bis sie ihm durch fleischliche Gefälligkeit mehr lernen nachgeben. Dahero / da dem armen Geist auf allen Seiten Fall-Stricke gelegt seyn/ muß billig ein Kampff unter Geist und Fleisch vorgehen / bis man lernt GOtt ein Stück Brod zutrauen/ ohne sich in einen gefährlichen Stand zu setzen. Wir wollen kürtzlich aus dem obigen Decoro Medico gegen sich selbsten die Sache wiederhohlen und nochmahlen überlegen.

Es kan aber hier das Leben Christi eine Richt-Schnur geben/ weil der liebe Heyland nicht allein die Verheissung gethan / daß allen / die bey ihm ausharren / an keiner Nothdurfft mangeln soll/ müsten auch die Raben eher Brod herbeyzutragen beordert werden: sondern in seinem Leben eben solches bewiesen /

daß

daß bey ihm noch zu Essen und zu Trincken zu finden gewesen. Bey Speisung seiner Zuhörer finden wir ein sonderbares Muster in diesem Stück / dabey wir die ordentlich gewöhnliche Wege was zu erlangen auf die Probe setzen / und einen richtigern Weg antreffen können. Wir wollen die Umstände zur allgemeinen Einrichtung der Haußhaltung vorlegen / weilen sich alle besondere Zufälle in des Medici Oeconomie darnach richten lassen. Die Historie zeiget an (1.) daß die arme Leutgen aus geistlichem Hunger dem lieben Heyland nachgegangen / und (2.) zwar 3. Tage bey Ihme ausgeharret / dabey sie aller äussern Geschäffte vergessen / also daß sie nicht einmal an ihre Nahrung gedacht. (3.) Wovor doch der liebe Heyland gesorgt / und sie (4.) nach der geistlichen Sättigung so wundersam leiblich versorgt / daß sie (5.) noch grossen Vorrath übrig behalten. Aus welchen Umständen wir in Warheit die besten Oeconomische Cammer-Regeln schöpffen können / dabey wir ohne Sorge / Mühe und Kümmernüß können wohl und reichlich erhalten werden.

1.) Ists nicht sicher / ruhig und vor die Gemüths-Glückseligkeit sehr vorträglich / daß wir einfältig des HErrn Beruffung in purem geistlichem Hunger nachwandeln / und nur trachten nach dem Reich GOttes / so wird der reiche und liebs-volle Vatter uns so wenig / als dem Vieh und Raben das Futter versagen.

2.) Solte auch die Versuchung 2. 3. Tage währen und es offt knapp gehen; so ists ihm nicht ums aushungern zu thun / sondern um die zuvor nöthige Sättigung unsers Geistes / welcher zuvor Buß-Bet-und Prüfungs-Tage nöthig hat; dabey wir nicht sorgen und sagen sollen / was werden wir essen und trincken.

3.) Dann gewiß der himmlische Vatter weiß/ was wir bedürffen. Die geringste geistliche Gabe/ dazu doch der ewige Geber so willig ist/ ist weit grösser/ als aller Welt Reichthum.

4.) Wann aber der thierische Welt- und Erden-Geist getödtet/ wann der Leib recht betäubet und also die Seele in ihrem Hunger gelabet: O so wird die arme Hütte ihren Bau und Unterhalt bekommen/ so viel ihr nöthig ist.

5.) Ja sie wird bey der wundersamen Erhaltung noch einen Uberfluß behalten von Vergnügen und auch guten Brocken/ daß sie noch hinlegen kan/ und von niemand borgen darff/ auch sie übrig habe zu geben den Armen.

Ich frage hier auf die Erfahrung/ ob dieses nicht noch eintreffe bey allen/ die die geringste Treue noch gegen GOtt haben? Ob jemand gesehen den Gerechten und seinen Saamen nach Brod gehen? Ob jemand in dem Ausharren bey Christo noch einen Mangel erlitten? Lasset uns nur den Grund recht vor GOtt bereiten/ so werden sich solche Kleinigkeiten gewiß finden/ ja wir werden zuletzt befinden/ daß alle hier sich ereignende Versuchungen geringe Proben unserer Gedult/ Verleugnung/ Hoffnung/ Demuth ꝛc. seyn.

WAnn wir nun ferner alle besondere Arten unserer Haußhaltung durchschauen wollen/ wie wir solche am besten einrichten mögen/ ja wie die heutige Brod-Körbe anzusehen: so wird uns bey den meisten mehr Unruhe/ als Ruhe zu theil werden.

I. Unter den fundis ærarii Medici kan nun zuvorderist die Erbschafft gesetzt werden/ weil der Staats-

com-

commode Geist gar zu gern ohne Schweiß seines Angesichts Brod essen will/ ja einen Uberfluß ohne Arbeit zum Pracht zu bekommen wünschet. Aus Erfahrung aber ist der Ausgang solches Weges offenbar worden/ 1.) daß alle gesammlete Güter selten ohne geitzige Wurtzel gewachsen/ welche dann viel Jammer/Sorge anrichten / biß sie von und vor dem dritten Erben wieder zerstreuet werden. 2.) So machen solche Mammons - Ansammlungen uns faul zum studiren und zum practiciren / daß offt alle Bequemheit zu reellen Geschäfften wegfällt/ wie an den medicinischen Wechslern zu sehen. 3.) Absonderlich so wenig Profit vor den Ehr- und Geld-Geitz in praxi populari Chronica dabey aufzuheben/ allwo doch pro cultura Medicinæ der beste Vortheil zu verhoffen. 4.) Wie dann die Consequentien des Reichthums / an statt daß sie Instrumenta Virtutum seyn solten / am meisten grosse Wollüsten / mehrere geitzige Sammlung/ wenig Nutzen dem moralischen und medicinischen Grund versprechen/ u. s. w.

II. Eine gleiche Fatalität hat es mit dem Heyraths-Reichthum / (1.) da wird leyder sehr offt um so wenig Geld alle Freyheit verkaufft / alle Activität des Gemüths getödtet / alle Wachsamkeit verschlaffen/ studiren und practisiren versäumet/ biß man die Heyraths-Gelder entweder zur Lust wohl vertopfft / oder in sicheres Banco gebracht. (2.) Dabey hat man zum Genuß nicht mehr / als vom todten Hund/ excepta opinione ; theils bey mehrer wollüstigen Anwendung muß Leib und Seel mit der Medicin viel Lustra zu frühe zu Grabe gehen. (3.) Viel sind mit Doctor, oder Raths - Residenten u. d. gl. Character zufrieden/ fürchten/ schämen sich der alten Ehe mit der Medicin.

dicin. (4.) Andere/ die um ihres Unvermögens an Leibes- und Gemüths-Kräfften durch die Weiber sich haben müssen zum Doctor schlagen lassen/ versäuren bald vollends/ daß man sie nirgends mehr/ als beym Bret/ Karten/ Coffee und Wirths-Hauß zu sehen bekommt.

III. Noch nähere und der Medicin verträglichere Modi acquirendi & se conservandi sind offentliche Dienste und Bestallungen/ dabey man wegen der Nothdurfft in so weit versichert seyn kan; daß ohne beunruhigendes Sorgen das Haupt-Werck kan abgewartet werden. Es finden sich aber Schwürigkeiten dabey 1.) daß unter allen Civil-Bedienten die Medici durchgehends die geringste fixe Bestallung haben/ weilen die Accidentien den besten Beytrag zu thun beurtheilet werden. 2.) Dabey wird doch in so offentlicher engagirung sein freyer Wandel sehr in die Enge getrieben/daß er auch nicht allein den Apotheckern/ sondern viel andern verdorbenen Formen sich unterwerffen muß. 3.) Der ihn dann gemiethet/ dessen Willen muß er leben/ und muß offt um seines Principalen Aufwartung die wichtigsten Casus zu seines Gewissens und der Medicin Bekränckung versäumen. 4.) Der übrigen Seelen-Gefahr nicht zu gedencken/ die man unter solchem politischen Joch und Bedienung der Wollüsten auszustehen hat/ welches insonderheit bey der Hof-Medicin zu gewarten. 5.) Das Lehr-Amt in der Medicin verspricht wohl vor den alten Menschen ein commodes fettes Futter: Aber der Neue bekommt seine Last/ die vor seinen Rücken zu schwer wird; theils weil der Academische Lehr- und Lebens-Circul mehr/ ja fast gantz/ in die Finsterniß würcket; die Jugend sich auch in die Zucht

der Weißheit nicht bringen lässet; theils weil so wenig Anstalten zur reellen practischen Medicin zu finden/ dabey eine gute Anweisung zu führen wäre.

IV. Die freye Praxis will also einem freyen Gemüth noch commoder seyn zur nothdürfftigen Unterhaltung/ sintemal allen Rechten gemäß/ daß mein Nächster mir so viel wieder diene/ so viel ich ihm gedienet habe/ und also solches medicinischen Altars gantz billig geniessen konte. Es fehlt doch hier auch nicht an Hindernissen: 1.) Wir haben in actu primo & secundo mit Armen am meisten zu thun / auf deren Beutel wir so wohl als ihre Gesundheit zu sehen haben. 2.) Dahero wird ein Medicus verleitet/ entweder zu Beschwerung seines Nächsten sein Amt zu thun; oder die magere Patienten kalt zu tractiren / und nur den Reichern nachzugehen. Auf alle solche Fälle leidet sein Gewissen sehr. 3.) Sollen die Visiten/Recepte, Urin-gucken in die Taxa gesetzt werden / so ist wenig Nutzen und Ehre einzuhohlen. 4.) Läst man es auf Discretion ankommen / so gibts Reiche von wenig Discretion; biß der Glaube oder Renommée einen stärckern Magnetismum bekommt / finden sich alsdann Kämpffe gnug.

V. In solcher Uberlegung der Sache fragt sichs nicht unbillig/ ob nicht andere Mittel noch übrig wären/ seine Nothdurfft ohne Befleckung seines Gewissens / ohne Beschwerung seines Nächstens / ohne Kränckung seiner Freyheit / ohne Verhinderung der Medicin zu finden. Wann wir die Kunst der Vergnügsamkeit/ die in wenigen sich sättigen kan/ hätten/ so wäre der Knoten aufgelöst; zumahlen die im Verborgenen sich offenbahrende Versorgung und Seegen GOttes nirgends Mangel leiden läst. Wir

wol-

wollen aber doch über die erst gemeldte noch einige Neben-Wege betrachten.

1.) Die wenige oder viele Capitalien in Banco zu legen / daß man vom Interesse eine Zubuß nehmen kan / ist wohl die Mode, aber hat eine beständige verunruhigende Sorge bey sich / die mit der Zeit erfüllet wird / daß alsdann die Heyraths- oder practische Collecten auf einmal zerstreuet und sublimiret werden.

2.) Mit Handelschafften sich einen Vortheil zu machen / zerstreuet gleichfalls das Gemüth / schwächt das Gewissen / vornemlich da offt der Arme dabey leiden muß / wie es im Frucht-Handel geschicht; nicht zu gedencken / wie die Begierden leicht gefesselt werden.

3.) Ein Land-Gut zu bauen / scheinet zwar eine unschuldige Nahrung und dem Physico scopo eines Medici bequemes Neben-Werck abzugeben. Allein die Zerstreuung wird zu groß in so wichtigem Werck / welches einen gantzen Menschen erfordert. Ars longa, vita brevis. Jedoch wolte lieber mente manuque den Dorn- und Distel-Acker helffen ausreuten / als die Sorgen in der Wechsel-Banck verstecken. Hier muß man meistens mit Juden und Juden-Genossen in die Gemeinschafft tretten. Dorten kan zu Zeiten sich mein Gemüth in nützlicher Physica practica ergötzen. Das freye Feld wird dem Gemüth und Contemplation eine nöthige Einsamkeit. Unsere Physica kan sich recht üben in ministerio naturæ, wo gewiß der Seegen GOttes ohne jemands Beschwerung mir zukäme. Solten die Camerales solche Physic practisiren / könten sie leicht die Einkünffte in solchen Stand bringen / daß die Grossen / ohne der ar-

armen Wittwen Pfennig / nach so viel 1000. bösen Räncken / davon reichlich leben könten.

4.) Mit Erfindung und Zubereitung einiger Artzeneyen / ist auch der Modus acquirendi so selten erreicht worden / als mit Bücher schreiben: sintemal beydes eine reinere Absicht haben muß / wo nicht eine verächtliche Quacksalberey daraus entstehen soll. Die Warheit und Nutzbarkeit muß zum Zweck stehen. Wegen der Menge solcher Chymischen Waaren ist mehr ein Spott auf alles als ein Credit gekommen. Es kommt hier aufs Glück an / wer in der Renommée und Opinion stehet / daß man bey ihm kauffen mag. Dazu kommt diese Hinderniß / davor so viel Batzen Gewinst / so viel Thaler Verdruß in vita Civili, absonderlich von Apotheckern darüber gemacht wird. Doch ists kein verbottener Weg / kostet aber viel arbeitens.

5.) Das Glück mit Bergwercken locket auch offt / wie mit Lotterien / ohne Mühe reich zu werden. Aber gar offt wird der Einsatz und Zubuß verguckst / daß wir über dem Schatten unser Fleisch verlieren; vornemlich da / wie im Spiel / der anwachsende Verlust unsere Begierden immer anreitzt / den Rest unserer alten Pfennige vollends einzubüssen. So ist auch hier Eitelkeit / Jammer / Sorge / Unruhe; welches die Glückseligkeit nicht befördert.

6.) Die Chymie wird gleichfalls darum angebeten / daß absonderlich heut zu Tag in allen Winckeln auf Eliam Artistam gepaßt wird. Viele und die meiste dilapidant animam, sanitatem, opes, famam pro lapide. Die Proceß-Krämerey will weder Particulare noch Universale mittheilen. Das medicinische Geschäffte will auch dem Laboratorio die

ge-

gehörige gnugsame Wachsamkeit und beständige Arbeit und Gegenwart nicht zulassen; Der Unkosten nicht zu gedencken. Jedoch ists gewiß / daß hier niemand beschweret wird. Die Sache selbsten ist in seinem Natur-Grund richtig / daß Mixtio in potestate Artificis mehr stehet / als Naturæ; sintemahlen der Artifex die Elementa Mixtionis nach seiner Willkühr erwehlen und verbinden kan / die Natur muß warten / biß sie solche zufälliger Weise findet; So sind denn alle subterranea, und also auch Metalla, simpliciter mixta, welche keinen concursum Spiritus agentis intellectualem vonnöthen haben. Die unvollkommene Metallen sind nach dem Namen immatura, incompleta, cruda, mixta; welche wohl noch zu zeitigen und zu vollenden / und zwar so gewiß / als die imperfecta ex cruda terra; sc. Principiis appropriatis terra vitrescibili, adustibili, und fluidificante nachzumachen. Wie nun ex terra vitrescibili cum inflammabili & mercuriali mixta & quidem crudiore coagmentatione ein schlechtes Metall ferrum, cuprum generiret wird; ja die andern imperfecta Metalla eine gleiche progenesin bekommen / wann man nur ihre terram lapidescentem specificatam bekommen kan; also kan noch weiter diese Metalleitas fort geführet / die Principia enger verbunden und das Perfectum hervor gebracht werden. Z. E. Argentum steht in Plumbo, und weil sie in einer Mutter liegen / ist also die differentia gradualis nur. Denn in argento sind seine Principia in firma & æquali mixtione; in Plumbo aber hangen sie laxius und inæqualiter aneinander. So nun in das Bley ein höherer gradus fixitatis eingebracht und die Principia fester an einander gebunden werden / so ge-

gehet das Imperfectum in die Gradation. Eine Analogie aus der vegetabilischen Mixtion zu setzen: so ist bekannt/ daß der Wein aus Wasser und Oel bestehet/ welche widrige Principia das Saltz mit einander vereiniget. Je stärcker nun das Oel prædominiret / je mehr ist die vineitas gleichsam zu mercken/ wie an den ausländischen Weinen zu erkennen: Je mehr aber das Wasser oder Saltz vorreicht/ je schaaler / saurer ist der Wein. Wann nun der Wein in seinem öligen Principio gestärcket und durch die Fermentation (wie das Metall per liquefactionem, tanquam individualem dissolutionem pro combinatione individuali) getrieben wird; so erhöhet sich dieses vegetabile mixtum so weit die directio artificis es begehret; daß aus dem sauresten Wein / ja aus Wasser/ zu jeder Zeit und Ort/ solte es in Grönland und dessen Winter seyn / gute Weine nach der natürlichen Crasi können nachgemacht werden. Also/ sage ich / gehts in Mixtione Metallica zu / daß in jedem Metallo imperfecto gleich offenbar wird / ob terra vitrescens, Saltz/ Schwefel oder Quecksilber ad æqualem internam mixtionem fehle: Dessen Ersetzung der weitern Untersuchung des Chymici zu überlassen. Gnug ists / daß diese Quelle zum parergo Oeconomico nicht leer ist.

Wir müssen aber bey dieser / wie bey den andern fontibus acquirendi unsern Endzweck wohl prüfen/ ob der Geitz/ Wollust/ Faulheit nicht zum Motore im Hertzen stehen / in welcher Beschaffenheit viel leeres fischen auch zu erfolgen pfleget; welches der Chymicorum Ausbeuth am meisten seyn. Der beste fons ist / den in wahrer Gelassenheit der HErr jedem zuweißt. Der reiche Schöpffer sorget vor jedes. Es

ist Weißheit zu erwarten/ und zuzugreiffen/ wann und wo sich solche Schatz-Kammer eröffnet. Es wird kommen/ daß jeder ohne Sorge seyn kan/ wann er will ohne Creatur-Liebe seine Reise zur Ewigkeit ungehindert fort- und ausführen.

Fünffte Eintheilung
Decorum Medicum Medici.

Es scheinen die seithero angezogene Moralische Anmerckungen mehr ad bene esse, quam ad τὸ esse zugehören; auch wohl gar vor unnöthig vorzukommen/ zumahlen die Vernunfft selbsten solche am besten bey vorfallenden Gelegenheiten anzuweisen pflegt. Was aber mehr ad τὸ εἶναι gehört/ und den medicinischen Endzweck näher berührt; ein solches will gleichsam auch vom Decoro Medico nicht abgeschieden/ sondern desto sorgfältiger beobachtet seyn/ was nemlich dabey habitus moralis möchte erfordern; zumahlen die Naturen der Menschen so sehr unterschieden/ daß theils die Medici, theils die Patienten wenig nach dem Moralischen Decoro fragen/ wann nur das ἔργον Medicum wohl kan ausgeführet werden. Es ist aber doch durch alle medicinische Theile und Handlungen eine beständige Begleitung officii moralis rationis vonnöthen/ also daß sie/ wie ein Wort zu rechter oder unrechter Zeit geredt/ ihren verschiedenen Ausgang und Endzweck erreichen. Dahero fällt die Vernunfft auf so verschiedene Ursachen de fortuna Medici, und judicio; Τὸ Θεῖον muß auch

auch was beytragen. Der Pöbel gibt Schuld einigen äussern Qualitäten der Beredsamkeit / Deutlichkeit u. d. g. Wagen / worauf man seinen Kram zu rechter Zeit aufm Marckt zu fahren weiß.

Wir wollen also gleichfalls durch alle Theil der medicinischen Oeconomie einige Anmerckungen setzen / denen ein jeder / wie dem vorigen / aus seiner besondern Erfahrung seinen Zusatz beyfügen kan.

I.

Decorum Literarium.

I.

HJer ist das erste Decorum Medici, daß er nicht / als ein dummer Storcher mit einem Sack voll ererbten oder erkaufften Recepten nur aufgezogen komme: sondern als ein gelehrter und geübter Mann / dessen Verstand in allen zu seinem Zweck gehörigen Wissenschafften wohl gelehrt und geübt / also / daß Gelehrte und Ungelehrte ein begreifflich Zeugniß von ihm fassen können / wie er nicht illotis manibus & mente vacua vom Milite oder Monacho einen Desperations-Sprung in die Medicin gethan / in Meynung / man dörffe per mortes hominum experimenta machen / und / biß man seinen Kirchhof gefüllt / sich schon famam experientiæ versprechen. Dieses muß erinnert werden / weil es heut zu Tage viel faule Studenten / über-kluge Apothecker und Chirurgi giebt / welche solchen Weiber-Weg mit etlichen confidenten Artzneyen getrost eingehen / in Hoffnung non per tot, sed sine multis casibus, experientiæ conjecturam zu erhalten. Wir müssen aber mit die-

sen Medicastris wohl überlegen / was wir vor ein wichtiges Sub - & Objectum vor uns haben / welches dem Wissen und Gewissen in Warheit viel zu thun macht. Noch mehr / werden wir in den nöthigen Wissenschafften geübt / so kommt alsdann in das Gedächtnüß / Verstand und Judicium ein reicherer Vorrath allerhand guter Erkanntniß und geübte Sinnen / in andern Sachen Licht und Finsterniß wohl zu unterscheiden / daß wir die untere und obere Oeconomiam wohl einsehen / und also uns / die Unsrige und unsere Patienten vernünfftig darnach regieren können. Dieses soll der Zweck seyn aller zu suchenden Wissenschafften / daß solche nicht speculativisch nur allein seyn mögen: sondern reell, nützlich / practisch.

II. Dabey sollen wir aber wohl bedencken wider die gelehrte Ausschweiffung / polyhistorie; was Hippocrates sagt von arte longa & vita brevi; ja was Cicero die Schul-Kinder schon lehret: Primum prudentiæ officium esto, ne nimis magnam curam multamque operam aut studium in res obscuras conferamus, easdemque nec utiles nec necessarias. Wollen wir dieses bedencken: so wird ein grosser Abschnitt erfolgen müssen von so vielen alienis, die unsern Endzweck mehr verhindern als befördern. Bekannt ists / was Herr Dr. Stahl in einer besondern Parænesi so ernstlich vorgestellt / wie die aliena Medico Physica, Æthiologiæ purè Physicæ mögen vermeidet werden / sintemahlen der Haupt-Zweck gantz verwirrt und loco applicationis practicæ nur ludicræ hypotheses in die Pathologie gebracht werden: als welches ex pathologia salsa, corpusculari, mechanica; ex subsumtionibus æthiologicis, à con-

constitutione mixtionis, contra naturam vitalitatis; quid possit fieri, quidve actu fiat vel non; ex confusione Mechanismi & Organismi; itemque ex hypothesibus anatomicis & Chymicis sinistre applicatis &c. gnug erhellet. Sind nun solche Medica aliena abgeschnitten: wie viel mehr die übrige ἀλλότρια literaria, die nicht einmahl per indirectum mit der Medicin einige Verwandschafft haben. Welches die Herren Professores wohl bedencken solten / die die Medicinam als ein leichtes in den Schuhen vertrettenes Neben-Werck tractiren / hingegen mit der Polyhistorie so sehr schwanger gehen. Dieses eintzige solten die Polyhistores lernen / daß sie nichts wissen / und ihr übriges Wissen eitel sey: so würden sie besser auf ihren Zweck sehen und tüchtigere Schüler ziehen. Gewiß unsere facultates animæ intelligendi, cognoscendi haben ein schwaches Instrumentum corporale sensuale, sie haben ohne das in ihrer activitate mentali ihre Gräntzen; dadurch sie leicht ermüden / vornemlich in reellen objectis hernach stumpff werden. Dahero diesen vor einen gelehrten Medicum mit der Antiquität halte / non qui multa, sed qui multum sciat, non qui subtiliter possit disputare, sed feliciter curare. Dieser ists / der sein Systema Vitalitatis in statu n. & p. n. wohl begreifft und also dem Medico interno ein vernünfftiges Ministerium beybringen kan. Also erfüllen wir officium Medici, ut omnium actionum Deo, Conscientiæ, hominibus probabilem rationem reddere valeamus. Dahero wir so viel Sprachen zu solchen Zweck nicht brauchen / weil wir wider die Kranckheiten mit keiner philologischer Critique zu fechten haben; sondern deren Effectus, Eventus,

phænomena in würcklicher Anspräch jeden Völckern zu erkennen geben. Wozu dienet die Zierlichkeit und oratorische Blumen/ da die Krancke die blosse einfältigste Vorstellungen am liebsten und nützlichsten erkennen; sich auch dadurch ohne Figuris und Tropis von der empfindlichen Wahrheit überzeugen lassen. Was hilfft die Logische und Metaphysische Wörter-Armatur, wann wir eine natürliche Geschicklichkeit ad indagandum & judicandum beybringen? Vornemlich sollen wir von Vorurtheilen und Ubereilungen in cognoscendo & agendo uns befreyen: so werden wir eine Logicam innatam ans Licht setzen / welche uns in alle Warheiten sicher einleiten kan. Mathesis kan uns zum Medico scopo wenig beytragen/ weil wir nicht externam dimensionem corporum zum Endzweck haben / ja nicht einmahl eorum mixtionem: sondern vitalium actuum per motuum appropriatorum subministrationem indicatam reductionem. Wozu will die Historia Civilis uns einen Behelff geben/ da gewiß Historia Medica das gantze Leben einnimmt/ wann wir deren recessus wol durchschauen wollen; daraus wir den Patienten hernach einen nützlicheren Discours, als aus allen Genealogischen / Geographischen u. d. g. Zeitungs-Krämereyen halten können. Der Juristischen und Theologischen Schul-Künste werden wir noch mehr können überhoben seyn / wenn wir erstlich suchen in der erkannten Haußhaltung unsers GOttes von eben solchen Motore uns führen zu lassen. Grosse Bibliothecken / gelehrte Correspondentien / weite Reisen / hohe und curieuse Titul müssen freylich diejenige so weit und ängstig suchen / die keine Schätze in sich können suchen noch finden. Alles

les aber ist eitel / und gehören ad eruditionis falsæ criteria.

III. Weilen aber bey Erkänntniß und Ergreiffung solcher nackenden Wahrheit die Titulaturen mit Ignoranten ziemlich möchten gespickt werden; quorum esse, odisse artes & scientias; und aber dieser profit einem Jatrophilo nicht solte anstehen / noch in vita civili einen Credit seiner übrigen Wissenschafft verschaffen: so ist nöthig die Mittel-Strasse zu treffen / damit wir nicht in allen Eulen und Gäste seyn; hingegen auch nicht in unnöthigen Sachen uns verlieren / ubi immorari solum decet, non immori. Dannenhero wir wohl thun 1.) wann wir von allen andern scientien und artibus so viel entlehnen / so viel zu unserm Endzweck nöthig ist. 2.) Das Ubrige nur quasi per epitomen, ignographiam fassen / um zu erfahren / was in der Welt geschicht / was ihr Gewerb sey / wo die Hohe und Gelehrte deliriren; Conf. Corn. Agripp. de vanitate scientiarum, welche alte Lieder durch die Neuere bekräfftiget / mithin die medicinische wie die gelehrte Charletanerien an den Pranger gestellet werden. 3.) Was aber gründlich unsern Zweck betrifft / dazu sollen wir alle denen unnöthigen Contemplationen entzogene Gemüths-Kräffte desto eiffriger anwenden / also / daß wir solches nicht in cortice, sondern in intimo nucleo einsehen. 4.) Dazu werden wir eine nützliche Bibliotheck schon reichlich finden / weil GOtt keinen Periodum temporum vorbey gehen läst / worinnen nicht unter vielen leeren Schalen und Wort-Krämereyen doch noch ein Kern müsse ausgestreuet werden. 5.) Reisen / Correspondentien werden also ihr Directorium finden /

daß man sich hernach nicht schämen und bereuen darff die Zeit und Unkosten / die man pro more in unnützen Sachen verzehret. 6.) Wollen wir zu solchen äussern contemplationibus, lectionibus einige Zeit anwenden / so können wir offt eine Recreations-Stunde unter otia medica finden; doch so uns dabey verhalten / daß die stille Contemplation τῶ necessarii Medici & Christiani inter otia nicht vergessen / noch unser Gemüth in dem hochmüthigen Viel-wissen genähret werde.

2.
Decorum Physicum.

DJe Physic will man von keiner andern / als der medicinischen Facultät so sehr fodern; Dahero solche um der Cognation und Transitus à generalioribus, latioribus corporum naturalium affectionibus ad strictiora specialiora creaturæ vitalis attributa den Medicis gelassen wird; doch so / daß nicht so viel peregrina aliena sich mit einmischen; Dahero billig hier atro carbone zu notiren

1.) Die / so zu sagen / Metaphysische Physic, so wohl nach der alten / als neuen Tabulatur. Die alten Qualitatum arcana darff man heut zu Tag nicht mehr verbieten; da man meynt / in den corpuscularibus mysteriis was bessers gefunden zu haben. Jedoch / es ist dieses alles / was in den Systematibus novis meistentheils hinter dem Ofen von der Physic geschrieben worden / unter solche Character mit zu rechnen / also daß man in der Physica generali solche meta-

ta-

taphysische Physic herrlich zu finden bekommt / weilen man aus den materien 1. 2. 3. elementi, vorticibus, figuris, doctrina quietis, loci, gravitatis, soliditatis &c. nichts anders als metaphysische Abstractiones machen kan.

2.) Dahero gehöret auch die mit Gewalt auf solche hypothesin generalem erzwungene Special-Physic: da man Historiam Physicam versäumet / verläugnet oder verstümmelt anziehet / nur daß die erfundene Theoria ad explicationem Phænomenorum treulich könte dienen. Gewiß die Herren Physici thäten vor ihre Causalitates varias ein besseres Werck / wann sie sich nur befleißigten / historiam nudam phænomenorum anzusammlen / damit ex eorum simplici collectione ein besseres Systema Æthiologicum in die Hände könte kommen.

3.) Wollen wir Medici nur eine Ergötzlichkeit haben / so können wir in solcher historischen Zurüstung uns gnug machen: doch so / daß immer von scheinbaren die nutzliche abgesondert und behalten werden; so wird wohl wenig / aber was Gutes zurück bleiben. Unter solche Classen können wir viel hinziehen / die heut zu Tag in amœnitatibus Physicis uns verblenden / ja viel Zeit / Mühe / Kräfften / Unkosten hinnehmen; jedoch schlechten Vortheil zur Medicin bringen /

(1.) Sind nicht die Musea voll von solchen galanten Thorheiten / nicht zwar / daß wir die Concreta & opera Naturæ nicht solten sehen / sondern / daß mehr sub curiositatis titulo nur Parade-Zimmer zubereitet werden / davon wir ausser dem Ansehen keinen Nutzen haben.

(2.) Ist nicht zu solchem pompeusen Aufzug mit Lapidibus figuratis alles überlegt / also / daß gantze neue Systemata darinnen geschmiedet worden / die uns aber wenig Vortheil gebracht / als daß wir de lana caprina eine Weile auch disputiren dörffen / de lusibus archæi, effectibus diluvianis, formatione figurarum &c.

(3.) Mit denen Einheimischen sind wir nicht zufrieden / sondern alle Theile der Welt müssen ihre terras & lapides figuratas, insecta &c. hergeben: welche wir hernach mit andern Liebhabern dergleichen magnalium minutissimorum, wie die Kinder ihren Puppen-Schranck / ansehen und bewundern können.

(4.) Wie dann auch zu solcher galanten Gelehrsamkeit alle Raupen / Fliegen / Molchen / Heuschrecken / Vögel müssen aufgefangen / balsamiret und zur Parade dargestellet werden; zum Zeugniß / daß wir nicht ex trivio der simplen empirie entsprossen.

(5.) Auch die Mineralien / Conchilien ꝛc. bringen præter externum intuitum & agnitionem keinen Nutzen / dahero die Medicin solche Curiosität den Schmeltzern / Fischern / Kauff-Leuten / Materialisten pro hedera überlassen kan zur Augen-Lust.

(6.) Die Instrumenta ad Physicam experimentalem curiosam und deren Anwendung mögen wir auch unter solchen überflüßigen Haußrath setzen / zumahlen deren Würckungen von den Würckungen der Natur uns ohne Kosten vorgespielet werden / daß wir jener spielenden Nachahmungen überhoben können seyn.

4.) Von allen dergleichen physicalischen Curiositäten / so sehr solche uns offt afficiren / müssen wir doch

doch bekennen / daß sie zur Medicin nicht fruchtbar seyn / und dahero wir in und mit solchem Zeit-Vertreib nur ein wenig reputirlicher als mit Spielen die otia Medica verzehren können / zu welchem Moderamen alsdann nur die grosse Zuneigung zu bringen / damit nur ein und andere wenige Nutzbarkeiten / welche darunter zerstreuet seyn / nicht gar ersterben / vornemlich weil andere Professiones damit gar nicht umgehen mögen.

5.) Jedoch sollen wir in Untersuchung der Natur / so viel wir darinnen umwandern wollen / nicht einen blossen finem speculativum mit den Aristotelicis und andern Schul-Geistern zum Grund haben; sondern immer trachten aus der Betrachtung nützliche applicationes effectivas zuziehen: v. g. Aus Betrachtung des unterschiedenen Holtzes erkennen / welches zum Bauen / Brennen / Verarbeiten dienlich. Aus dem Unterscheid der Erden erkenne ich / welche zum Acker- Wein- Baum-Bau nützlich rc. rc. Dieser scopus practicus giebt einen guten Vortheil und gleichsam Richtschnur der contemplationi indagatoriæ, daß auch die gemeine Leut die Physicam eruditam darnach judiciren / ob die Speculationes practicabel seyn oder nicht. u. s. w.

3.
Decorum Botanicum.

I.

UNter allen Physicalischen Wissenschafften scheinet wohl die Botanic sehr nöthig zu seyn / nicht so wohl die Kostbarkeiten der Erd-Gewächse zum nütz-

nützlichen Zeit-Vertreib zu durchschauen / sondern / weil daraus vor den andern Natur-Reichen der grösseste und nützlichste Vorrath von Artzneyen zu erschöpffen.

II. Um diesen Schatz / quoad scientiam, notitiam & applicationem practicam wohl zu finden / bekommen wir auch viel fremdes weg zu räumen / und solches zwar meistens in den heutigen incrementis rei herbariæ; sintemahlen jetzo alles mehr auf einen scheinbaren Pracht / als medicinischen Nutzen angesehen; die verschiedene Characterismi und systematicæ collectiones dem äussern Erkäntniß in dem Gedächtnuß wohl was helffen / in der Medicin aber keine Früchte über der Alten Anfang getragen; nicht zu gedencken / wie noch viel confusiones usus schon entstanden und noch mehr entstehen werden / aus der erzwungenen Coordination unter die gesetzte Classes und Genera.

III. Ferner finde auch keine Nothwendigkeit / das Gedächtnuß mit so vielen speciebus nostratibus sæpe numero saltem inter se differentibus, zu belästigen; oder um die ausländische Gewächse sich so sehr zu bekümmern / zumahlen von beyden wenig Nutzen noch bekannt ist / und die erst zu hoffende Erfindung unserm Leben zu spath kommen solte. Also wäre es kein grosser Vortheil / wenn man alle Species und Individua Caryophillorum mit ihren bicotischen und bisartischen / ja Königl. Fürstl. Adel. u. d. g. Nahmen zu nennen wüste. Was solte uns die Medicin dancken können / wann wir die gantze Indianische / Asiatische / Africanische nebst der Europæischen Kräutereyen durchgekrochen / alle Orengerien wohl verstehen ꝛc. sintemahlen uns nichts / als ein Nahmen

men zu theil wird / und wir also nichts weiters wieder mittheilen können.

IV. Wollen wir also nur eine nützliche und medicinische Botanic erlernen / so werden wir die Sache so bald in die Enge bringen können: zumahlen es so wenig in der Vielheit bestehet / als eine gesunde Diæt in vielen Speisen. Dahero die Spur bewährter Medicorum, Observatorum vom Nutzen der Erd-Gewächse nachzugehen / und die wenige Arten nur in bessere und bequemere Nutz-Anwendung zu bringen. Ita facile erit inventis aliquid addere.

V. Sonderlich wird dabey die Vielheit und Weitläufftigkeit abgeschnitten / wenn man erfähret / wie doch vom gütigen weisen Schöpffer jedem Land / wie die Speise / also auch die Artzney gegeben / so viel solches vonnöthen hat; daß man nur auf diejenigen Arten sehe / die häuffig in einer gewissen Gegend wachsen und ohne Mühe anzutreffen / als welche nothwendig gegen gewisse grassirende Arten der Kranckheiten von des Schöpffers Vorsorge hingesetzet worden; Gleichwie v. g. in Engelland / Dennemarck die Antiscorbutische Kräuter; gegen Mittag die saure Sachen so reichlich hervor kommen. u. s. w.

VI. Bey solcher Auswahl können wir desto genauer auf die eigentliche nützliche Sammlung und Zubereitung derselben sehen; allwo wir vornemlich uns wahrzunehmen haben 1.) daß nicht alles / was die Observatores vom termino virtutis, astralis influxus &c. vorgesagt / als Aberglauben verworffen werden möchte / bis wir mit solider Wissenschafft und Erfahrung ein anders mögen bezeugen. 2.) Dahero auch nicht die allgemeine Zeitigungs-Termin zu versäu-

säumen; sintemal allen Weibern bekannt/ daß Wurtzel/ Kraut/ Blumen/ Saamen ihre verschiedene Zeit in Ansehung der Krafft haben. 3.) Es soll auch die Krafft der Vegetabilium durch über-kluge und verkehrte Chymie nicht zerstöhret werden: sintemahlen einige in tota substantia ihre Tugend erweisen/ welche dann in analysi Chymica ertödtet wird; andere haben ihre Krafft in aqueo, oleoso, gummoso, salino &c. Principio, dazu gehörige menstrua und unterschiedliche analyses gehören. 4.) Was aber gar specifica anlangt/ können solche ex crudo Cartesianismo nicht verworffen werden; sondern es verdienet solche/ als medicinas motunm genau zu untersuchen und alle angepriesene Circumstantias colligendi, præparandi, applicandi wohl anzuwenden. (5.) Dabey wird doch der grosse Aberglauben und magische concursus leicht abzusondern seyn/ damit wir die Mittel-Strasse nirgends verlieren; noch die occultas qualitates denen Botanischen Magis zu gefallen sine grano salis zu hoch und zu leichtglaubig halten und schätzen.

4.
Decorum Chymicum.

I.

Unter allen Physicalischen Wissenschafften halte die Chymie vor einen Medico am nöthigsten und nützlichsten zu seyn/ daß er sich deren recht ernstlich annehmen soll/ weil 1.) es den sichersten und besten Schlüssel zur gantzen Physic giebt/ alle phænomena naturæ am deutlichsten daraus zu erklären: ja in

in genauer Aufschliessung der irrdischen Cörper eine begreiffliche Abbildung der obern Haushaltung und himmlischen Welten zu erkennen. 2.) So kan auch ohne gründliche Wissenschafft der Chymie keine richtige Zubereitung der Artzneyen erhalten werden / aus welcher auch ein Medicus dem zufälligen Glück und betrügerischen Händen der Apothecker und andern sich auf Discretion ergeben muß. 3.) Die Mechanische und Oeconomische Nutzbarkeiten sind auch von solchem Werth/daß es sich gewiß der Mühe verlohnt/ eine gründliche Einsicht von der Sache sich zu schöpfen. 4.) Wie dann auch eine nützliche Gemüths-Ergötzung und Arbeits-Bewegung in der stillen Einsamkeit darinnen zu finden.

II. Bey solcher gründlichen Begreiffung der Chymischen Geheimnissen wird man die Mißbräuch besser erkennen und vermeiden können/ worinnen die unverjohrne Chymicastri leicht verfallen: Nemlich 1.) daß man in Theoriam Medicam keine unverkochte chymische hypothesin bringe. Gewiß ists/ daß dieses der Medicin viel Schaden gebracht. Oeconomia vitalis ist kein Destillir-Topff / ob schon die Media depuratoria per instrumenta & operationes Chymiæ analogas ergehen / (oder die Chymie nach solchen operationibus Naturæ, ut prioribus sich gerichtet;) sondern ist per omnes actus einem directorio agentis scientis unterworffen/ ohne dem nichts zu operiren. Dahero die pathologia salium so viel Chymische und Mediciniſche Ungereimtheiten und inconvenientien erbohren. Des alcali & acidi, bilis & succi pancreatici confermentationes pro systematica hypothesi morborum formanda, acidorum specificationes u. d. gl. Chymische Schwachheiten nicht

nicht mehr zu gedencken / weilen solche jetziger Zeit genugsam entdecket seyn. 2.) In der Praxi und Therapia muß auch die Chymische Abgötterey vermeidet werden: da man ohne den geringsten Grund so grosse sesquipedalische Hoffnung und Versprechungen sich und andern machet. Ludovici hat die Proben davon dargelegt / und ist heut der halb Chymicorum unwissende Bewunderung über ihre sulphura antimonii, regulum medicinalem, antihectica Jovialia, mercurios diaphoreticos, Spiritus nitri balsamicos u. d. gl. denen Apothecker-Jungen zum Gelächter worden. 3.) So sehr nun solche Chymicastrische Aberglauben zu verlassen: so verkehrt ists auch / wann man doch sich die Einbildung macht / die Chymische Præparata wären besser / als die Simplicia, das Minerale Regnum wäre weit kräfftiger / als das Vegetabile; Dahero solche ohne Grund affectirte Chymie so eckelhafft / ja so nachtheilig wird Famæ Medici, als der gar grobe Galenicismus nicht gewesen. 4.) Vornemlich aber ist wohl acht zu haben / daß die Chymische Operationes die Artzney-Krafft nicht ersticken / welches offt aus dem Chymischen Aberglauben geschicht / da man meynet alles durchs Feuer zu führen / und also zu perfectioniren. v. g. Bekannt ist / daß Artzneyen aus den Thieren in toto ihre Krafft haben / und eine idealische Würckung in agens eindrücken sine multa alteratione materiali. Wann man nun viel alterationes Chymicas will einführen / so ists meistens um deren Tugend verspielt. Wo ist Essentia lumbricorum terrestrium so gut worden / als der schlechte Gebrauch sich zeiget ꝛc. 5.) Also / was unter den simplicien einen effectum in motus humorum erweiset / das

soll

soll nicht viel verändert oder grosse Vorsichtigkeit darinn gebraucht werden. Was hat Essentia und extractum Chinæ sonderliche Würckung jemahlen erwiesen? &c. 6.) Hingegen was in materiam operiret/ kan mehr untersucht werden/ ob solche activa medica qualitas nicht mit vielen unreinen Schaalen bedeckt sey/ welche abzuziehen die kluge Chymie bedacht seyn soll. v. g. Succinum hat keine so durchdringende Würckung / als seine Essentia. Die Ess. alexiph. balsam. sind besser/ als die Simplicia, da die Magen-Solution erst mit grosser Beschwerung die Q. E. ausziehen muß. Die Extracta amara sind ja bequemer und besser zu gebrauchen/als die simple Kräuter-Pulver. Also gehört dazu die partes efficaces in seiner facultate activa zu erkennen und denenselben bequeme instrumenta solventia beyzubringen/wie oben gewiesen worden. 7.) Alles dieses rathe gründlich zu fassen / damit man sich nicht bey fragmentis scientiæ mit vielen Kosten/Mühe/Hoffnung vergebens aufhalte/ welches heute noch Chymisches Schatten-Werck auswürcket/ wie vor diesem schon gnugsam geschehen.

III. Endlich was die Alchymie anlangt / so bleibt auch die Mittel-Strasse die sicherste: Nemlich 1.) ist nicht zu rathen / daß man seine Gemüths-Neigung und Begierlichkeit darein gebe/ sondern sich lieber von derselben suchen lasse/ als selbsten suche: d. i. Erwarten sollen wir / biß in allgemeiner Aufschliessung der äussern Natur die Elementarische Principia mixtionum recht in die Hand fallen. 2.) Vielweniger sollen wir der Praxi und dem Dienst des Nächsten alle Zeit und Kräffte entziehen / und hingegen alles aufs laboriren legen; sintemal/ wann es schon leicht ist/die Metallen zu erhöhen und also sein Brod ohne des

Nächsten Beschwerung zu erlangen/ so nutze ich doch dem gemeinen Wesen nicht so viel damit / als wenn bey dem simplen Patienten-Dienst meine Nothdurfft mit erwerbe. 3.) Noch weniger sollen wir uns von der Proceß-Krämerey und Betteley in das armselige Geschmier verleiten; sondern uns von der fundamental-contemplation der Mixtion belehren lassen/ wie jede Mixtion nachzuahmen. 4.) Dabey wird uns die Möglichkeit der metallischen Mixtion leicht begreifflich werden; sintemalen solche der äussern intentioni und directioni artificis gantz unterworffen/ also / daß wohl artifex die principia mixtionis besser nach seinem Willen zusammen bringen und verbinden kan / die Natur aber nur warten muß / biß sie die Principia findet. 5.) Dahero a priori in mixtione metallorum imperfectorum keine Schwierigkeit zu finden/nur daß die Weißheit GOttes und seiner Kinder wegen des Mißbrauchs und Seelen-Gefahr die Hände binden muß. 6.) Es müssen auch um dieser Hindernissen willen solche Sachen verschwiegen gehalten/ noch der Credit unter der Laboranten Betrügerey und Sudeley mit versteckt werden. 7.) Vielweniger soll man damit eine Addresse an grosse Herren suchen/ ob sie schon noch so wohl vor uns und die Chymie portirt zu seyn scheinen: Vestigia nos terreant. 8.) Ja es müssen auch andere dem gemeinen Wesen dienstliche Chymische Erfindungen sehr behutsam eröffnet werden/die doch einer öffentlichen Arbeit nöthig haben/ weil die geringste Schwürigkeit dem Angeber eine grosse Kost verursachet / der Erfolg aber wenig Nutzen: Dieses ist bey angegebenen Glaß- und Spiegel-Hütten/ Bergwercken/ Salpeter-Pflantzungen/ Stahl-Fabriquen / Porcellan-Fabriquen / Stein-

Schleif-

Schleiffereyen &c. genug in die Erfahrung gekommen. 9.) Absonderlich solten alle Universal-Gedancken und Arbeit in der äussersten Verbergung und Verschwiegenheit bleiben; ita, ut nec parietes intentionem artificis audiant, sentiant. 10.) Bey allen aber hat man sich immer zu prüfen / ob der Geitz / Wollust nicht zum Motore stehen / damit man in solchem Zustand das laboriren gar einstelle und seinen Aufschluß unbearbeitet liegen lasse / biß man von solchen Feinden ziemlich los ist. Wo nicht / so kommen gewisse Verschwendungen der Zeit / Gelds / Vertrauens / Ehre / Gewissen / ja Lebens / &c. 11.) Solte man aber auf das Universal-Werck ein Subjectum vorzunehmen und zu analysiren willens seyn: So rathe (1.) nicht gleich nach der ersten Einsicht Nasen und Hände flugs in die Kohlen zu stecken / sondern sachte gehen / warten / biß nach reifferer beschaulicher Uberlegung der Grund tieffer ausgeräumt. 2.) Indessen auch den Willens-Grund von den falschen Absichten wohl durch das Gericht GOttes zu führen und zu reinigen nöthig und nützlich seyn wird. (3.) Dabey wir vor das Aeussere zu sorgen haben / daß wir nicht mit gifftigen Subjectis und deren unvorsichtiger tractirung unserer Gesundheit schaden / wie viel vor ihre Med. un. den Tod am ersten gehohlet. (4.) Wie auch der Beutel / ja Weib und Kinder zu schonen / daß solche nicht durch vorläufftige / hästige / kostbare Arbeit in Schaden / ja Verderben gesetzt werden. (5.) Noch weniger ist gleich aller der Med. Arbeit und Diensten Urlaub zu geben und pro umbra lapidis sein gewisses zu verlassen und zu dilapidiren. (6.) Will aber auf vernünfftige tractirung eines Subjecti der Successus nicht nach Wunsch erfolgen / ja die Sache in wiederhohlter Arbeit und ver-

änderterm Fehler/ dennoch nicht zu Stande kommen: so ist die sicherste Klugheit manum de tabula. Hic sepes. GOtt hat seine Hand dabey. Seine Weisheit kennet uns besser/ als wir: daß wir und andere Menschen solches nicht ertragen können. Solten wir schon Ophir finden/ wo wir mit Salomon lauter Gold-Berge finden und machen können; Wer kan in der heutigen verdorbenen Welt solches ertragen/ deren vielmehr Armuth/ Elend/ Noth/ Jammer zur Artzney gehört.

5.
Decorum Anatomicum.

I.

WIr finden hier gleichfalls ein Decorum privativum und positivum. Dahero der rechte Gebrauch vom Mißbrauch wohl zu entscheiden. Der letztere status ist in der heutigen subtilisirten theatralischen Anatomie so hoch gestiegen/ daß man wohl Helmontii und anderer Klagen und Critiquen füglicher anwenden könte. Demnach will diese grosse Herrlichkeiten nicht disputirlich machen; sondern nur pro docimasia rei tantæ das Decorum vorstellen 1.) ob in summis apicibus solcher fibrillarischer Anatomie die geringste application ad usum medicum zu finden? 2.) Ob nicht die Præparatoria Anatomica mit so vielen wächsernen und Metallenen Einspritzen/ Balsamiren mehr zur galanterie und Puppen-Werck ausgeschlagen/ als zu einem reellen Nutzen in der Medicin. 3.) Ob nicht diejenige Anatomische hypotheses ex structura Mechanica blos hergeleitet/ den usum physico-Medicum organicum ver-

verkehrt / ja nicht einmahl angerührt; welches unser Herr D. Stahl ratione circuli sanguinis bewiesen / welches man so genau beschrieben / hingegen gantz vergessen zu untersuchen / warum und aus welchem fundamento vitalitatis das Geblüth müsse beweget und umgetrieben werden. Eben so ists in andern Stücken auch ergangen. 4.) Es fragt sich ferner / ob nicht die anatomische Weisheit einen gleichen effect in pathologicis bekommen / da man in der Wahrheit viel Fehler begangen / die ein ander anatomisches Aug bald erblickt / wie an Sylvii, Willisii, Baglivii &c. hypothesibus zu ersehen. 5.) Endlich ists in praxi den Anatomicis zum Zittern und Zweifflen mehr / als zu festerer Gewißheit ausgeschlagen / da man nicht so glatt in das organum drein schneiden kan / sondern man hat motuum confusiones vor sich / die sine interna sinergia sich nicht alteriren lassen. 6.) Was andere excessus anlangt / wollen wir nicht gedencken / da v. g. niemand wird sagen können / es habe anatomia brutorum, ja insectorum, so grossen Vortheil der Medicin gebracht / daß man so viel Zeiten darauf zu wenden hätte / wie die viscera bey jeden quadrupedibus, avibus, piscibus, insectis gestaltet und vom Menschen unterschieden wären / welches der Physicalischen Historie mehr anstehen mag. 7.) Noch mehr moralische excessus können berühret werden / das Schinden und Metzeln / Braten und Kochen mit cadaveribus humanis; it. wann man den armen Leuten ihre todte Kinder und ältere cadavera abkaufft / um nur seine darein gesetzte Curiosität immer lätzen zu können / worinnen gewiß Jus erga defunctos so unverletzt nicht bleibt / sondern auch die nahen Anverwandten zu dessen violi-

rung mit genöthiget werden/ wobey dañ nirgends mit Warheits-Grund dargethan wird/ daß dadurch ein unentbehrlicher Nutzen wäre dem publico zu der lebendigen Erhaltung erwiesen worden/ welcher durch eine bequemere Art zu erhalten unmöglich gewesen.

II. Was den Nutzen der Anatomie anbelangt/ so kan sich das Decorum leicht dahin bescheiden 1.) daß/ weil der Medicus sein objectum in den actibus vitalibus gesetzt/ nothwendig die äussere organische Structur und Oeconomie ihm müsse bekannt seyn. 2.) Welche aber theils durch andere Erfahrung sehr leicht schon in die Hände und Augen gesetzt worden; theils nach dem Haupt-Werck und Cardinal-Eigenschafften in anatomia brutorum ein sinnlicher und verständlicher Begriff gnug kommen kan. 3.) Dazu zu gelangen / haben wir nicht nöthig die lebendige Thiere mit so unbarmhertziger Raserey zu zermetzeln/ weil wir das Haupt-Werck in cadavere zu Gesicht bekommen können. 4.) Ist was in œconomia vitali, so nach den Tod bald verschwindet / so ists ein wenig/welches doch bey todten Thieren in angewandter Geschwindigkeit und accuratesse noch kan erblickt werden; wie die Anatomia vasorum lacteorum es gnug ausweiset. Nicht zu gedencken/ wie auch in cadavere humano solche durch die heutige enchirises gefunden worden/daß also aus diesem Grund die tortura der Thiere nicht nöthig ist. 5.) Wir haben auch nicht nöthig/ diejenige Thiere / die dem Menschen im Leben noch nützlich seyn / und nach dem Tod keinen weitern Nutzen bringen/ zu metzeln/ weil wir in denen zum Gebrauch der Küchen geschlachteten Thieren beyde Abwege vermeiden und auch in solchen geringen Stücken unsträfflich wandeln können; Wie dann ein

ein Schwein die œconomiam viſcerum ſo gut als ein Menſch darlegt. 6.) Solte aber das anatomiſche Theatrum den Galgen und Raben-Stein wieder zu legitimiren bekommen: ſo dünckt mich nöthig zu ſeyn/ gegen ein ſolches Werckzeug und Hütten eines unſterblichen Geiſtes ehrlicher zu verfahren/ als es insgemein geſchicht/ da man mit Haut/ Knochen und allen viſceribus, nachdem wir alles im Fleiſch-Banck zerriſſen/ zu einer parade-Kammer/ wider die Ordnung des Schöpffers/ Pracht treibt und alſo die Wiederbringung und Pflantzung in die Erde aufhält. Wir können alſo structuram wohl und eigentlich durchſuchen/ und das cadaver doch zur Erde kommen laſſen: Und alſo erlangen wir/was zum Mediciniſchen Zweck an dem innern Organiſmo vitalitatis nöthig iſt/ und was zum Chirurgiſchen ſcopo von dem äuſſern organiſmo Animalitatis & Motus zukommt. 7.) Dabey noch dieſes zu erinnern/ daß/ wie uns Medicis ſolche ſtructuræ œconomia nöthig iſt zu wiſſen/ wir auch ſolche andern verſtändigen Leuten und inſonderheit unſern Patienten wider den gemeinen Eckel ſollen belehren/ ſo wohl/ daß ſie aus dem wunderſamen Gebäude ihren Urſprung und ſich ſelbſten ſollen erkennen/ alſo auch/ daß ſie ihre Lebens- und Geſundheits-Erhaltung deſto vernünfftiger darnach einrichten können/ vornemlich weil ſie immerzu Phyſiologiam und Pathologiam bey ereignenden Kranckheiten gern wiſſen wollen/ſo können ſie ſolches raiſoniren ohne anatomiſchen Grund ſchwer faſſen und verſtehen.

III. Was Anatomen cadaverum morbo defunctorum anlangt/ ſo iſt zwar bekannt/ daß groſſe Hoffnung davon gemacht worden/ die verborgene Urſachen der Kranckheiten deſto deutlicher zu künfftigen

Nutzen ans Licht zu bringen / wie beym Bonetto solcher Exempel gnug zu finden. Jedoch ist der Nutzen / bey genauerer Einsicht der Sachen / so gros nicht befunden worden / daß man auf deren nothwendige Ausübung hätte dringen können. 1.) Sintemahlen nichts so sehr ins Gesicht dabey kommt / als die læsiones viscerum, allwo man billig in suspenso bleiben muß / ob solche nicht als producta & effectus causæ morbiferæ anzusehen. v.g. Bey asciticis ist meistens die Leber gantz vertrocknet / wie gekocht anzutreffen: weil aber causæ antecedentes variæ seyn / hæmorrhoides & menses l. suppressi l. nimii &c. so kan aus dergleichen concatenation leichter erkannt werden / daß entweder congestio sanguinis hæmorrhagici ad hepar eine obstructoriam indurationem verursachet; oder die nimia exinanitio eine subsidentiam pororum ad majorem compressionem magis tendentem (adstringentibus adjutam) hinterlassen. Also verhält sich auch das dubium in andern casibus. Dazu ist selten der ϛογασμός so gros / daß er nicht viscerum læsionem in der Kranckheit durch empfindliche Umstände erkennen kan; Das consilium therapevticum ist nur gar schwer / weil der Medicus internus die verfaulte viscera nicht wieder restituiren kan / und also auch nicht der Medicus externus. Die phthisis giebt ein klares Zeichen / welche gewiß ohne Section zu erkennen. 2.) Was aber in chronicis, quoad humorum & motuum vitia, diese anatomen anlangt / so sind gewiß die circumstantiæ, phænomena ac symptomata viel deutlicher / den ersten Anfang und Fortgang einer Kranckheit vorzustellen: als solche spate consectaria und Würckungen der ersten Ursach. In apoplexia findet man wohl stases sanguinis & seri

in

in cerebro, pectore: Es bleibet doch dabey auxilium charum, rarum, solche congestiones humorum, certæ ætati evenientes abzuziehen und derselben vorzukommen. 3.) In acutis, morbis spirituum, turbis motuum &c. ists ein pur leeres Unternehmen / massen theils præceps corruptio alles verkehrt vorstellet / theils zu aller Zuschauer Verwunderung nichts / als Gesundheit gefunden wird / theils die effectus in vivo der Ursachen Beschaffenheit entdecken. 4.) Endlich die schnelle Todes-Fälle erfodern offt eine anatomische Untersuchung / theils rationem medicam zu erfahren / theils will ratio forensis solches haben / da dann Behutsamkeit sehr nöthig ist / daß keine falsche Ursach gesehen und erkannt werde. 5.) In Summa die Sache wird sich selbsten angeben / wo in diesem Stück ohne anatomischen Vorwitz und auch ohne Nachlässigkeit was zu erforschen / so künfftig dem Nächsten und der Medicin könte nützlich seyn.

IV. Betreffend endlich Anatomiam forensem, so stehen gleichfalls viel Höltzer im Weg / welche Hinderniß und viel Verdruß hinterlassen. Dahero offt die beste Anatomici in verkehrten Augenschein und Beurtheilung fallen / daraus viel Zancken entstehet / wie die Juristen gleichfalls in solchen Criminell-Sachen eben solche Zänckereyen bey noch deutlichern Gesetzen erwecken. Die Menschen wollen Rache haben. Der Beklagte wills nicht aushalten / dahero bekommt jeder Theil wie jede Ketzerey einen buchstäblichen salvum conductum und Creditiv, ihren Viscal und Defensorem. Keinen andern Rath kan hierinnen als wohl mir selbsten wünsche 1.) daß ich nemlich mit solchen officien / wie durchgehends mit der Medicina forensi, nichts möchte zu thun haben / weil es doch

kein adæquatum objectum medicum ist / und nichts als Zänckerey gebieret. 2.) Muß man sich aber darein schleppen lassen / so sehe und schreibe man vorsichtig / weil alles unter mehrere Augen und Critique kommt. 3.) Ist nur eine Inspection und Visitation Amts wegen zu thun: so kan die Historia facti desto einfältiger gestellet / und das Judicium zu Bewahrung des Friedens behalten werden. 4.) Muß aber das sentiment dabey seyn: ist grosse Vorsichtigkeit nöthig / sich sicher zu setzen / damit man alle Anläuffe wohl ableiten könne. 5.) Solten aber Anfechtungen über dergleichen Relationen und Responsa entstehen: so behalte man die Replique, so viel es möglich ist / zurück. Zancken und disputiren bezeigt keine Weisheit / bringt wenig Ehre und Frieden. 6.) Viel weniger sollen wir uns ohne dringende Noth in dergleichen Widersprechen verleiten / sondern jeden seinen Senff allein kochen und braten lassen. 7.) Wann aber in dubio casu solches befürchtet wird / nebst des Nächsten Schaden; so ist freylich mitior sententia allezeit am ersten zu ergreiffen / wie die Mediciniſche Pandecten selbsten lehren.

6.
Decorum Physiologicum.

I.

IN diesem Stück wolte allen Physiologis anpreisen / an statt / daß sie eine general-hypothesin setzen / und darnach entweder nur einige wenige phænomena accommodiren und die übrige mit Gewalt verdrehen / oder auch / die sich nicht reimen / gar verleugnen: an statt / sage ich / solche verkehrte Untersuchung der Ursach / zuvor um ein rechtes Systema der Phy-

Physiologischen Historie nach allen befindlichen Umständen sich zu bewerben; Bey welchen ohne Ansetzung der Ursachen dennoch eine bessere Zusammenhängung der Sachen zu hoffen / als bey den scheinbaresten hypothesibus.

II. Solte dennoch bey solcher historia facti der Grund verborgen bleiben / so ist der gegenseitigen hypothesi und substratæ opinioni keine Gewißheit eher zuzulegen; vornemlich / wann solche einigen Haupt-Umständen schon entgegen stehet. Dahero lieber zu warten / bis einige experimenta deutlicher ans Licht kommen / als sich mit neuen Suppositionibus, Inventionibus cerebrinis ans Bret zu legen / ja mit lächerigen Mährgen sich und die Welt abzuspeisen; wie solche Proben die Mysteria pinealia, flammulæ cordis, spirituum animalium, bilis balsamicæ &c. den Kindern und Weibern zum Eckel abgelegt.

III. Sonderlich ist zu unserm Zweck sehr wichtig und zu beobachten nöthig die distinctio inter anthropologiam physicam & medicam; damit wir nicht eine Metaphysische Physiologie von globulis sanguinis, figura spirituum animalium &c. machen; sondern einen systematischen Begriff ex historia phænom. fassen; necessariæ structuræ & actus vitalis ad usum vitalem, animalem & rationalem, tum ultimum, tum subordinatum, wie alles an einander hange / wie die Abwege davon a priori & posteriori leicht daran zu erkennen / wie auch applicatio practica in sanitatis conservatione & restitutione leicht dabey zu finden; welche sonsten in allen hypothesibus physiologicis so viel Widerspruch und limitationes, exceptiones, restrictiones leiden muß.

IV. Erkennen wir nun den Grund der Gesundheit:

heit: so haben wir vielfältige Ursachen / solchen unserm Nächsten zu entdecken / theils damit er den richtigsten Weg zu seines Lebens Erhaltung finde / nicht aber durch die ums Eigen-Nutzens willen geförderte Unwissenheit darinn zurück gehalten werde; theils auch daß er in rechter Versorgung seines Leibs einen Vortheil zu seiner Gemüths-Besserung erlange / und also per indirectum eine Hülff zu der Menschen Seelen Heyl beygetragen werde. vid. Diæt-Ordnung/ und Diætetica Sacra.

V. Sonderlich wird zu solchem Endzweck sehr behülfflich seyn die Lehr von den Temperamenten nach dem anatomico-physiologischen Grund vorzustellen. Sintemahlen die Curiosität jeden natürlichen Menschen treibt / sich und andern die Nativität stellen zu können und dazu alle astrologische / chiro- & geomantische / physiognomische ꝛc. fontes zu versuchen. Unter welchen doch keine so evidenter demonstration ist / welche auch so leicht von Gelehrten und Ungelehrten kan begriffen werden / als die Vorstellung von Temperamenten. Ein jeder merckt gar leicht / wie die unterschiedene Gemüther und deren diversæ actiones vom Unterscheid des Geblüths entstehen; tanquam re priore in existentia. Dahero in Erkänntniß der Leibs-Beschaffenheit der allgemeine Grund der Willens-Neigung kan gefaßt und darnach die Tugend und Laster / so daraus erfolgen / abgemessen werden; Welches im gantzen Lebens-Lauff sehr nützlich / absonderlich Natur und Gnade wohl zu prüffen und zu unterscheiden.

VI. Noch eine andere Physiologische Anweisung vor unsere krancke und gesunde Patienten kan die Lehre von rebus n. n. abgeben / damit sie doch die rechte

Be-

Beschaffenheit und Gebrauch derjenigen äussern Stück erlernen / die zur Gesundheit und Lebens-Erhaltung gehören. Davon ist schon Erinnerung geschehen und wird hier nur wiederhohlet/daß man doch in Kleinigkeiten nicht so grosse Scrupulosität mache; hingegen wichtigere Stücke leichtsinniger Weise übergehe oder verlasse. Wo lieset oder hört man bey den Diætet. Scriptoribus, daß sie vom Müßiggang/ Unmäßigkeit/ Füllerey/ oder quoad qualitatem von Fleisch- Fett- Gewürtz-Speisen rc. rechte demonstrationes machen / wie dadurch die œconomia vitalis mehr verderbet werde; hingegen von neblichter Lufft / wenig Saltz / Obst kan man so viel gifftige dicentes hören.

VII. Endlich was Hippocrates recommendiret/ daß man aus der Medicin tanquam statu vitalitatis extraordinario & evidentiore die Physiologiam wohl studiren könne und solle/das ist hier vor uns Medicis und die Patienten nützlich zu practisiren. Wir haben gewiß ex motuum vitalium intensionibus & alterationibus viele conclusiones auf statum n. placatiorem & motuum tranquilliorum constitutionem zu nehmen; wie solches theoria motus tonici bezeuget / welche observatio clinica attentior wohl erstens gegründet worden. Die Patienten bekommen vornemlich ihren Individual-Zustand / daraus ihre kränckliche Umstände zu erkennen/wornach sie auch ihr individuales reglement nützlich einrichten können.

VIII. Was wir aber in diesen Physiol. und andern Medicinischen Wahrheiten vor einen Unterricht unserm Nächsten geben wollen / darinnen ist Decorum perspicuitatis wohl in acht zu nehmen; welches wir erfüllen können / wenn wir immer den schlechten

geraden

geraden Natur-Weg nachspüren und auf solchen andere hinleiten. Im Gegentheil/ wo mit denen suppositionibus, hypothesibus, und dergleichen kraussen Sprüngen der Schul-Kasten angefüllet ist: so hat man lange Zeit und so grosse Schwierigkeit vonnöthen/ andere zum Glauben und Begriff zu bringen/ als man seine Gedächtniß und Verstand mit solcher Waare anzufüllen hat anwenden müssen. Daraus entstehet wenig credit vor die Medicin, daß die Kluge nur die Nase ziehen und mit den Einfältigen in der Meynung bleiben/ es wäre alles medicinische raisoniren nur ein erdichtetes Geschwätz/ welches in der Erfahrung und Empfindung/ und also im Verstand nicht könne begriffen und erkannt werden.

7.
Decorum Pathologicum.

I.

Was bishero von der Physiologie, als dem Anfang der Medicinischen Theorie zum Decoro recommendiret worden: solches wird sich durchgehends im weitern Fortgang anwenden lassen/ und zwar durch alle obbemeldte besondere Stücke.

II. Da dann insonderheit in der analytischen und synthetischen tractation der Pathologie, wir mögen solche erst untersuchen und deren ein systematische Vorstellung jemand thun/ sehr nöthig finden/ zuvor zur historie Facti alle nöthige Umstände zu sammlen/ nicht allein essentiales perpetuas circumstantias, phænomena, symptomata; sondern auch die extra essentiales, accidentales, individuales; damit wir in Zusammenhaltung aller solcher factorum den Grund desto leichter erkennen/ und daran die zufällige

ge Begebenheiten entscheiden lernen. Daraus fließt am deutlichsten und gewissesten die Ursach der Kranckheit / also / daß wir nicht nöthig haben / von der hypothesi weitläufftige general-instruction einzunehmen. Wo wir aber nach der gewöhnlichen Mode eine hypothesin fingiren und darnach ein paar Umstände anwenden/ auslegen/ hinziehen: so folget eine beständige Widersprechung / daß man auf Verleugnung gewisser historischen Umstände oder deutlich auf qualitates occultas seine Zuflucht nehmen muß. Heut zu Tag wird diese Würckung bey den scheinbarsten hypothesibus patholog. wahrgenommen / daß man sich auch nicht gescheuet / e. g. motus criticos periodicos &c. zu leugnen ratione facti, weil es mit den corpuscularibus mechanicis conceptibus nicht combinabel erkannt worden. Videatur Specimen historiæ morborum.

III. Gleichwie eine solche historische accuratesse zur æthiologischen Untersuchung das beste beyträgt: also giebt es den sichersten Vortheil zur Cur, Therapiam Generalem & Specialem, wann schon die eigentliche Quelle so offenbar nicht gleich werden könte. v. g. aus sufficienter historie kan febris hectica erkannt und darnach indicatio curativa gerichtet werden; ob schon meine Muthmassung so gewiß sich nicht setzen kan / ob apostema, ulcus oder scirrhus visceris & cujus vorhanden; oder woraus Hitze/ Frost/ Husten/ Schwitzen ꝛc. entstehe.

IV. Es ist aber bey solcher æthiologischen Untersuchung der Kranckheit ein gar wichtiges Decorum, daß ich mich mit Aufsuchung causæ medicæ begnügen lasse und keinen Regreß und ängstige Ausführung ad causam & modum fiendi a. lædendi physicum nehme.

nehme. Ist mir causa continens und antecedens bewust / ja kan ich ordinem læsionis in circumstantiis efficientiæ, materialitatis, instrumentalitatis, finalitatis, formalitatis gar concipiren und beschreiben; Was ists wohl nöthig / daß gar auf physicam genealogiam maxime circa processum fiendi modi, τῆ διότι, solte verfallen; und dahero bey solchen speculiren beruhen / und die medicam æthiolog. gar verlassen und vor unzulänglich halten. v.g. ex effectu wissen wir / daß materia pestis halituosæ subtilitatis & celeris putredinis sey. Ex eventu wissen wir / daß sich solche nicht corrigiren lasse / sondern müsse per excretiones weggehen. Nun wäre es ja abgeschmackt / wann man lang speculiren / raisoniren wolte / ob solches miasma acidæ vel alcalinæ naturæ wäre / fixi an volatilis, & cujus figuræ mechanicæ &c. Wer erkennet nicht / daß diese Mysteria ad scopum Medicum nicht gehören / sondern nur den æthiol. und therapevtischen Nutzen verhindern.

V. Diese Medica causalitas wird sonderlich gnug seyn / wenn dem Patienten über seine Maladie pathologische Vorstellung thun muß / daß mir und ihm keine Mühe darff machen / um alle physicalische apices von seiner Kranckheit zu beschreiben / v.g. wann Colica spasmodica vel hectica, vel hepatitis à podagra retrograda soll beschrieben werden / so ist bey solcher continentia und antecedentia causalitatis ihm und mir alle gehörige Instruction geschehen / wann schon die anatomische Wege regressus podagrici, oder die mathematische figuram τῆ materialis podagrici, oder die Chymische spicula salium millennorum in mare microcosmico u.d.g. nicht abmahlen kan. Also habe ich in Pathologia Medica weder den

mo-

modum fiendi physic. wovon im vorigen §. gemeldet/ nöthig; noch die causam physicam.

VI. Was aber von solchen Ursachs-Gründen der Kranckheit dem Patienten beyzubringen nöthig erkannt wird/ das soll nach dem einfältigen Natur-Grund wie oben gemeldt/ einfältig und deutlich vorgestellet werden. Bey kraussen und unvernehmlichen hypothesibus bekomt der Patient keinen Begriff und Uberzeugung von seinem Zustand/ und folglich keinen rechten Gehorsam gegen alle gehörige Verordnung: welches hingegen bey vernünfftiger Vorstellung des Natur-Weges gewiß erfolget. Nicht zu gedencken/ daß in der Medicin die Conjecturæ, Ungewißheit/ durch solche verschraubte Hypoth. müssen bemäntelt werden/ als wann es nimmermehr möglich wäre von einer Kranckheit eine pathologie zu finden/ die etliche lustra das Leben und den Credit könte erhalten.

VII. Solten aber intricate Umstände bey casibus individualibus sich angeben: so ists keine Schande die danckle Wege der Natur zu er- und bekennen; ja mit den Patienten sich in Gedult zu fassen/ bis ex juvantibus & nocentibus und andern Hülffs-Mitteln zu Offenbahrung der Kranckheit mehrere Klarheit und Gewißheit ans Licht kommt. Es ist auch ein gewisses Θεῖον offt darunter/ wann wir solches in denen verborgenen Zorn- und Gnaden-Gerichten GOttes wahrnehmen wollen bey jedes Krancken besonderm Seelen-Zustand/ so werden wir in Wahrheit die danckle Pathologien ans Licht bringen/ und zwar eher und gewisser/ als wann wir mit allen anatomischen Brillen die Procatarses zu erblicken uns bemühen. Bey Job. Cap. 33. geschicht Anweisung dazu/ wie und warum GOtt die Menschen so jämmerlich

mit Kranckheiten zurichte / nur daß er sie errette vom Verderben / er thue es 2. 3. mahl / ob er sie herum hohlen könne. Dieses müssen offt gantz natürliche Menschen bekennen / daß sie in keiner äussern Ursach / keiner hypothesi ein Gnügen finden können / und GOtt nothwendig das Mittel heimzusuchen verdecken müsse / um nur die Menschen auf Motorem primum zu weisen. vid. Præfatio historiæ Medicæ : Diæt. Sacra.

VIII. Gleichwie diese General-Pathologie an statt vieles äusseren raisonirens dem Krancken zu genugsamer Unterweisung gereichen könte: so ist doch die äussere intermedia causalitas nicht zu versagen und nur zum blinden Gehorsam das therapevtische Joch anzukünden: sondern es gereicht zu grösserem Vertrauen / wann man alle obere und untere / innere und äussere influxus causarum wohl überlegt mit dem Patienten / also daß der Patient in allen eine völlige Uberzeugung und innere Neigung zu aller Krancken-Ordnung bekomme. Diese Vorsorge sollen die Patienten selbsten vor ihre Gesundheit erzeigen / daß sie den Medicum nicht als einen Legislatorem, sondern Consiliarium hielten / mithin nichts von ihme ohne sattsame Prüffung und Uberlegung annehmeten.

IX. Dieses wäre ein gutes Mittel gegen das gewöhnliche præjudicium præcipitantiæ, wann man gleichsam wie auf der Post seine Recepta und Consilia abfast / in Meynung / alles könne mit opinione celebritatis bedeckt und ausgeführet werden. Beym Ausgang aber kommen so viel hallucinationes diagnosticæ, pathologicæ, prognosticæ, therapevticæ hervor / daß alsdann alle Interessenten sich darüber zu beklagen und die alte Weiber sich darüber zu kützeln

be-

bekommen. Gleichwie nun effectus & finis salutaris eventus nicht in des Medici Gewalt ist / noch zu aller Zeit kan erhalten / viel weniger versprochen werden / also ist im Gegentheil Scientia rei in seiner Gewalt / daß die Erkanntniß der Kranckheit möge recht gründlich gefast und vorgestellet werden; Dabey man nicht nöthig bekomme alle Tage in progressu morbi neue morbos und eorum causas oder gar innominatas idiosyncrasias, unerhörte Kranckheiten zu träumen.

X. Wie nun dieses in diagnosi morbi sehr nöthig ist/indeme es offt in alle Welt einen schimpfflichen Ruf setzet / (wann gravida pro hydropica, hysterica pro hectica &c. lang declariret und tractiret wird) so ist in prognosi eben solches in gleicher Vorsichtigkeit anzuwenden/ damit wir nicht geringe Zufälle aus Unwissenheit (viel weniger aus boshafftem Eigennutz) zu hoch und gefährlich/ hingegen wichtige Zufälle geringe halten. So sollen wir nach dem genau untersuchten Natur-Grund den Fort- und Ausgang vorstellen/ wie es in dem ordentlichen Natur-Weg zu erfolgen pflegt. Dahero auch die fatalen casus einen verständigen Medicum von den unwissenden Prahlern unterscheiden und den Credit seiner gründlichen Scienz erhalten müssen.

XI. Insonderheit sollen wir solchen æthiolog- und semeiotischen Grund in chronicis wohl studiren und ausüben/ daß wir ex progressu morborum ætatum, temperamentorum u. d. g. dependentias morborum inter se wohl vorstellen/ als dadurch wir auf viele Jahre eine suite der Kranckheiten erkennen und die sicherste Verwahrung dargegen setzen können / vornemlich da die meiste wichtigste Kranckheiten nicht von einem äussern zufälligen Wesen ihren Ursprung

nehmen / sondern von einem innern habitu individui ad certas species morborum, wie solches sonderlich aus den morbis ætatum erhellen kan.

XII. Ich hoffe / diese Neigung zur Kranckheit / die aus jedes besondern Naturell oder Erbschafft entstehet / werde zur verständigen Pathologie und semeiotic einen festern Weg zeigen / als wie die noch sehr ungewisse astrologische / geomantische / chiromantische computi ausgeben können / welche nichts mehr / als Schrecken dem Patienten ad certum & finitum terminum; und den Propheten eine unendliche Beschimpffung gemeiniglich hinterlassen. Dahero nicht zu rathen / daß man sich so leicht in solches Meer begebe. Gleiche Behutsamkeit ist auch nöthig / wann man aus Träumen sich und dem Patienten Prognostica versprechen will / welches offt den Kindern und Weibern Gelächter zu des medicinischen Traum-Deuters Beschimpffung erweckt.

XIII. Mit der *Uromantie* ist grosse Noth in fortuna Medici, wie weit dieser Götz zu hegen und zu tragen / daß ja die Bauren eine Hochachtung gegen den Medicinischen Wahrsager schöpffen können. In vielen Orten sind auch das Pöbel-Volck so sehr daran gewöhnt / daß sie damit blos den Medicum versuchen. In langwierigen Kranckheiten bringen sie den in diem & horam variabilem oder von sana inseparabilem urinam; In hitzigen / da es nöthiger wäre / bringen sie keinen. Dahero solte man hier pro favore vulgi keinen Machiavellum spielen; sondern in der Wahrheit bezeugen / was daraus zu erkennen / und was aus der relatione Symptomatum historica müsse weiter untersucht werden: Will jemand um der Mode des Landes willen und des Pöbels Gunst zu erlangen /

langen/ und favore plebis aucupanda sich hier in das Urin-Wahrsagen wagen/ der wird gewiß vor einen Treffer 100. blinde Looß zu seiner Beschimpffung finden. Drum ist der gerade Weg der Wahrheit auch hier am sichersten.

8.

Decorum Therapevticum.

I.

Zu diesem Zweck wolte vornemlich jederman treulich rathen / sich rechter wichtiger Curen nicht anzunehmen/wenn man nicht in aller nothwendiger Pædagogie und hieher gehörigen Wissenschafften gnugsamen Unterricht gefast. Es ist gewiß die Praxis eine solche wichtige Sache/ die erfahrnen und geübten Männern Sorge und Angst gnug macht. Dahero allen halb Gelehrten das Wissen und Gewissen zu eng seyn solte/ als sich ohne gnugsame Zubereitung und Beruffung darein zu begeben. Dieses solten billig nicht allein alle Apothecker/ Chirurgi und andere mercken / die aus lauterm Vorwitz und Eigennutz sich selbsten solches Joch anhängen; sondern auch viele Medici, die theils aus Faulheit / theils aus überwitziger Klugheit / theils aus andern Absichten alle gehörige Unterweisung so wohl in der Kranckheit Beschaffenheit / als auch in allen hierzu gehörigen Wissenschafften gantz feig bleiben/ solche verachten / vor pedantisch halten; und also nur mit einem Dunst und fragmento scientiæ medicæ, imo solum physicæ, oder nur mit einem Sack voll Recepten auf die Krancken fallen / und also die blosse empirie mit blindem Glück ausüben. Wollen und sollen wir solches Werck ausführen / so erforderts unser Gewissen/ vor

GOtt und Menschen/ nicht blind drein zu fallen/ sondern in allen vorkommenden Fällen eine nöthige Erkänntniß zum Voraus zu sammlen. Keines weges wollen wir auch gedencken / als wann Praxis der Theorie entgegen / und eine ohne die andere stehen könne/ mithin zu dieser so grosse Mühe nicht anzuwenden. Gewiß ists/ practische und theoretische Wahrheiten stehen auf einem Grund / dahero wir nur auf die genaue Unterscheidung alle Mühe anwenden sollen und prüfen / was zum Haupt-Zweck directe und indirecte vorträglich werden könne.

II. Diese accuratesse solte hernach bey jedem casu practico gehalten werden / also daß wir weder aus angeerbter und angenommener Leichtsinnigkeit / oder aus Entschuldigung vieler Geschäfften unsere Patienten volubili mente & manu abfertigen / das consilium über die Knye abbrechen/und also nur mit einem Recept die Sache beschliessen. Es macht solche Leichtsinnigkeit dem Nächsten ein sehr empfindlich Leiden; was wird die Rechnung nicht vor GOtt mit bringen? Lebt das Gewissen nur ein wenig / folgen die Anklagen so schmertzlich nach. Darum wir nach obiger Erinnerung ja wohl überschlagen sollen / wie wir verlangen tractiret zu seyn / ob wir nicht sorgfältiger seyn / einen Ducaten zu erhalten/ als des Nächsten Leben? In dieser Rechnung werden die besten Medici Schulden genug finden: welche mit künfftiger Ersetzung des Fleisses abzutragen.

III. Begehren wir diese 2. Puncten sorgfältig zu vollziehen / so werden wir vieler Sorge um starcke Praxis überhoben seyn / ja wir werden auch so weitläufftige praxin nicht begehren / um nur denen wenigen Casibus mit desto grösserem Fleiß und Sorge abwarten

warten zu können. Dahero viele Finessen / um seine Praxin wie das saure Bier an allen Enden anzubieten / mit Medicastris darüber in foro und heimlich disputen und Handwercks-Zänckereyen anzufangen / Apothecker / Weiber / Pfarrer zur recommendation zu gewinnen u.d.g. richtig ausbleiben. Jedem wird eine Arbeit zubescheiden werden / ja mehr zukommen / als er offt ertragen kan.

IV. Wir haben also wenig oder viel in unsere Vorsorge bekommen: so bleibet unsere Pflicht fest / daß wir sie sollen also tractiren / damit keine Anklage im Gewissen zurück bleibe / sondern daß wir GOtt und Menschen darüber Rechenschafft geben können. Keine süssere Vergeltung können wir finden / als dieses ist einem Gemüth / welches die Wahrheit in Ernst suchet. Es gehet über alle Solis und Lunæ praxin, über Vortheil an Ehr / promotion u. d. g.

V. Zu solchem Zweck zu gelangen / ist allezeit grosse Frage / welche hypothesis pathologica, welcher Methodus medendi näher dazu führe. Ich weiß aber keinen sicherern Weg zu gehen oder zu weisen / als die Wege / Arten und verschiedene bequeme Methodi des innern Medici und Natur-Geists / wie solcher von dem obern Regenten mit aller gehöriger Weisheit und Krafft ist versehen / zu seiner gehörigen Arbeit des Willens und des Verstands ein bequemes Werckzeug sich zu bauen / und solches wegen seiner weichen consistence und textur und daher entstehender corruptiblen mixtion, theils vor solcher würcklicher Fäulung zu bewahren / theils die einbrechende Fäulung durch gehörige Arten der Reinigung wieder abzuwenden. Dannenhero bey jeder Kranckheit so wohl die Species corruptionis, als auch die Modi ap-

propriati corruptionum per secretiones & excretiones eliminandi per genera & individua subjectorum wohl zu untersuchen / damit wir im ministerio medico denen vergentiis naturæ mit nöthiger sublevirung des gantzen Wercks weislich und ordentlich mögen nachspüren. Dieses Ministerium ist in solcher αὐτοκρατίᾳ der gröste Dienst und unserm Gewissen die sicherste Befriedrigung/ die wir bey keinen mechanicis actibus, moliminibus erhalten können.

VI. Dahero wollen wir dieses mysterium medicinæ internæ gehörig fassen/ so ist nöthig/ daß wir die gantze Oeconomiam actuum vitalium ſ. & p. n. in ihrem systematischen Umkreiß wohl begreiffen / damit wir in ministerio nostro nicht Stück- und Flick-Werck vornehmen / sondern gleich zu der Cardinal-Ursach directe uns hinwenden/ welches ein ziemliches Denckmahl wider die Palliations-Curen abgiebt/ sintemalen solche offt bey gelehrten Medicastris auf recht plump empirisch zu der gantzen Oeconomie Verwirrung vorgenommen worden / exemplo febris, hæmorrhagiæ, doloris &c. suppressi.

VII. Können wir nicht so gleich die Haupt-Quelle erkennen/ will doch der General-Endzweck eine sichere Handleitung geben / daß wir mit allen vorgenommenen Methodis & Medicamentis dem gantzen Systemati se- & excretionum, als instrumento proximo vitalitatis nirgends hinderlich werden: Dahero an solchem Lapide Lydio alle therapevtische Concepten können geprüfft und wohl entschieden werden.

VIII. Einen grossen Vortheil mögen wir dazu erhalten/ wann die historia curationum wohl untersucht und erwogen worden / absonderlich deren / die ohne

ohne äussere Hülff durchgebrochen/ auf welche Wege die Natur in certis speciebus morborum sich geholffen/ und wie solche Wege der causæ continenti so appropriat erkannt werden/ ja wie lauter errores der Natur scheinen dabey zu seyn/ wie man dennoch findet in Ansehung der innern Ursach und individual-Beschaffenheit/ daß sie bey solcher gestaltsame der Sachen verständig gnug verfahren ꝛc.

IX. Die unterschiedene Curen und deren successus geben auch ein wichtiges argumentum à juvantibus & nocentibus zu Entdeckung des Haupt-Grunds und künfftiger Zurecht-weisung in gleichen casibus. Hierinnen muß aber grosse ἀκρίβεια judicii angewandt werden/ theils daß man aus einzelen Exempeln nicht gleich einen allgemeinen Schluß machet; theils daß man aus Vorurtheil vor oder gegen eine gewisse Methode nicht mehr/ oder weniger siehet/ als man sehen soll. Da dann ein indifferentes einfältiges Auge sehr nöthig: massen man seinen Concepten aus Eigen-Liebe gar zu viel trauet/ und die fehlschlagende experimenta nirgends mercken will. Hingegen muß manchem der Brey so offt gekocht und eingestrichen werden/ bis er seine vorgefaßte Meynungen fahren läst.

X. Sydenhamii Rath kan wohl hier einigen Platz finden/ daß man in epidemicis variationibus die erstere casus in expectationis methodo soll curiren/ bis man die special vergentias naturæ ihren terminum loci, modi, temporis, finis ablernen und dagegen desto bequemer hernach ihr an die Hand gehen könne.

XI. Dabey ist allezeit generalis habitus œconomiæ vitalis ad morbos & animæ luctantis status

contra morbos zum Grund zu behalten / und die generales proportiones mechanicæ zu erwegen und zu appliciren / wie sie in toto systemate motuum ihren nothwendigen Fortgang finden / nemlich

1. Die Seele braucht zu ihrer letztern Würckung und Ausübung des Willens eine beständige Beurtheilung der Vorwürffe: weil solche aber cörperlich äusserlich seyn / so müssen sie in cörperlichen Idéen durch die Sinnen dem Verstand vorgestellet werden / damit hernach der Wille sein Begehren durch motus corporis locales könne ausführen.

2. Diese beyde nöthige Mittel sensus & motus müssen ihre organa haben; deren structur zart / flexil seyn muß propter motum & actum tenerum perpetuum. Bey der zarten structur ist wenig Dauerhafftigkeit / dahero die weiche textur mit einer zähen Erde zum langen Gebrauch fester zu machen.

3. Die Principia zu solcher mixtion müssen seyn Wasser / Oel und Erde / die fallen leicht aus einander / wo sie nicht durch beständig reinigenden Umlauff totius mixti in der combinatione puri und secretione impuri vor der zerfallenden Fäulung bewahret werden.

4. Wo aber diese Fäulung von innen oder aussen / directe oder indirecte, læsione mixtionis vel visceris aut actus conservatorii gezeuget wird: Da muß der innere Haus-Herr sein Werckzeug retten / und seine Motus depuratorios erhöhen / welches totum actum morbiferum ausmacht.

5.) So gewiß nun die Natur auf solche Weise sich selbst wieder hilfft ohne äussern Beystand in den meisten Kranckheiten: So gewiß ists dabey / daß das äussere Ministerium ohne solche Mitwürckung nichts ver-

vermag/also/daß kein Medicament so bald ohne dieses principii energumeni Beyhülff so absolute und positive seine Würckung ausüben kan.

6. Dahero das Ministerium zum ersten wohl überlegen muß bey jeder Kranckheit/ ob sie nöthig habe Hand anzulegen/ oder ob die Sache allein der Natur Würckung könne überlassen werden: Damit man nicht die gelinde innere Bewegung durch unnöthige stimulos præcipitire/ und andere gefährliche Kranckheiten errege/ wie in febribus, variolis &c. dieses von grossem Nutzen/ ist zu überlegen.

7. Ferner ist auch in ministerio zu überschlagen das Objectum, ob es blos ein irriger Motus oder böse materia sey/ welches zu corrigiren. Im ersten ist die Prüffung nöthig/ damit das Ministerium nicht durch viele correctiones sich und der œconomiæ vitali zu viel neue Gefahr erwecke/ wo nur eine intemperies sine materia, morbus archei, turbatio motus hæreditaria, consuetudinalis zum Grund liegt. Hingegen ists auch eine leere Arbeit/ wann man nur den Motum morbiferum zu unterdrucken trachtet/ urgente causa materiali, propter quam exacerbatur motus. Ist eine materia vorhanden/ so ist das Urthel ad eliminandum beschlossen von der Natur innerlich/ und von dem Medico aussen; nur daß auf dispositionem materiæ auf beyden Seiten gesehen wird/ an sit mobilis. Hier ist das meiste Werck des Ministri zu vollbringen/ weil die Natur innerlich wenig instrumenta ad mobilitatem materiæ in ihrer Gewalt hat. Ist aber so wohl mobilitas, als emotio materiæ erhalten/ so hört motus morbiferus selbsten auf/ oder läst sich desto sicherer stillen: wo nicht eine consuetudinalis pertinacia in dem Natur-geist steckt.

8. Nun

8. Nun muß bey der Beförderung solcher reinigenden Heilung gesehen werden 1.) auf die Methode und sonderbare Weise/welche der innere Medicus braucht / damit solche der äussere / wann sie nicht gar zu irrig wäre / möchte behalten. 2.) Auf die Zeit / welche jeder Kranckheit gesetzt ist / nach deren besondern disposition, damit keine lucta ante crises debitas beschlossen möge werden. 3.) Auf die unterschiedene loca excretionis, vergentias naturæ sich wende. 4.) Auf die allgemeine und besondere Absicht der Natur/ wie solche der gantzen Oeconomiæ vitali und der gegenwärtigen Kranckheit gemäß ist.

XII. Ob nun wohl ein solches Systema ministerii medici denen nicht gefällt / als eine **weitläufftige** Methode, welche ihr Vertrauen theils auf die geschworne formular, theils auf ihre panaceas so fest gesetzet haben: so müssen sie doch erfahren selbsten zu ihrem Verdruß / 1.) daß mehr ohne ihre Wunder-Thaten durchkommen/ als die ihre heroische Schwerdter zu Hülffe erhalten/ 2.) daß andere mit schlechten und ihnen zu einfältig scheinenden Rathschlägen der Natur Grund besser treffen/ und sicherere Hülffe leisten/ als sie mit vielen Unternehmungen nicht erhalten können. 3.) Daß sie endlich alle krausse Hermetische Sprünge verlassen / und selbst einen schlechten Weg erwehlen. Dahero man sich sehr vorzusehen / daß man von keinem Irrwische verblendet und von dem Natur-Weg abgeführet werde.

XIII. Die Artzneyen und Hülffs-Mittel werden zu allen solchen Absichten sich leicht finden / also / daß die Wenigkeit vor allem Uberfluß das præ kan davon tragen; wie in der Küchen das Wenige der Gesundheit auch am vorträglichsten ist. Dahero die

Cu-

Curiosität auf so viel neue Erfindungen sehr vorsichtig auslauffen muß / ne umbram pro Junone amplectamur. An den Materialibus corrigentibus ist kein Mangel. Aber corrigentia Motus erronei, deficientis, nimii scheinen noch mit dem sedativo archæi universali zu lange aussen zu bleiben; oder von der neuen corpusculari mechanica mit den specificis verworffen zu seyn.

XIV. So viel die Erfahrung belehrt / ist die gefundene Wenigkeit / so viel solche täglich durch sorgfältige Erfahrung bekräfftiget wird / gnug und überflüßig / allen Endzweck zu erreichen / daß / wo solche nicht zureichen will / die tausenderley Formulen auch nicht hinlangen. Dahero ein grosser Vortheil daraus erwächst / daß man auf solcher wenigen vernünfftige Zubereitung und Gebrauch desto mehr Fleiß anwenden kan: welche sich in der Mannigfaltigkeit dermassen zerstreuet / daß von keinen eine Gewißheit gefunden / sondern das Gegentheil mit so vielen abgeschmackten compositionen und Recept-Krämerey bezeuget wird.

XV. Die *Fontes* Remediorum, diæteticus, pharmacevticus, chirurgicus zeigen zum Gebrauch die Ordnung / also und dergestalten / so der Zweck mit dem fonte diætetico kan erhalten werden / in bequemer Einrichtung der diæt. Lebens-Art / daß dann die andere billig stehen zu lassen / weil die Natur besser geschont und ihrer eigenen Krafft überlassen wird / welches gegen das unnöthige mediciniren grossen Vortheil mittheilt. Wann aber wiederum durch bequeme Artzneyen die Absicht noch zu erfüllen stehet / so ist auch nicht nöthig zur Chirurgie sich zu salviren und ohne Noth zum Aderlassen / Schröpffen die Natur zu gewöhnen.

XVI.

XVI. Bey jedem solchen fonte und dessen rivulis ist die Anwendung auf die Individual-Umstände das κρινόμενον, ja Θεῖον, practicum, quod nec dici nec scribi potest. Dahero nur überhaupt der Vortheil zu bemercken/ daß/ wo man mit alterativis blandis medicationibus seinen Zweck erreichen kan/ solcher Weg allen heroischen medicationibus vorzuziehen; Ob man schon mehr Zeit dazu braucht/ so geht man sicherer/ und erhält vors künfftige die Natur-Kräfften desto besser/welches dem Gewissen/ der Artzney-Kunst mehr dauerhafften Credit erweckt/ als wann ohngefehr einmahl opium, china &c. eine wundersame Würckung hinterlassen; nicht zu gedencken/wie der Bauren Curen mit vomitoriis, purgantibus bey Zärtlichen eine übele Nachfolg finden.

XVII. Insonderheit gehet man mit solchem gelinden Weg sehr sicher 1.) wann man zärtliche Naturen vor sich hat/ 2.) oder so deren disposition noch nicht bekannt/ 3.) noch deren Kranckheit aus dem Grund erforscht ist/ 4.) ja gar speciales idiosyncrasiæ, dispositiones morbidæ verborgen liegen/ die sich impetu medicamentorum erregen lassen. Hier hat man sich sicher zu stellen/ wann nichts als fama vulgi zu bedencken. Hat man aber ein solches gelindes/ sicheres/ gewisses Mittel gefunden/ so ist auf dieses/ als ein theures Kleinod/ viel zu halten/ weil es gewiß rar ist.

XVIII. Zum Beschluß will diese Redlichkeit und Vorsichtigkeit in der Cur recommendiren/ daß man nicht allein auf die gegenwärtige Hülffe sehe/ sondern auf die zukünfftige Verwahrung zugleich bedacht sey. Dieses unterscheidet eine curam ex fundamento & per palliationem, wie solche Folgereyen

die

die Weiber selbsten erkennen. Darum so der Patient selber in paroxysmi molestia verlangte / das Fieber / Schmertzen zu stillen; so soll dem unzeitigen Erbarmen / vielmehr dem großsprecherischen Unternehmen sein Ziel gesetzet seyn.

Beschluß
de
Fortuna Medici.

Es solte nun nach diesen Vorstellungen gar leicht der Schluß fallen / daß auf solchen Grund das Glück des Medici am sichersten gebauet werde / und man also an dessen Erfüllung nicht zweiffeln dörffe. Allein man will insgemein das Gegentheil aus der Erfahrung / um den Atheismum und Epicureismum in der Medicin fest zu setzen / behaupten / daß GOtt suchende Medici meistens unglücklicher seyn / als Gottlose und auch dabey ungeübte. Dagegen nur einige Anmerckungen ansetzen will. 1.) Daß ein widriger Begriff insgesamt von dem Glück gemacht wird; inmassen dessen wahre Beschaffenheit sich gründet / wann ein Medicus seine Geschäffte in der Furcht GOttes mit aller Weisheit verständlich überlegend / ordentlich / fleißig und treulich verrichtet; dabey er die Seegens-Hand GOttes bey gutem Ausgang erkennet und allein rühmet / bey fatalen casibus aber auch Τὸ Θεῖον fühlet und dabey doch die Versicherung und Beruhigung in seinem Hertzen behält / daß ihm nichts wider die Ordnung der Natur wiederfahre. Die Welt meynet des Medici Glück

Glück zu seyn / wann er viel und reiche Patienten bekommt / viel Vortheil an Ehr und Gütern gewinnt/ welches aber sein Unglück mehr zu nennen/ weil er dadurch in Versuchung geräth / seinen besten Theil zu verlieren ; ja seine Gemüths-Kräfften zerstreuet werden / daß er keine gehörige Aufmercksamkeit zu so vieler Arbeit anwenden kan. 2.) Es hat auch GOtt seine Hand im Spiel/ daß er manchen νεόφυλον in dem geistlichen Leben will ins Creutz führen/ die Welt ihm zuwider machen / sein Vertrauen auf seine Kunst/ Weisheit / Fleiß ꝛc. benehmen: Ob er zur Vernichtigung / Beugung seiner Eigenheit möchte gebracht werden; Dahero ihm zu aller Fleisches-Ruhe/Welt-Sinn ꝛc. Zäune und Wände müssen vorgezogen werden/ bis er sich gewinnen lasse/ in die Zucht der Weisheit sich gantz zu übergeben. 3.) Andere hingegen sind wie die zu aller Arbeit undienliche Ochsen/ welche man nur in die Mast stellet / zur baldigen Schlachtung. Also füllet GOtt offt den Leuten dieser Zeit ihren Bauch mit Gütern/daß sie noch vieles ihren Jungen lassen können; daran man eben eine Gnade GOttes nicht mercken kan. Wohin die meiste exempla aureæ praxeos zu ziehen / welche durch Spielen/Heyrathen/ hohe addressen/ u. d. g. Welt-Wege ist erfischet worden; dabey doch die Medici nicht so gut als Rent-Meister seyn/ sondern nichts als Unruhe geniessen / bis ihre Güter und Ehren-Schätze wieder von den Motten zerfressen worden. 4.) Unter den natürlichen Hindernissen des medicinischen Glücks will nur eines setzen / nemlich die viele seltsame hypotheses und speculationes theoreticæ, mit welchen man in encyclopædia doctrinæ medicæ offt gefüttert wird / und hernach keine Anwendung so leicht

finden

finden kan; bis per cruda experimenta eine experientia erlanget wird/ oder teutsch zu sagen/ der Kirchhof gebauet und per mortes nostras die scientia roborirt ist; bey welcher üblen Vereinigung die Klagen immer bleiben de bono theoretico & malo practico, daß alles Speculation sey. rc. Dahero kommt auch/ daß man auf so viele DEOS fortunæ medicæ geräth/ deren Gunst zu erschnappen: Loquacitatem, Lusus, Commessationes, Commendationes Clericorum, Muliercularum &c. 5.) Will man noch eine Hinderniß setzen / so ist der ermangelnde gnugsame Fleiß/ Aufmercksamkeit / inhabilitas judicii ad comparationem, Versäumniß in cultura ingenii prima, in pædagogicis scientiis &c. Aus dergleichen Betrachtungen werden wir leicht die nöthige paræneses ad veram fortunam Medici nehmen/ ja uns in denen über uns beschlossenen Führungen GOttes beruhigen können. 6.) Je mehr also in diesen gradibus Decori ascendendo vel descendendo ermangelt / desto zaghaffter/ ungewisser muß das Hertz seyn: Und hinwieder je fester man stehet / desto getroster gehet der Glaube durch.

Will jemand zum mediciniſchen Glück nicht so wohl von mir als mit mir aus angezogener Betrachtung eine Anweisung nehmen: so wolte alles in vorigen gemeldte in diese Vorstellung noch einmal wiederholend einschliessen.

1.) Es ist alles das / was man nach dem gemeinen Begriff und Begierde des thierischen Menschen vor ein Glück ausgiebt / als reiche/ weitläufftige Praxis, fette Dienste/ Weite- und Welt-Berühmtheit/ krause Titulaturen rc. vor eitel und nichtig zu halten / dahin man sein Gemüth/um vor dasselbe Ruhe zu gewin-

 nen/

nen/ nicht wenden solle. Also gehet ein grosser Berg unnützer Sorge und Begierde auf einmahl hinweg/ und behält man zum Voraus einen weiten Eingang zur wahren Glückseligkeit. Es sind solche äussere Sachen theils Speisen/ damit die Thoren/die ihren Theil in dieser Welt / und deren Dunst und Koth suchen und finden/ müssen gespeiset werden / weil sie doch an der wahren Ruhe der Seelen / die aus reeller Ubung Göttlicher und natürlicher Weisheit kommt / keinen Geschmack und Genuß haben. Weil ihnen solche Schätze doch sauer gnug werden; so können sie sich an dem Dorn- und Distel-Acker abmatten/bis sie aus der Turba zum Centro näher kommen / und endlich aus dem Mangel der Ruhe und Vergnügung des Gemüths erfahren lernen / was wahre und falsche Glückseligkeit sey. Ich will nicht sagen / daß nicht offt Kindern der Weisheit viele äussere Ehre und Gut zufällt. Aber sie halten es vor den Baum der Erkanntnuß Gutes und Böses/ davon sie nicht essen und ihre Begierde darein verlieren sollen. Mit Furcht und Zittern wollen sie lieber solche Schätze gebrauchen/ in Uberfluß Mangel leiden/ oder gar entbehren: als daß sie solche mit denen Thoren solten vor den Lohn ihrer Arbeit dahin nehmen / und an solchem kothigen Looß begnügen lassen / weilen solche Güter und Wercke in eine traurige Ewigkeit übergehen. Was soll man aber urtheilen in dem Grund der Wahrheit von allen solchen medicinischen Glückseligkeiten / wie sie sich in der Erfahrung beweisen/ daß gewiß viele Praxis offt auf ungeschickte Leute fällt / wohin sich aura vulgi wendet / und von sorgfältigen Gemüthern zu fliehen ist / damit sie ihre so wichtige Arbeit desto genauer verrichten können. Ja das Getümmel der

Reichen Dienste ist vor ein freyes Gemüth mehr ein Kercker. Wird nun die innere Lust-Seuche in dem Menschen durch solche Gelegenheiten und so genannte Glückseligkeiten aufgeweckt und ernähret: O so bezeugt die Erfahrung / wie so manches edles Gemüth / so manches theures Tugend- und Weisheits-Kind ersticket und ermordet worden.

2.) Sollen wir nun in diesen Stücken die wahre Glückseligkeit nicht suchen; so müssen wir vielmehr die gewöhnliche thörigte Wege und Mittel/die Addresse bey Grossen / Reichen / Priestern / Matronen / der propre Aufzug in Kleidern / die insinuation durch Wohlredenheit / Verheyrathen / Spielen / Freundschafften &c. vermeiden; deren noch grobern Charletanerien und Quacksalberischen Griffen nicht zu gedencken / welche die gantze Medicin in so grosse Beschimpffung gesetzt haben. In solchem Endschluß fallen ungeheure Berge weg/ welche die wahre Seelen-Ruhe und des gantzen äussern Lebens Glückseligkeit aufhalten. O wie wird die Gottseligkeit auch hier nutzlich zum ruhigen Leben. Dieser Zweck soll dann niederdrucken alle um solcher Absicht aufsteigende Menschen-Gefälligkeiten und Weltförmigkeiten/ damit wir meynen / hoffen / und arbeiten verdeckter Weise uns in der Welt und der fetten Medicin feste zu setzen. Wann uns die züchtigende Weisheit nicht von innen so sehr beunruhigte und das Geheimnuß des Creutzes so viel Abschnitte machte: Wie bald solten wir uns von solchem subtilisirten Machiavellismo bethören lassen / um allerhand solche krumme Schlangen-Wege zu suchen und zu betretten.

3.) Wie gut ists dann nicht / sich in Zeiten als einen Philosophum in der That zu beweisen / und sein

medicinisches Glück in was wesentlichers / bleibendes zu suchen/so da feste stehen und erst ausblühen kan/ wann alle falsche Glückseligkeiten und Herrlichkeiten der medicinischen Welt verwelcken und verwesen. Ist dann ein gutes Gewissen nicht ein täglich Wohlleben: Wann solches den Practicum nie verdammt/ wie vergnügt kan er dabey essen / trincken / arbeiten / ruhen ꝛc. Ist die wahre Seelen-Ruhe nicht was Höhers / als daß solche die Welt mit ihrer Weisheit und Herrlichkeit geben könte? Es muß ja was Höhers dahin kommen; Nun ist der Mensch zu dem höchsten Gut erwehlt. Wie solte er sich in dem niedrigsten Theil auf- und von seinem hohen Looß abhalten lassen? Wird aber solcher edle Schatz nicht mehr verhindert und ersticket mit dem Glück und Mittel zu demselben/ so der Schweine Erbe ist und Antheil? Darum/ wer will / der fasse mit mir den Rath / seinen Fuß bey Zeiten in ein reines Element zu setzen/ sich um das ewige Gut zu bekümmern / und vor die gelehrte und ungelehrte Charletanerien des medicinischen Glücks sein Glück in denen engen Creutzes-Wegen der Nachfolge JEsu zu suchen. Dadurch wird der Geist bey gesegneter Arbeit der beständigen Vernichtigung von innen und Undanckbarkeit von aussen gehalten; aber in fatalen Zufällen werden die Wege der Weisheit mit ihren Geschöpffen immer deutlicher / welches lauter Frieden / Trost und Freude bringt / daß er aller Orten des HErrn gerechte Gerichte und heilige Wege einzuschauen gewürdiget wird. Diesen Glücks-Grund will mehr berühren und recommendiren/ als ausführen und beschreiben/ da aller Orten und Zeiten gnug Stim̃en der Weisheit auf denen Gassen und unter dem Thor gehöret werden/die die Albern zum Aufmer-

mercken könten und solten bewegen. Siehe was Herr D. Richter seel. von der Seelen-Ruhe vorgesagt und gesungen in seinen geistlichen Betrachtungen / so werden wir Medici von solchem Zeugnuß auch lernen / welches näher zur medicinischen Glückseligkeit führet.

4.) Zu diesem Glück in der Medicin zu kommen / wird die tägliche Praxis auch können und müssen mitwürcken / wann die Seele ihren Begierden-Grund dahin lencken will / und das Gemüths-Auge von denen materialischen Bildern zu denen geistlichen Ausdrücken der Göttlichen Liebes- und Zorn-Gerichten in denen Kranckheiten richtet / dieselbe in geistlichen Einsichten der Krancken Seelen-Zustand genau zu erforschen. Welche Tieffe und Höhe der Weisheit / Liebe und Gerechtigkeit GOttes findet man da? Wie wird das Hertz getröstet / wann alles krumm scheint zu gehen / und leichte Zufälle in tödtliche / gefährliche / langwierige sich verwandeln; Wie wird das Hertz hingegen nicht gebeuget / wann tödtliche und schwere Casus sich so bald wieder heben / um und nach der Krancken geistlichen Bedürffnuß? Es ist ein allzuweites Meer allhier / welches nur zu bewundern und nicht auszuschöpffen ist. Dahero werden nur die Säuglinge der Weisheit dahin gereitzet / ob sie es selbsten kosten und trincken möchten. Siehe ein weniges in Diæt. Sacra. part. 2.

5.) Können wir darinnen unsere medicinische Glückseligkeit recht weyden / so wir an jeden Krancken die Wege / Wercke und Gerichte GOttes einzusehen Augen und Hertzen bekommen: O wie wird sich solches nicht vermehren / wann wir alles ins Centrum ziehen / und genau aufmercken / wie alle äussere Schicksalen mit der innern Gnaden-Zucht zu unseres Gei-

stes Herumholung so genau harmonire und mitwürcke / daß jeder Tag / Last und Arbeit auf das sich muß richten / was in dem innersten und geistlichen Theil soll gewürcket werden. So sehen wir an grossen Buchstaben / was wir innerlich wegen des Geistes Taubheit und Blindheit noch nicht sehen und hören können noch wollen. Es ist eine Erfahrungs-Sache / die in Sinnen und Buchstaben nicht kan eingeschlossen werden. Wie manchen Seelen / die da nach der Erden Glück hungern / muß alles abgeschnitten und verriegelt / ihre Vernunfft Unvernunfft / ihre Kunst Thorheit werden / ob und bis sie sich abreissen und zu was Bessers mit Gewalt ziehen lassen. Es muß hingegen offt alles Gerade krumm werden / ob sie die Anhänglichkeit an denen Creaturen verlieren und den Einfluß eines höhern Motoris aufspüren möchten. Endiich wann sie der HErr unter der medicinischen Last noch mehr beugen und brechen will / so macht er alles Krumme gantz gerade / alle Fehler bedecket er / der Menschen Augen müssen verblendet / ihre Hände gebunden / die Feinde geschreckt / die Laurer verwirrt / alles Eigenheits-Hoffen und Vertrauen erstickt werden. Welcher glücklicher Frieden wird nicht täglich in solcher Schul der bearbeitenden Weisheits-Zucht ausgebohren und genossen!

6.) Darum ist es ja sehr gut / solcher Ruhe und Glück bringenden Arbeit sich immer mehr hinzugeben / und deßwegen sich recht üben / täglich das Vertrauen auf seine medicinische Scienz, Kunst / Erfahrung / so hoch solche auch mag in der Wahrheit stehen / zu verlieren / als in welchem seligen Verlust das wahre Wissen und Vermögen in der medicinischen Arbeit gewiß immer mehr gewonnen und feste behalten wird.

wird. Es arbeitet die züchtigende Gnade durch viele auch äussere Fatalitäten daran / um also das Eigen-heits-Leben zu ersticken / und in den Göttlichen Geist des Menschen das blosse nackende An- und Abhangen an seinem Ursprung einzubringen. O daß wir Medici mit völliger Resignation auf alles Creatürliche solten sagen; Meine Hände haben mich nicht genähret / mein Rath und Artzney hat dieses nicht gethan. Ich habe die Spur eines andern Motoris erblickt. An der Schalen kan nichts hangen. Ich muß immer tieffer zum Kern mich wenden / um in demselben die Cur / wie die Ursach der Kranckheit zu finden.

7.) Dieser Grund benimmt gewiß der medicinischen äussern Betrachtung und Versorgung der Kranckheit im geringsten nichts / wie gleich die Naturalistische und Atheistische Spötter zufahren; sondern bringt solche in gehörige und desto richtigere Unterordnung / daß dann die Creatur / Brod / Wasser / Kraut / Pflaster desto kräfftiger einfliesset / wann alles zuvor von dem lebendig machenden Wort GOttes wohl tingirt und balsamirt ist. Dahero dann ein Glaubiger nichts von solchen äusserm Rath und Mittel verachtet / sondern sich befleisset / desto bedächtlicher solche an seinen Ort und Zeit anzubringen. Quoad Theoriam, an statt vieles gelehrten und ungelehrten Hausraths / so aller Orten und Arten zum medicinischen Glück durch alle Reichen der Welt und der Natur herbey geschleppet / erkaufft / und ererbet wird / recommendire ich nur œconomiam medicinæ internæ, totum systema vitalitatis actus per omnes recessus & motus tum nat. tum præt. nat. zu beschauen / erwägen / damit man in solchem Mysterio hodegetico in allen Stücken die Anweisung pro mi-

ministerio externo finden könne. Wie dieses nur in simplici notitia facti zu erhalten / und zwar besser / als in allen Gehäuß der hypothesium, ist in Historia medica und sonsten Anweisung geschehen. Gewiß mysterium morbi in genere & specie quoad totum complexum actuum ist noch ein Mysterium, dessen Einsicht aber der Scientiæ und Conscientiæ unter allen äussern Mitteln die beste Beruhigung einem Gemüth bringt. Im Gegentheil alle Contemplationes Salsedinum, Fermentationum, Effervescentiarum, Potentiarum mechanicarum, sind mit denen alten qualitatibus eine Comœdie, darüber sich nicht allein Corn. Agrippa, Mollier, Harveus u. d. g. Satyrici mocquiren können / sondern die alle Bauren und Weiber nothwendig verhöhnen müssen. Nach dem practischen Grund / und zwar quoad Methodum recommendire die Einleitung des Patienten in die Natur-Wege / so wird Avtocrator internus seine Hülffe desto leichter nehmen können: Widrigen falls wird ein elendes und ewiges Geflick daraus. Quoad Indicatum recommendire ich Einfalt und Wenigkeit / welche alle promtuaria materiæ medicæ, alle dispensatoria weit übertrifft. Wer es erfährt und übt; wird zeugen / daß dieses Wahrheit sey / welche auch hier einfältig ist.

8.) Zum Beschluß gebe noch einen Vorschlag zum medicinischen Glück / die Vermeidung und täglich mehrere Abschneidung aller Mannigfaltigkeit des äussern Lebens nicht allein in sündlichen eiteln Sachen / sondern auch in gantz indifferent und unschuldig scheinenden Vorwürffen. GOtt ist das allgenugsamste Ruhe-Wesen und brauchet keines Hülffe; Je näher also der Mensch zu diesem Einfalts-Leben kommt aus

der Vielheit; desto näher kommt er zu GOtt und in ihm zur Ruhe; Also haben die Heyden schon philosophirt / alles dessen / was wir nicht zur Noth brauchen / können wir wohl entbehren. Wie viele Unruhe machende / Geist / Seel und Leib abzehrende Arbeit und Sorgen bleiben nicht zurück / und wenden sich ad Centrum, das Einige / Nothwendige / in Zeit und Ewigkeit Ruhe bringende Wesen auszugebähren. Ist / wie oben gezeigt / die gelehrte Mannigfaltigkeit keine Ruhe bringende Frucht der Weisheit; woraus und wohin werden diejenige gehören / da man denen wilden Fleisches- und Welt-Menschen alle Staats-Lüsten / Formen / Vorrath nachzuäffen sucht / und um solche Dünste seine Zeit / Mühe / Kräffte / Seel und Seeligkeit auffsetzet und verschwendet. Ich wünsche mir und allen / die es suchen / diese Weisheit in Zeiten zu lernen / ehe wir an Seel und Leib starre werden / und deren Ruhe nicht mehr finden können / ob wirs alsdann mit Schmertzen und Thränen wolten suchen. Die Application zu solcher Einfältigkeit werden wir bald finden / wann wir in Küchen und Keller / in Bibliothecken / Laboratoriis, Cammern &c. die nöthige reduction und reformation wollen machen.

9.) Wie wir uns aber von der falschen und sündlichen Würcksamkeit und Weitläufftigkeit zu verwahren und zurück zu ziehen haben; so muß in diesem Schluß der falschen Leidsamkeit / Ledigkeit / Gelassenheit ein Denckmahl zur Seiten bleiben; da man theils in und wegen erlangten Credits und guten Vertrauens der Leut / theils aus selbst-liebiger confidence zu seiner Erfahrung und Ubung / theils aus einer falschen / trägen / leichtsinnigen Gelassenheit die gantze medicinische Arbeit immer mehr lernet obenhin zu

tractiren / als wann uns alles völlig in denen Händen läge / und wir nicht nöthig hätten / im Schweiß unsers Angesichts das Brod zu essen. Werden wir vor der Arbeit immer sorgfältiger zu seyn und uns zu erweisen bemühen; so wird Gewißheit / Festigkeit / Friede im medicinischen und geistlichen Grund täglich zunehmen. Wollen wir nach jeder Arbeit uns mit allem Thun / mit allen Schicksalen / Wegen und Wercken GOttes in und bey der Kranckheit über uns und die Krancke / fleißig in das Gericht GOttes einführen; so wird gewiß ein mancher Tod und Leben unsers Geistes / ein mancher seliger Verlust und Gewinn zur täglichen Ubung der Gottseligkeit sich offenbahren und eröffnen / daß wir also eine Schatz-Kammer vieler geistlicher Güter zum Göttlichen Wandel können finden / welche allen Undanck / Beschwernuß / Mühe und Sorge reichlich ersetzen kan. Zu diesen wird uns der Abschnitt der zerstreueten Mannigfaltigkeit helffen.

10.) Werden wir in solchem Stand zu allerhand Leiden gepflantzt; so sollen wir mit Frieden und Freuden solchen entgegen gehen und solche Schicksalen bis an unser Ende vor den besten Lohne unserer Arbeit annehmen. So wird uns Armuth / Schande / Spott / Beraubung des Dienstes u. d. g. zu lauter Gewinn werden / als wodurch wir im̃er mehr vom Sinnlichen / Creatürlichen zu dem Ubersinnlichen geleitet / unsere Seele zur Ausbeuth können ausführen. Selig sind wir alsdann / so uns unser Hertz nicht verdammt / und doch die Welt schmähet / lästert / und allerhand übels wider uns redt; welches gewiß auf die beste Arbeit erfolgen wird. Selig ist der Grund / in welchen wir allerley Widerwärtigkeiten / alle undanckbare / böse /

unartige / störrige Menschen einführen / und sie mit Wohlthun/ mit Liebe und Gedult/ bedecken/ erfüllen/ und ihnen viele feurige Kohlen auf das Haupt sammlen. Seelig ist die Quelle / die vor alles bitter/ süsses Wasser/und im̃er die Bächlein der Liebe gegen die wiederkommende Undanckbare/ Verläumder/ Lästerer rc. reichlich fliessen läst. Warlich diese werden nicht verseyhen / sondern immer mehr und völliger Ströhme des lebendigen Wassers ergiessen / die in das ewige Leben fliessen und leiten.

11.) Wie also ein Christlicher Medicus in solcher Belohnung freudig und getrost seyn soll: also hingegen ist nicht gnug einzuschärffen unsern in die Creatur und das Sinnliche aus- und abgekehrten Geistern/ daß wir in erlangten äussern Gütern/ Ehre/ Renom̃ée, Gunst der Menschen rc. in Furcht und Zittern wandeln mögen / wann wir wollen unsere Seele unter und durch solche gefährliche Stricke frey zur Ausbeute davon bringen. Wenige/ wenige erretten ihr bestes Theil / viele/ viele edle/ beruffene/ ja schon herzlich geschmückte Seelen sind in solchem Koth erstickt und getödtet worden. Unsern von der Sünde krancken und sterbenden Seelen ist Armuth/ Schande/ Creutz/ Anfechtung eine weit bessere und sichere Artzney als Ehre / Reichthum/ gute Tage. Wo diese seyn/ und je mehr es unserm alten Leben wohl gehet; da sollen wir Beförderung und Veränderung in das Niedrigere und Armere suchen und nehmen. Wo jenes ist / da können wir / ja da müssen wir bleiben / ja da werden wir von der züchtigenden Gnade von innen und aussen umzäunet zu bleiben und auszuharren. Auf solchen aller Vernunfft verkehrten Weg kommen wir im̃er näher zum Ziel der wahren Glückseligkeit/ einer ungestörten

Ru-

Ruhe und Lebens in dem Unsichtbaren / durch Abschnitt alles Sichtbaren. Wer es fassen will und kan / den wird solcher Rath nicht gereuen.

* * *

Dieses sind nun meine Vorschläge vom und zum medicinischen Glück zu gelangen / welche wohl so wenig / als die übrige Vorstellungen / vielen gefallen werden. Ich wolte aber solche nach meiner Einsicht mir und meinem Auditorio zum Beschluß unsers Cursus Medici vor unsere dermahlige Bedürffnuß vorlegen; dabey auch andern frey stehet zu urtheilen und zu erwehlen/was ihnen wahr und gut zu seyn vorkommt. Welche die Weisheit über diese Schrancken setzet; denen will solches Glück nicht mißgönnen/ sondern bitten / daß sie mirs auch wünschen möchten/ um also aus denen schwachen Elementen der medicinischen Praxis zu einer reiner Abgeschiedenheit zu gelangen. Die eine systematische accuratesse suchen / irren sich und werden um Gedult gebeten / weil man nur mit einer paraenetischen Lehr- und Schreib-Arth eine An- und Ein-weisung in die Medicinam moralem hat thun können und wollen. So werden auch andere aus eben solchem Grund eine billige Critique zu nehmen gebeten / die eine Theologische Polemic hier aufsuchen und ausüben wollen / weilen ja Cleris in der homiletischen und paraenetischen Schreib-Art nicht alles ad apices gezogen und bemercket wird. Die nach dem heutigen Streit über den Nahmen Decori sich nicht recht zu finden wissen; diese werden in der Ausführung der Sache ersehen / um was mir zu thun gewesen / der ich noch hertzlich wünsche / daß die

die medicinische Theoria und Praxis bey mir und vielen Medicis eine Zucht auf Christum / eine Anleitung zur wahren Psychosophiam möge seyn. Die da meynen/ es wäre in offenhertziger Entdeckung vieler medicinischen Schwachheiten / Thorheiten und Argheiten ein Nachtheil der Medicin in abstracto & concreto gemacht worden; die werden ihr Urtheil bald in eine heylsame Metamorphosin einführen / wann sie bedencken / wie durch die Charletanerien und Machiavellische Practiquen eine gräßliche Gestalt die Medicin bekommen bey jederman bis auf die alte Weiber / daß solche blame mit aufrichtiger Entdeckung und Wegräumung solcher Quacksalbereyen am sichersten zu heben seyn wird. Wer aber in diesem Koth lieber schwimmen will / als im freyen Licht wandeln; der behalte sein Antheil draussen mit und unter denen Thieren/ und glaube gewiß/ daß ihm solches nicht mißgönnet/ sondern ein besseres Looß angewünschet und angerathen wird. Endlich die alle solche Vorschläge verhöhnen und verlästern / will ich in Gedult als Blinde ansehen und tragen / ja davor viel Gutes anwünschen / weil sie auch eben dadurch auf solche Zeugnuß der Wahrheit ein gutes Siegel setzen / ob sie schon keinen süssen Geruch zum Leben ihnen geben kan. Lebe doch in guter Hoffnung / es werde das medicinische Erdreich so dumm nicht seyn / daß es sich nicht mehr könte saltzen lassen. Es liegt in diesem Land auch ein mancher milder Acker / welcher die steinige und dornige Rauhigkeit des Geistes verlassen/und ein Saam-Körnlein der Wahrheit zur Tugend und Weisheit auffassen kan und wird. Jn/ mit / zu welchem dann meine Arbeit gern vereinigen will / damit wir in vieler Fruchtbarkeit eine ewige

Ernd-

Erndte mögen finden und behalten. Wollen andere / die dem Mediciniſchen Circul nahe oder ferne ſtehen/ ſolche teutſche Wahrheit mit genieſſen: denen iſt in ſolchem einfältigen Vortrag die Thür dazu eröffnet. Alle und auch dieſe Wahrheit ladet ein freye Liebhaber. Sie dringet ſich und das Ihre niemand auf: hingegen verſchließt ſie ſich niemanden/ ſondern bleibt nur denen verſchloſſenen und mit Bosheit verriegelten Hertzen ein verſiegeltes Buch. Zum Beſchluß muß noch ein Wort denen ſagen/ die aus wahrem oder falſchen Grund fragen / ob ich in ſolcher Ubung ſtehe / und aus ſolcher lehre / daß ſolcher Einwurff im Titul gleich und in dem Beſchluß des Eingangs entſchieden / wie mir aus eigenen Fehlern vornemlich ſolche Anmerckungen ſetzen werde. Dahero andere mit mir Gedult tragen können / wenn in der Wahrheit von ſolchen Wahrheiten das verſpreche/ was Paulus von ſeinen höhern Lehren ſich nur wolte zueignen / wie er nicht halte und ſage/ daß ers ſchon ergriffen habe / ſondern arbeite mit ſeinem gantzen Gemüth zur thätigen Ausübung ſolcher Wahrheit/die ihn einmahl ergriffen und überzeugt habe. GOtt gebe dann mir und allen/ die ihr Gemüth zur thätigen Ausübung ſolcher Medicinæ moralis ausſtrecken / ſeinen Geiſtes-Beyſtand/ damit uns unſere Wercke zum Segen nachfolgen in die Ewigkeiten.

In-

Inhalt.

Vorrede: Die selige Verbindung GOttes- und des Nächsten-Dienst.

Abhandlung Decori Medici.

Erste Eintheilung.

Decorum Theologicum. pag. 10

Andere Eintheilung.

Decorum Ethicum. Nach
1. Glaube. 21
2. Liebe GOttes. 23
3. Liebe des Nächsten. 25
4. Fleiß/Sorgfalt/Wachsamkeit/Vorsichtigkeit. 28
5. Nüchternkeit und Mäßigkeit. 30
6. Bescheidenheit und Gedult. 31
7. Verschwiegenheit. 34
8. ἀφιλαργυρία. 35
9. ἀδεισιδαιμονία. 37
10. Klugheit. 38

Dritte Eintheilung.

Decorum Politicum. Gegen
1. GOtt. 42
2. Sich selbst. 46
3. Die Krancken. 51
4. Andere Medicos. 62

5. Die

5. Die Apothecker. 66
6. Die Chirurgos. 73
7. Die Quacksalber. 76
8. Die Heb-Ammen. 78
9. Säug-Ammen. 80
10. Krancken-Wärterinnen/ Weiber und ander Frauenzimmer. 83
11. Standes-Personen. 87
12. Bediente/ sonderl. Geistliche 98

Vierdte Eintheilung.

Decorum Oeconomicum. 103

Fünffte Eintheilung.

Decorum Medicum. 114
1. Literarium. 115
2. Physicum. 120
3. Botanicum. 123
4. Chymicum. 126
5. Anatomicum. 132
6. Physiologicum. 138
7. Pathologicum. 142
8. Therapevticum. 149

Beschluß

De Fortuna Medici. 159

Carl, Johann Samuel,

Vorstellung vom Decoro Medici an- und ein-weisend dessen geistliche Gestalt, Pflicht und Arbeit ; von machiavellischen Thorheiten gereinigt und nach dem Maaß-Stab des Christenthums eingerichtet

Büdingen 1723

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.16#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433602-4
VD18 10291989-ddd